

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsvergleichen oder in Konkurrenzfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher:
DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,-. Geschäftsstelle: Olpe - Frankfurter
Straße 18. Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 88

Samstag, den 16. April 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Triumphzug durch Wien

Bundeskanzler Raab erklärt: Moskau-Reise ein voller Erfolg

Wien. (Eig. Bericht) Bundeskanzler Raab ist gestern nachmittag mit dem Flugzeug aus Moskau wieder in Wien eingetroffen. Seine Fahrt vom Flugplatz zum Ministerium glich einem Triumphzug. Die Straßen waren dicht gesäumt mit Zehntausenden von Menschen. Wie ein Lauffeuer hatte sich in Österreich herumgesprochen, daß die Reise Raabs, wie er auch selbst betonte, ein voller Erfolg war.

Das Abkommen zwischen der Sowjetunion und Österreich sieht, was besonders überrascht, vor, daß Moskau auf einige schwerwiegende Forderungen aus dem bisherigen Entwurf des Staatsvertrags verzichtet hat. So wollen die Sowjets die Ölfelder in Österreich und die österreichische Ölindustrie Wien zurückgeben. Das Erdöl ist bekanntlich der wichtigste österreichische Wirtschaftsfaktor. Österreich erhält auch wieder die Eigentumsrechte an der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

mächtige Garantien gegen einen neuen Anschluß geben sollten. Diese Garantien sollen als Zusatzprotokolle dem Staatsvertrag beigelegt werden.

Die Sowjetunion hat sich mit dem Abzug aller Besatzungstruppen aus Österreich nach Inkrafttreten des Staatsvertrags bis spätestens Ende dieses Jahres einverstanden erklärt.

Ferner wurde vereinbart, daß Österreich gegen den Verzicht der sowjetischen Rechte auf die Ölfelder und die überarbeitenden Betriebe an Rußland Rohöl liefert. Die im Staatsvertrag vorgesehenen Reparationen in Höhe von 150 Millionen Dollar dürfen in Warenlieferungen erfolgen.

West-Kommissare an Puschkin

Viergespräch in Berlin über Straßengebühren vorgeschlagen

Bonn. (dpa) Die drei westlichen Hohen Kommissare haben in gleichlautenden Schreiben an den sowjetischen Hohen Kommissar, Puschkin, darauf hingewiesen, daß sie die sowjetischen Behörden für die unverzügliche Rückgängigmachung der erhöhten Autobahngebühren verantwortlich machen. Da ein Anhalten der gegenwärtigen Lage nur zu Schwierigkeiten im Interzonenhandel, zu Auswirkungen auf die Lage Berlins und zu zunehmender Spannung innerhalb Deutschlands führen könne, wird vorgeschlagen, daß die vier Hohen Kommissare sobald wie möglich in Berlin zusammenzutreffen sollten, um die Regelung dieses Problems zu besprechen.

In dem Schreiben heißt es, die Gebührenerhöhungen seien so übermäßig, daß sie aus wirtschaftlichen Gründen nicht zu rechtfertigen seien. Die vor dem 1. April aus den Straßengebühren erzielten Einkünfte von 4,3 bis 5 Millionen Mark jährlich seien für die Instandhaltung der von westdeutschen Fahrzeugen benutzten Straßen in der Sowjetzone ausreichend gewesen. Sollte es den Sowjetzonenbehörden im Hinblick auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der Zone nicht möglich gewesen sein, die notwendigen Mittel für die Straßeninstandhaltung ohne Gebührenerhöhung bereitzustellen, so wären nach Ansicht der Hohen Kommissare Verhandlungen zwischen den beteiligten Fachleuten notwendig gewesen.

Die Hohen Kommissare verweisen darauf, daß sich die Sowjetzonen-Vertreter zweimal geweigert haben, dem Wunsch

der westdeutschen Treuhändstelle auf Erörterung der Gebührenerhöhung nachzukommen. „Diese Weigerung bestätigt die Ansicht, daß die Erhöhungen nur als politisch inspiriert betrachtet werden können und damit beabsichtigt ist, den freien Personen- und Güterverkehr zwischen der Bundesrepublik und Berlin sowie zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetzone zu behindern.“

Bonn: An Weltlage nichts geändert

Das Echo des Moskauer Vertragsabschlusses in aller Welt

Bonn. (Eig. Bericht) Bundeskanzler Dr. Adenauer erklärte gestern zum Abschluß des Vertrags zwischen der Sowjetunion und Österreich, daß dieser an der allgemeinen Weltlage nichts ändere. Der FDP-Vorsitzende Dr. Dehler sagte, daß es ein schlechter Rat wäre, aus dem Neutralitätsversprechen Wiens ein Rezept für Bonn zu machen. Heine vom SPD-Vorstand hingegen erklärte, daß die Westmächte nun gedrängt werden müßten, über die Wiedervereinigung Deutschlands zu verhandeln. Die wichtigste Voraussetzung dafür wäre eine Abkehr von der Blockpolitik der Pariser Verträge.

Präsident Eisenhower betrachtet die weitere Entwicklung mit Optimismus. Er ließ erklären, daß es jetzt für eine endgültige Fertigstellung des österreichischen Staatsvertrags hoffnungsvoll aussehe. In

Kreisen der UNO wurde die Auffassung vertreten, daß jetzt der Weg für Österreichs Eintritt in die Vereinten Nationen frei werden könnte. In Bonn erklärte ein Sprecher des Auswärtigen Amtes, wenn das in Moskau erreichte Übereinkommen dazu führe, daß Österreich seine Freiheit und Unabhängigkeit erhalte, so würde dies

einen wichtigen Schritt zur Entspannung darstellen. Die Bundesregierung könnte dies nur aufrichtig begrüßen. Die Frage, ob Dr. Adenauer auch nach Moskau reisen werde, beantwortete der Sprecher des Auswärtigen Amtes mit dem Hinweis darauf, daß sich der Bundeskanzler nichts verbauen werde.

In Paris erklärte Ministerpräsident Faure, daß die Einigung in Moskau eines der lästigsten Hindernisse beseitigt habe, die seit Kriegsende einer friedlichen Lösung im Wege stünden. Frankreich sehe in dem günstigen Ausgang der Moskauer Besprechungen einen neuen Beweis dafür, daß die Schwierigkeiten zwischen Ost und West nach und nach auf dem Verhandlungswege beseitigt werden könnten.

Pinay besucht MacMillan

Frankreich wünscht Vorbereitung einer Viererkonferenz

London. (Korr.) Der französische Außenminister Pinay wird am Donnerstag nächster Woche, rund eine Woche vor seinem Zusammentreffen mit Bundeskanzler Dr. Adenauer, auf Einladung des neuen britischen Außenministers MacMillan nach London reisen, um mit ihm das Problem einer Viererkonferenz und die sowjetisch-österreichische Einigung über den Staatsvertrag zu besprechen. Gleichzeitig mit der Ankündigung des Pinay-Besuchs in London wurde in Paris mitgeteilt, Frankreich habe den USA und Großbritannien in einer Note vorgeschlagen, daß Sachverständigen der drei Westmächte noch in diesem Monat zur Vorbereitung einer Viererkonferenz zusammentreten sollen.

Nicht zu vereinbaren

Greifswald. (dpa) Bei einem Empfang, der sich an die Amtseinführung des Bischofs Krummacker in Greifswald anschloß, richtete der stellvertretende Sowjetzonenministerpräsident Nuschke ein Grußwort an den neuen Bischof. Marxismus und Christentum seien nicht vereinbar, sagte er. Deshalb komme

es immer wieder zu Spannungen zwischen Staat und Kirche in der DDR. Ein Mann wie Bischof Dr. Krummacker sei aber in dieser Lage geeignet, durch seine kraftvolle Persönlichkeit und sein maßvolles Wesen Spannungen auszugleichen. So sei auf innerpolitischem Gebiet das Wort von der Koexistenz zu verstehen.

Schloß gesprengt

In die Luft gesprengt hat der französische Marquis de Maubray-Beaufort sein Schloß mit 84 Zimmern, da er die hohen Steuern und Unterhaltskosten nicht mehr bezahlen konnte. Zum Sprengen benutzte er 82 Kilo Dynamit.

Die Bundesbahn wird keine Tarifierhöhungen vornehmen, wie Präsident Hatje in Mainz mitteilte. Die Tarifierhöhung von 1952, so sagte er, habe sich als Fehlschlag erwiesen, da der Umsatz daraufhin beträchtlich zurückgegangen sei.

Prinzessin Margaret wird am 23. Mai in der Bundesrepublik britische Truppen einheiten besichtigen.

Das erste Atlantikflugzeug der Luftwaffe traf gestern auf dem Hamburger Flugplatz Fuhlsbüttel aus den Vereinigten Staaten ein. Der Überseeverkehr soll im Juni aufgenommen werden.

17 Männer und sieben Frauen trafen aus tschechoslowakischer Gefangenschaft auf dem Grenzbahnhof Schirnding ein.

Der Korea-Krieg hat die Vereinigten Staaten 18 Milliarden Dollar gekostet, wie der stellvertretende USA-Verteidigungsminister gestern mitteilte.

Die Außenministerkonferenz der NATO soll in Paris erst abgehalten werden, wenn Deutschland am Verhandlungstisch erscheinen kann. Dies teilte ein Sprecher des britischen Auswärtigen Amtes mit.

Der deutsche Raketenforscher Wernher von Braun und eine Gruppe von 102 anderen deutschen Wissenschaftlern mit ihren Angehörigen wurden nunmehr amerikanische Staatsbürger. Braun hatte hervorragenden Anteil an der Entwicklung der deutschen V-Waffen.

Die Sektarmeen haben die Blockade von Saigon wieder aufgenommen. Allen Lkw-Fahrern, die Lebensmittel nach der Stadt bringen wollten, wurde der Tod angedroht.

Schicksalsfrage für Deutschland

Ehemaliger Deutschlandminister über Wiedervereinigung und Oder-Neiße

Königswinter. (dpa) Der frühere britische Deutschlandminister John Hynd stellte auf einem Treffen deutscher und britischer Parlamentarier in Königswinter gestern die Frage zur Beratung, ob nicht eine deutsche Wiedervereinigung durch eine etwaige Garantie für die Oder-Neiße-Linie erleichtert werden könne. Die Bundestagsabgeordnete Jaksch (SPD) und Dr. Dresbach (CDU) antworteten darauf, daß in der durch achtzehn Millionen Flüchtlinge und Vertriebene überbevölkerten Bundesrepublik (203 Millionen pro Quadratkilometer) die Demokratie bei einer wirtschaftlichen Depression zusammenbrechen müsse. Es würde nicht zuletzt deshalb und auch aus vielen anderen Gründen sehr schwierig sein, eine Zustimmung der Bevölkerung Westdeutschlands zu einem Verzicht auf die Gebiete jenseits von Oder und Neiße zu erlangen.

Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Dr. Schöndt, stellte fest, daß der geeignete Ort für das deutsch-englische Gespräch, das unter dem Thema „Im Kraftfeld zwischen West und Ost“ stehe, eigentlich die Stadt Berlin wäre, die dafür das

beste Anschauungsmaterial liefere. Er lud deshalb für die deutsch-englische Zusammenkunft im nächsten Jahr nach der ehemaligen Reichshauptstadt ein.

Bonn wartet ab

Bonn. (dpa) Die Bundesregierung will zunächst die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zur SPD-Saar-Normenkontrollklage abwarten, bevor ein Schritt zur gemeinsamen Hinterlegung der Pariser Verträge erfolgt. Ein Regierungssprecher wies gestern in Bonn darauf hin, daß es bei der Absicht der Bundesregierung bleibe, die Verträge gleichzeitig in Kraft zu setzen.

Ruhrbergbau an Erhard

Essen. (dpa) Der Unternehmensverband Ruhrbergbau appellierte gestern an Bundeswirtschaftsminister Erhard, den Steinkohlen-Bergbau aus seiner schlechten Ertragslage herauszuführen. Gleichzeitig hat der Unternehmensverband bei der Hohen Behörde der Montanunion eine Preis-erhöhung für Ruhrkohle beantragt.

„Zuviel Verpflichtungen“

Augusta (Georgia). Der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses des USA-Senats, der demokratische Senator George, erklärte gestern in Augusta (Georgia), die Vereinigten Staaten näherten sich einem Punkt, an dem sie in aller Welt zuviel Verpflichtungen auf sich nähmen. Aus diesem Grunde sei eine Viermächtekonferenz auf höchster Ebene sehr wünschenswert.

Köprülü zurückgetreten

Istanbul. (Korr.) Der türkische Außenminister Köprülü ist gestern von seinem Posten zurückgetreten. Das Außenministerium übernimmt bis auf weiteres Ministerpräsident Menderes. Köprülü bleibt Mitglied des türkischen Kabinetts und versieht künftig das Amt eines Staatsministers ohne Portefeuille. Dieses Ministeramt wurde im Zuge der Regierungs-umbildung für ihn neu geschaffen.



„WENN ICH KÖNIG WÄRE“

Der Chef des Hauses Hohenzollern, Prinz Louis Ferdinand, und seine Frau Kyra wohnten dem 206. Kölner Mittwochsgespräch über das oben zitierte Thema bei, ohne jedoch das Wort zu ergreifen.

Deutsche Botschafter im Westen

Mit Wirkung vom 1. Mai — Krekler bleibt in Washington

Bonn. (dpa) Als Vorgriff auf die Herabsetzung der deutschen Souveränität werden die bisherigen Missionen in Paris, London und Washington vom 1. Mai an in ordentliche Botschaften umgewandelt. Maltzan und Herwarth werden zum gleichen Zeitpunkt ihre neue Tätigkeit als Botschafter aufnehmen. In Washington bleibt der bisherige deutsche Geschäftsträger Dr. Krekler.

In Bonn wurde gestern auf die Verdienste der bisherigen Geschäftsträger in Paris und London, Hausenstein und Schlang-Schöningh, hingewiesen, die sich große Verdienste erworben hätten.

Sie hätten im Jahre 1950 ihre Tätigkeit als Generalkonsul der Bundesrepublik begonnen und seien 1954 zu Chefs der Deutschen Missionen im Range eines Botschafters ernannt worden.

Mit den neuen Botschaften in Paris, London und Washington verfügt die Bundesrepublik in der westlichen Welt jetzt über 29 Botschaften, 27 Gesandtschaften, 25 Generalkonsulate und 42 Konsulate sowie eine Handelsvertretung in Helsinki und eine Wirtschaftsdelegation in Wien. Nach Inkrafttreten der Pariser Verträge können auch diplomatische Vertretungen der Bundesrepublik in den Ostblockstaaten errichtet werden.

Wie wird das Wetter?

Noch kühl

Ein Hochdruckgebiet über der Nordsee verstärkt seinen Einfluß auf Westdeutschland, doch erwärmt sich die eingeflossene Kaltluft nur langsam.

Vorhersage für Samstag: Schwache bis mäßige Winde aus Nord. Wolkig bis heiter und im ganzen niederschlagsfrei. Immer noch ziemlich kühl. Tiefsttemperaturen nachts nahe null Grad. Weitere Aussichten: Heiter bis wolkig und meist trocken. Etwas wärmer.



Unberleitetartikel

Morgen Waffenbruder?

Dr. W. Am 7. Mai 1954 kapitulierte Dien Bien Phu vor dem letzten Ansturm der kommunistischen Vietminh. Der Kommandant, General de Castries, kroch tadellos rasier aus seinem Gefechtsstand und marschierte mit seinen wenigen weißen, Hunderten gelben und schwarzen Franzosen und Tausenden Fremdenlegionären, meist Deutschen, in die Gefangenschaft. Die Rundfunksprecher der westlichen Welt sagten ihre letzten Sprüche vom Heldenkampf und dergleichen auf und schwiegen genau so, wie über elf Jahre zuvor Goebbels' Sprecher bei Stalingrad grauigem Ende nach einem letzten kämpfhaften Walle und Endsieggestammel verstummten waren.

General de Castries hatte mehr Glück als Generalfeldmarschall Paulus und war schon nach etlichen Monaten wieder daheim. Er überstand die Pegefeuer kriegsgerichtlicher Untersuchungen über seine Leistung, sein Verhalten, seine Ruhmseligkeit und taucht jetzt als stellvertretender Kommandeur der 5. französischen Panzerdivision in Landau (Pfalz) wieder auf.

Er war schon früher in Deutschland. Im April 1945 war er Kommandeur eines markkanischen Kavallerie-Regiments, das den Kurort Freudenstadt im Schwarzwald besetzte. Das entzückende Städtchen ist dabei in Flammen aufgegangen. Die Spahis haben geplündert und viele Frauen geschändet. Seitdem macht man in Freudenstadt de Castries für diese Kriegsverbrechen seiner Truppe verantwortlich. Das Pariser Verteidigungsministerium nennt das jetzt eine „alte Verleumdung“; de Castries habe „weder über die Vollmacht noch über die Mittel“ zur Zerstörung einer Stadt verfügt.

Die Frage der Schuld des eleganten Reiteroffiziers wird kaum noch zu klären sein. Seine Verantwortung für die stundenlangen Greuelthaten steht in Freudenstadt fest; de Castries hat seine Marokkaner gewarnt lassen.

Taktvoll benimmt sich Frankreichs Regierung sicherlich nicht, wenn sie ausgerechnet diesen de Castries als künftigen Waffenbruder der neuen deutschen Wehrmacht nach Landau schickt. Als ob in Frankreich kein anderes nettes Garnisonstädtchen aufzutreiben gewesen wäre! Aber vielleicht will kein Divisionär dort einen solchen Stellvertreter haben. Oder gilt de Castries als Spezialist für Unternehmen à la „verbrannte Erde“?

Im Amt Blank zerbricht man sich den Kopf über die Auswahl der künftigen Kommandeure. Selbstverständlich werden nur solche ehemaligen Offiziere wiederverwandelt werden, die als anständige, untadelige Soldaten anzuerkennen sind. Einen de Castries wird man bestimmt nicht zur Mitarbeit präsentieren; es dürfte sogar recht schwierig sein, einen solchen zu finden.

Bekümmert beklagen wir die Pariser Entscheidung. Wir haben so gern vom gallischen Charme und Takt geschwärmt. Der festzustellende Mangel an politischem Feingespinntheit ist bedauerlich. Es scheint doch sehr schwierig zu sein, die Niederlage (1940) und das makabre Nachreiten auf lahmem Gefechtsfeld hinter Pattons Panzern (1945) seelisch zu überwinden!

Die britische Regierung hat in einem an sich gar nicht vergleichbarem Fall mehr Takt bewiesen, als sie dem in Malaya bestens bewährten General Templer doch nicht den Oberbefehl über die „Rheinarmee“ übertragen hat. Der Arme hatte in der allerersten Nachkriegszeit den Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer wegen „Unfähigkeit“ abgesetzt. Und das war verzeihliche Überheblichkeit, aber keine Duldung von Kriegsverbrechen!

MacMillan: In Charme gewickeltes Rätsel

Wir stellen den Nachfolger Anthony Edens vor — Seine Karriere begann im zweiten Weltkrieg

Als Prototyp des „englischen Gentlemen“ hätte Außenminister Harold MacMillan auch in Hollywood seinen Weg machen können. Sein regelmäßiges Gesicht mit dem buschigen Schnurrbart ist durchaus fotogen. Die mit Brillanten besetzte Krawattennadel als Krönung seiner peinlich korrekten Kleidung verleiht seiner Erscheinung einen Hauch aristokratischen Dandytums, der jedoch liebenswert und anziehend wirkt. MacMillan zeigt Haltung in jeder Lebenslage, er beantwortet die schwierigsten Fragen, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken, sein Lächeln demonstriert eine wohlthuende Mischung aus Charm und Würde.

Einiges täuscht allerdings an dieser Charakterisierung: MacMillan ist gar kein Engländer. Sein Großvater war ein kleiner schottischer Landpächter, der das große Verlagshaus MacMillan aufgebaut hat. Die Mutter des heutigen Außenministers kam aus Spencer im US-Staat Indiana.

300 000 neue Häuser

Seine Redlichkeit und echte Freundlichkeit sind Ausdruck eines furchtlosen ausgeglichenen Wesens. Es fehlt ihm zwar Churchills bärbeißige Vitalität, aber manches an ihm erinnert an den alten Mann. Er vereint in sich das gleiche künstlerische Fingerspitzengefühl mit dem praktischen Sinn des kalten Politikers. Diese Qualitäten versetzen ihn in die Lage, als Wohnungsbau-Minister der Konservativen den britischen Rekord von jährlich über 300 000 neuen Häusern aufzustellen.

Die Leistung wird den Tories bei den kommenden Wahlen sehr von Nutzen sein. MacMillans Werdegang ist allerdings sehr englisch. Seine Bildung erwarb er sich in Eton und Oxford. Im ersten Weltkrieg diente er bei der Garde und wurde dreimal verwundet. Das Kriegsende sah ihn als Adjutanten des kanadischen Generalgouverneurs, dessen Tochter er später heiratete. Obwohl MacMillan schon 1924 ins Parlament eintrat, dauerte es doch bis zum zweiten Weltkrieg, bis sich seine Fähigkeiten in ihrem vollen Licht zeigten. Er übernahm wichtige Aufgaben wie die Regelung der Beziehungen zwischen den Alliierten im Mittelmeerraum und die Leitung der alliierten Kommission in Italien.

Als Verteidigungsminister

In der Regierung Churchill war Harold MacMillan Verteidigungsminister. Dementsprechend war seine Arbeit natürlich weitgehend geheim. Es zeigte sich jedoch in allen den schwerwiegenden Wandlungen, die Großbritanniens Militärwesen in jüngerer Zeit durchgemacht hat, daß dieser Minister sein Handwerk verstand. Die vom 31. Januar bis 8. Februar abgehaltene Konferenz der Commonwealth-Ministerpräsidenten, auf der wichtige und umwälzende Entscheidungen über Verteidigungsfragen gefällt wurden, stand weitgehend unter seiner Leitung. Sein Werk war auch das sensationelle britische Weißbuch über Verteidigungsprobleme, und es ist zu vermuten, daß der Entschluß zum Bau von Wasserstoffbomben auch in Großbritannien ebenfalls auf sein Konto kommt.

Ein Freund des Friedens

Während der letzten Jahre tauchten in Westminster immer wieder Gerüchte auf, die wissen wollten, daß MacMillan zum Nachfolger Edens ausersehen sei. Diese Prophezeiungen haben sich jetzt erfüllt. Dieser maßgebliche Posten befriedigt zweifellos MacMillans zwar vornehm verborgenen, aber doch unlegbar vorhandenen Ehrgeiz. Als was für eine Art von Außenminister wird sich dieser Mann der Welt präsentieren? Die Antwort liegt schon in seinem Charakterbild begründet. Gewiß wird MacMillan nicht viel Theater um sich machen. Noch weniger als selbst Eden neigt er zu großen Worten oder zur „Wochen-schau-Diplomatie“. Doch selbst die gerissensten Verschwörer gegen den Frieden werden in ihm einen kaum zu bezwingenden Gegner finden. Er kennt die Strömungen, die zum Kriege führen könnten, gleichzeitig aber verfolgt er konsequent seine diesen Bestrebungen entgegengesetzten weitgespannten Ziele. Man mag MacMillan ein „in Charme eingewickeltes Rätsel“ nennen, seine Vertrauenswürdigkeit steht jedoch außerhalb jeden Zweifels. Churchill wäre auch wohl kaum zurückgetreten, wenn er nicht gewußt hätte, daß das zweitwichtigste Amt im Staat in guten Händen liegt.

Im Zeichen neuer Steuererhöhungen

Erklärung des Bundes der Steuerzahler — Verkehrsgesetz und Notopfer

Stuttgart. (dpa) Das Haushaltsjahr 1955/56 werde im Zeichen neuer Steuererhöhungen stehen, erklärte der Bund der Steuerzahler. Das neue Verkehrsfinanzgesetz werde die Steuerlast um fast 450 Millionen Mark erhöhen. Zusätzlich 130 Millionen Mark würde die geplante Erhöhung des Notopfers Berlin dem Steuerzahler auferbürden.

Die den Steuerzahlern so oft zugesagte Entlastung sei im jetzt abgelaufenen Rechnungsjahr 1954/55 nicht eingetreten. Der Steuerzahlerbund weist darauf hin, daß schon in den ersten elf Monaten bei Bund und Ländern 28,4 Milliarden Mark an Steuern eingegangen seien. Für März 1955, den letzten Monat des abgelaufenen Rechnungsjahrs, berechnet die Organisation mindestens 3,2 Milliarden Mark Steuerertrag. Damit sei das Aufkommen des Rechnungsjahrs 1953/54 in Höhe von 29,6 Milliarden erheblich überschritten worden.

Vier Tote bei Verkehrsunfall

Linz. (APA) Vier Todesopfer forderte ein schwerer Verkehrsunfall, der sich in der Nacht zum Freitag zwischen Windischgarsten und Rosenau in Oberösterreich ereignete. 20 Menschen wurden schwer verletzt. Ein mit 60 Arbeitern besetzter Autobus geriet beim Überholen eines Motorradfahrers zu weit auf die linke Seite der Fahrbahn, durchbrach ein Beton-geländer und stürzte mehrere Meter tief in den Hochwasser führenden Dammbach. Die vier tödlich Verunglückten sind in dem reißenden Dammbach ertrunken.

Der Fahrer des Wagens, der nach Zeugnisaussagen angeheuert war, wurde festgenommen. Auch der Motorradfahrer wurde verhaftet, da er nach Aussagen des Autobusfahrers plötzlich in die Mitte der Fahrbahn eingebogen ist.

Fingerabdrücke verweigert

Washington. (Reuter) Die Reise von elf nach den USA eingeladenen sowjetischen Studenten hat sich verzögert, weil es die Studenten ablehnen, für das ameri-

kanische Einreisevisum Fingerabdrücke machen zu lassen. Die sowjetischen Gäste sollten bereits am Donnerstag mit der „Queen Elizabeth“ von England nach den USA abreisen. Sie sind bis jetzt jedoch noch immer in Moskau und sagen nach Mitteilung des State Department, Fingerabdrücke nehme man von Verbrechern, aber nicht von freien Menschen.

London weiterhin ohne Zeitungen

Alle Schlichtungsmöglichkeiten des Arbeitsministers erschöpft

London. (Korr.) In der neun Millionen Einwohner zählenden britischen Hauptstadt werden auch weiterhin keine Zeitungen erscheinen. Nach 14stündigen Verhandlungen, die bis in die Nacht zum Freitag dauerten, ist jetzt ein toter Punkt erreicht. Alle Schlichtungsmöglichkeiten des britischen Arbeitsministers sind erschöpft. Die in den Streik verwickelten Gewerkschaften und der Verband der Londoner Zeitungsverleger sind auseinandergegangen, ohne einen neuen gemeinsamen Verhandlungstermin vereinbart zu haben.

Zum ersten Male haben die Empfehlungen eines Streikuntersuchungsausschusses der Regierung keine Grundlage für die Beilegung eines Konflikts geboten. Mit dem Scheitern der Schlichtungsverhandlungen wurden um Mitternacht automatische Kündigungen wirksam, so daß von gestern morgen an alle 22 000 nicht streikenden Angestellten und Arbeiter in den Londoner Zeitungsdruckereien arbeiten müssen. Die 700 streikenden Elektriker und Maschinisten dagegen werden weiter, wie bisher, von ihren Gewerkschaften Streikgelder beziehen.

Nehru: Wildbewegte Morgendämmerung

Indiens und Ägyptens Ministerpräsident treffen Tschou En-lai

Neu Delhi. (Reuter) Der indische Ministerpräsident Nehru flog gestern zusammen mit dem ägyptischen Ministerpräsidenten Nasser von Neu Delhi nach Rangun. Nehru und Nasser sind auf dem Weg zur asiatisch-afrikanischen Konferenz in Bandung (Indonesien). Sie unterbreiten ihre Reise in der burmesischen Hauptstadt, wo sich bereits der chinesische Ministerpräsident Tschou En-lai aufhält.

Nehru sagte vor seiner Abreise in Neu Delhi, die Welt lebe im Schatten einer drohenden Vernichtung. „Aber wer auf die Atombombe vertraut, wird durch die

Atombombe umkommen.“ Nehru wies auf die bevorstehende asiatisch-afrikanische Konferenz in Bandung hin und sagte, in beiden Erdteilen seien heute Millionen von Menschen im Aufbruch. „Ich habe das Gefühl, daß hier in Asien und in Afrika ein neuer Tag anbricht. Es mag vielleicht notwendigerweise eine wild bewegte Morgendämmerung werden, aber jedenfalls ist es eine Morgendämmerung.“ Nasser betonte, der wahre Friedenswille dürfe nicht der Furcht entspringen, sondern dem Glauben an Gleichberechtigung aller Völker und an die internationale Gerechtigkeit.

halblautes Gespräch aus lauter kurzen fragenden Sätzen.

„Einen Buick?“ hörte die Keil Schältsis sagen, „ich weiß zwar momentan die Nummer nicht, aber das läßt sich natürlich rasch erfragen. Der Wagen gehört einem amerikanischen Gast, Herrn Trevor.“

Wiederum redete der Polizeibeamte, und dann sah Eva, wie Schältsis gefällig fragende Miene überganglos zu einer wahren Schreckensmaske erstarrte. Der Mann wurde buchstäblich weiß wie sein Hemd, und es sah aus, als ob er sich an sein Pult klammern würde. „Allmächtiger Gott!“ Fürs erste schien mit ihm nicht viel anzufangen zu sein, die zwei Beamten in den fleckigen Windblusen drehten sich jedenfalls einträchtig um und kamen mit zwei Schritten zu der erstarrten Frau. „Fräulein Keil“, begann Schwendler mit todenem Gesicht, „ist Ihnen bekannt, wer heute mit dem Buick dieses Amerikaners, — Trevor, nicht wahr? — abgefahren ist?“

„Wer mit dem Buick abgefahren ist?“ Überlagerte versuchte sie, Zeit zu gewinnen.

„Ja, Es ist da nämlich“, sagte der junge Beamte mit abgedämpfter Stimme, „ein furchtbares Unglück passiert. Der Wagen ist im Lutschtal abgestürzt und verbrannt. Alles ist verbrannt. Der Benzinbehälter muß beim Aufprall explodiert sein. Drei Tote. Mit Mühe und Not konnten wir in dem ausgeglühten Eisenwrack die Nummernschilder abgesprungen und erhalten geblieben.“ Unten im Garten, wo schon die Lampions brannten, begann die Musik zu spielen und aus dem Speisesaal — sie hatten das frischgewaschene Parkett bereits auf seine Eignung zum Tanzen ausprobiert — kam ein Rudel Jugend. Untergethaakt, strahlend und voller Übermut schlenderten sie in breiter Reihe die Stufen der Terrasse hinunter, und dabei sangen sie den Refrain des Tangos mit. „Herrgott, die sind glücklich!“ sagte Schwendlers Begleiter neidvoll und wußte nichts davon, daß das abgebrannte junge Frauenzimmer vor ihm, offensichtlich einer Schreckpsychose unterliegend und haltlos in die Beuge ihres Armes schluchzend wi-

ein Kind, daß diese Eva Keil jetzt auf einer haushohen Woge von Glück dahintrief, so groß, so überwältigend, daß es ihr fast das Herz zersprengte.

Die zwei Polizisten begannen es zu bereuen, ihre Schreckensnachricht an eine unvorbereitete Frau weitergegeben zu haben. Im Nu war die vorhin so spärlich belebte Halle sehr voll geworden, und es konnte jeden Moment passieren, daß einer von den festlich gekleideten, heiteren Menschen, die da sorglos und erwartungsvoll zu Tisch gingen, den zuckenden Rücken der Hotelsekretärin ins Blickfeld bekam. Was Herrn Schältsis anlangte, so hatte der sich wieder einigermaßen in der Gewalt. Er stöpelte mit unruhigen Fingern am Haustelefon herum und merkte nichts davon, daß der Page Christian seinen angestammten Platz am inneren Eingang verließ und auf die Straße hinausrannte, wo gerade ein verstaubtes Post-

AB MONTAG:

DANY, bitte schreiben Sie!

Roman von Inge Rörsner

auto vorfuhr und mit knirschenden Bremsen stehenblieb.

Und dann kam ein Mann durch die Tür herein und ging mit langen, entschlossenen Schritten auf die Gruppe in der Ecke zu. Allan Brooks hatte die beiden Polizeiräder auf der Straße gesehen, und sah jetzt sein Mädchen zwischen den zwei Burschen in den Windblusen haltlos weinen. Er glaubte zu verstehen. In seinem Blick lag die wache Bereitschaft eines Soldaten. „Sie suchen mich?“ Schwendler schaute ihn bestürzt an. „Ja“, sagte er unbehaglich und erinnerte

Die Meinung der anderen:

Raabs Erfolg

Wiener „Kleines Volksblatt“

Was kaum jemand zu hoffen gewagt hat, in Wirklichkeit geworden: Mit der Sowjetunion ist eine Einigung über den österreichischen Staatsvertrag zustande gekommen, die nach übereinstimmenden Mitteilungen informierter diplomatischer Kreise zweifellos die Zustimmung der Westmächte finden wird. Überdies sind auch noch die wirtschaftlichen Bestimmungen des bisherigen Entwurfes in entscheidenden Punkten gemildert worden. Trotzdem wird der Staatsvertrag Österreich schwere Lasten auferlegen. Aber für die Freiheit kann man schon einen hohen Preis zahlen, wenn es die ganze Freiheit ist. Und es wird die ganze Freiheit sein!

Wiener „Arbeiter-Zeitung“

Das Ergebnis der Moskauer Besprechungen ist für Österreich sehr erfreulich. Die österreichische Regierung hat wiederholt erklärt, daß sie mit der Verstärkung der Garantien gegen den Abschluß und insbesondere mit einem Verzicht Österreichs auf den Abschluß von Militärbündnissen und auf die Gewährung von militärischen Stützpunkten in Österreich an ausländische Mächte einverstanden ist. Aber es ist einstweilen noch nicht klar, in welcher Form die Sowjetunion sich die Garantien vorstellt.

Manchester Guardian

Herr Raab scheint seine Verhandlungen ziemlich vorsichtig im Hinblick darauf geführt zu haben, was für die Westmächte annehmbar sein könnte, die in jedem Fall darum bemüht sein werden, die Probleme für Österreich so leicht wie möglich zu machen. Militärisch wird das Übereinkommen für die Sowjetunion nicht viel Veränderungen mit sich bringen, seitdem das neue vereinigte Kommando in Osteuropa ihr weiterhin die Möglichkeiten vorgeschobener Stützpunkte gibt und ihr die Kontrolle der Truppen in Ungarn, der Tschechoslowakei und Ostdeutschland bietet.

New York Times

Die Moskauer Einigung bedeutet einen drastischen Wechsel in der sowjetischen Taktik, der die eingefrorenen Beziehungen zwischen Ost und West wieder in Fluß bringen könnte. Zur Beendigung der sowjetischen Besetzung Österreichs und der Wiederherstellung der österreichischen Souveränität muß man Österreich gratulieren. Ein offensichtlicher Zweck des sowjetischen Schrittes ist es immer noch, die Pariser Abkommen auch nach der Ratifizierung zu Fall zu bringen, und zwar indem ein neutrales Österreich als Beispiel für ein Deutschland hingestellt wird, das gegen die deutsche Aufrüstung ist und den Westen spaltet.

Pariser „Figaro“

Die Sowjets erblickten in der Österreich-Angelegenheit ein gutes Mittel, um die öffentliche Meinung Deutschlands zu beeinflussen und noch einmal zu versuchen, die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik zu verhindern. Indem Österreich seine Unabhängigkeit und Freiheit wieder erlangt hat und gleichzeitig die Versicherung abgibt, an keinem Militärbündnis teilzunehmen und keinen ausländischen Stützpunkt auf seinem Gebiet zu dulden, ergibt sich eine Lage, die alle diejenigen jenseits des Rheins verlocken könnte, die nur mit Widerwillen einer engen Bindung an den Westen und deren Begleiterscheinung dem Hinauszögern der Wiedervereinigung zustimmen.

Conant besichtigte Flüchtlingslager

Berlin. (dpa) Der amerikanische Hohe Kommissar, Conant, besichtigte gestern das größte West-berliner Flüchtlingslager im Bezirk Tempelhof. Die Zahl der nach Berlin kommenden Flüchtlinge hat sich im März und Anfang April von etwa 200 täglich in den Vormonaten auf 325 erhöht. Am kommenden Montag muß ein neues Flüchtlingslager eröffnet werden, da während der Osterfeiertage der Abfluß von Flüchtlingen in die Bundesrepublik eingeschränkt worden ist. Gegenwärtig leben in Westberlin über 30 000 Flüchtlinge, die von der Sozialversorgung unterstützt werden.

HOTEL Terminus-Bristol

ROMAN VON HENRIK HELLER

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(Schluß)

Und so kam es, daß Rosemarie ohne Grund und Wort davonging. Fremd und scheu und allein wie sie gekommen ist, verließ sie das strahlende Hotel. Sie geht unter den windbewegten Fächchen der Anfahrt hindurch und die Serpentine hinter und das Blond ihres Haars, das unter einem unkleidsamen Hut verborgen ist, ihr schmaler Rücken, ihre ganze unscheinbare Persönlichkeit verschwindet auf der finsternen, ländlichen Straße, die zum Bahnhof führt.

Um sieben Uhr zwanzig erschien Fräulein Keil wiederum in der Halle, um sich bei dem, inzwischen längst zurückgekehrten Herrn Schältsis wegen des Postautos aus Meiringen zu erkundigen. Es geschah bereits zum drittenmal, und sie ist auch schon auf dem Parkplatz draußen gewesen und hat die Postfahrer befragt. Alle sagen immer wieder dasselbe. Der große Autobus hat in Rosenlaut eine Panne erlitten, und die Passagiere sitzen nun voller Ungeduld im Kurhaus und warten, bis der Wagen wieder flott ist. Herr Schältsis, der natürlich genau weiß, daß Allan Brooks einer dieser Ungeduldigen war, empfand das Betragen der Empfangsdame als mitleidigerregend und auch ein wenig schamlos. Sogar der Page Christian, der daneben stand, grinste verständnisvoll und wurde augenblicklich vor das Haus kommandiert, um auswärtigen Gästen beim Aussteigen behilflich zu sein. Er zog ab, und Herr Schältsis gestattete sich einen mißbilligenden Blick auf Evas abgestandenes, zerdrücktes Kleid, auf ihre schlampigen Haare. „Sie sind noch nicht umgezogen?“

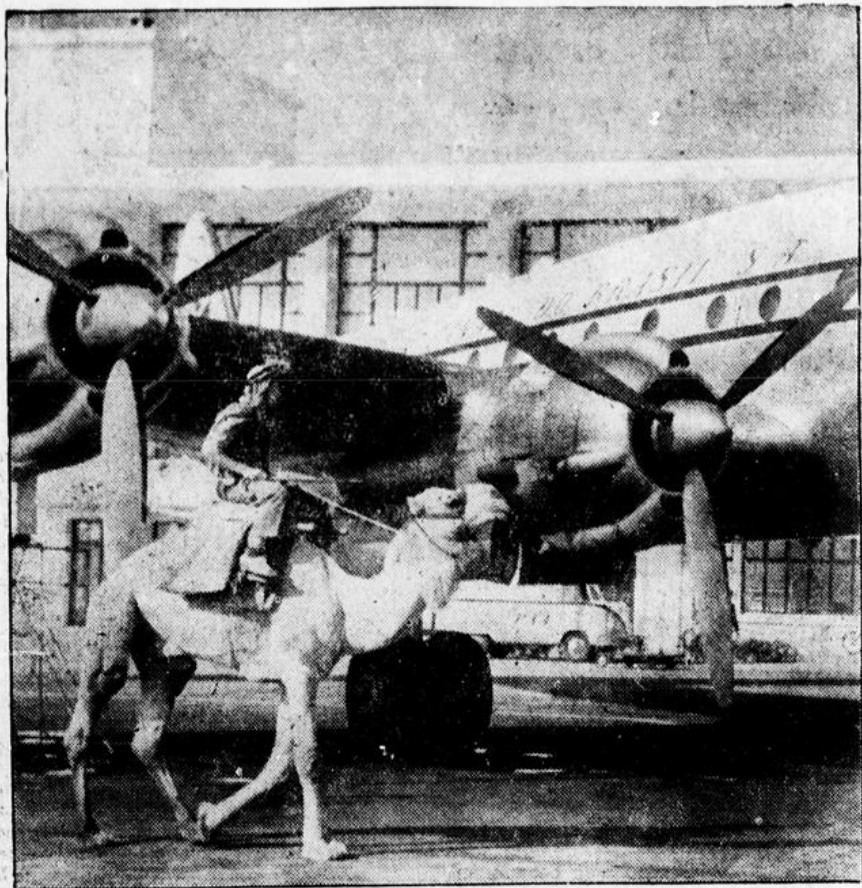
Es war die diskreteste Form, einen Tadel anzubringen. Herr Högli hätte unmißverständlich gesprochen. „In dreißig Minuten beginnen wir mit dem Servieren.“

Aber zu dieser Stunde war Fräulein Keil weder für diskrete noch für unmißverständliche Worte mehr empfänglich, sie hat einen langen Tag in der Hölle verbracht, und die Erwartung des Kommenden hat alles in ihr ausgelöscht. Zurückhaltung und Empfindlichkeit und den bitteren Stolz einer Frau, die viel allein geblieben ist mit sich selbst. Sie hat sich lange in der Hand gehalten, sie ist lange so gewesen, wie es die Hotelleitung von ihrer Empfangsdame erwartete und jetzt hat sie einfach keine Kraft mehr als lächelnde Attrappe bei solchen Nichtigkeiten mitzutun, wie jene, die da draußen in Gang kommen.

„Ich ziehe mich überhaupt nicht um“, sagte die Keil plötzlich zu Schältsis unsäglich Verblüffung. Komischerweise kam es ihr vor, als wäre ihre unordentliche, abgewinkelte Aufmachung der sinnfällige Ausdruck ihrer Zugehörigkeit zu einem Mann, dessen Haftbefehl schon in irgend-einer streng verknöpften Tasche steckt.

„Herr Högli wird sich wundern, wenn er das hört“, war alles, was der Portier erwiderte, und dabei witterte er nicht gerade entzückt nach dem Einzug hin, wo jetzt mit erheblichem Knattern zwei Motorräder anhielten. Die Fahrer in ölbefleckten Jacken streiften ihre Brillen über die Kappe hinauf und begaben sich mit einer Zielsicherheit, die auf Ortskenntnis schließen ließ, in die Nähe der Office. Evas Augen weiteten sich zu unnatürlicher Größe. Wie fortgezaubert erstarrte die Bewegungsfähigkeit in Armen und Beinen. Sie hatte als erste den Kriminalbeamten Schwendler erkannt.

Aber dieses Erkennen schien einseitig zu bleiben. Ohne sie auch nur mit einem Blick zu streifen, ging der Polizist an Eva vorbei und begann mit dem Portier ein



TRADITION und FORTSCHRITT

Brasilien und Syrien sind jetzt durch eine regelmäßig beflogene Fluglinie miteinander verbunden. Gelassen nimmt das „Wüstenschiff“ — jahrtausendelanges und unbestrittenes Transportmittel des Orients — die Begegnung mit der Konkurrenz hin.

AFRIKA

Von Kenia bis Rhodesien: ein Staat

Planziel für 1960 — Bundesstaat nach australischem Muster

Nairobi. Ein großes britisches Dominion von Kenia bis Südrhodesien ist das Ziel weißer Politiker aus Nairobi, der Hauptstadt der jetzigen Kolonie Kenia. Bis 1960 wollen sie dieses Ziel erreichen. Das neue Dominion soll Kenia, Tanganjika (das frühere Deutsch-Ostafrika) sowie die drei Länder der jetzigen Zentralafrikanischen Föderation (Nordrhodesien, Südrhodesien und Njassaland) umfassen. Das wäre ein Gebiet von über 2,6 Mill. qkm mit einer weißen, schwarzen und braunen Bevölkerung von rund 23 Millionen Menschen.

Das britische Protektorat Uganda soll außerhalb dieses Dominions bleiben. Großbritannien hat erklärt, daß es dieses rund 250 000 qkm große Land als vorwiegend afrikanischen Staat entwickeln will. Die 6 Millionen Eingeborenen, die dort leben, sollen jedoch in dem neuen Dominion willkommen sein, falls sie das selbst wünschen.

Der Plan zur Einigung der britischen Gebiete in Mittel- und Ostafrika ist nicht ganz neu, zum ersten Male hat man jetzt aber genauere Einzelheiten ausgearbeitet, wie man sich die Sache denkt. Im Oktober hatten die politischen Parteien Kenias einen Waffenstillstand geschlossen — nicht mit den Mau-Mau, sondern untereinander. Sie sollten einen Vorschlag ausarbeiten, wie man den Plan des früheren Kolonialministers Oliver Lyttelton, der eine alle Rassen umfassende Regierung vorschah, in die Tat umsetzen könnte. Diesen Vorschlag haben sie jetzt vorgelegt.

Kenia und Tanganjika sollen danach in neun Staaten oder Provinzen mit eigenen Regierungen aufgeteilt werden, in der alle Rassen vertreten sind. Als Muster für das neue Dominion soll ungefähr die australische Bundesstaatsverfassung dienen.

Die jetzigen Grenzen können geändert werden, notfalls mit Bevölkerungsaustausch. Mindestens einer der geplanten neuen Staaten soll rein europäisch sein. Möglich ist auch eine arabische Provinz an der Küste. Grundlage der übergeordneten Bundesregierung soll die jetzige Oberkommission für Ostafrika sein. Sie wurde vor sechs Jahren eingerichtet und betreibt bereits gemeinsame Dienste für Kenia, Uganda und Tanganjika, z. B. das Post-, Eisenbahn- und Nachrichtenwesen.

„Nur ein Krieg kann uns noch helfen“

Arabische Flüchtlinge rüsten zur „Abrechnung mit Israel“

Kairo. — Die Zweiteilung Palästinas hat schätzungsweise eine Million Araber, die auf dem heutigen israelischen Gebiet ansässig waren, zu Flüchtlingen gemacht. Sie hausen im jordanischen Teil Palästinas, manchmal nur Meter vom Stacheldraht der Demarkationslinie entfernt, in riesigen Zeltstädten — seit sechs Jahren. Wohl werden sie von der UNRWA, der „United Nations Relief and Works Agency“ betreut, so daß sie notdürftig ihr Leben fristen können. Aber sie wollen in die Heimat zurück, wie alle Flüchtlinge. In keinem der Lager erwacht der Tag, ohne daß in den Zelten gebetet wird, Mohammed möge den Krieg ausbrechen lassen, die große „Abrechnung mit Israel“, wenn nicht anders, dann mit Hilfe Moskaus.

Die der israelischen Hauptstadt Jerusalem am nächsten liegenden Lager finden wir bereits um Bethlehem und Hebron, ein paar hundert Meter von der Grenze zum Niemandsland entfernt. Unabsehbar weit erstrecken sich die grünen Zelte. In den „Gassen“ marschieren junge Männer, von einem reitenden Beduinen-Unteroffizier kommandiert. Hier wird für den Krieg von morgen exerziert, aber erst seit einem Monat. Bis dahin war jede militärische Betätigung von der jordanischen Regierung verboten. Aber die Flüchtlinge ließen nicht locker, bis sie ihren Willen durchsetzten. Sie haben aber bis jetzt keine Waffen.

Wer es hören will, vernimmt es in jedem Zelt: „Nur ein Krieg kann uns noch helfen.“ Niemand möchte noch länger im Lager der grünen Zelte leben, durch die der Wind pfeift und der Regen peitscht, auf die eine glühende Sonne brennt und der Schnee fällt. Alte und junge Araber sind einer Meinung: Wenn sie noch ein Jahr in den Lagern bleiben müssen, dürfen sie einen Strich unter ihr Leben ziehen. „Wir verhungern zwar nicht, aber wir brauchen ein Gewehr in die Hand!“ Gewehre aber würden in der gespannten Lage an der Demarkationslinie bedeuten, daß es Nacht für Nacht knallt, daß ein Kleinkrieg von heute auf morgen den „großen“ Krieg auslöst.

Die Hilfsorganisation des Völkerbundes hat versucht, Baracken und Häuser zu bauen. Aber die Flüchtlinge denken nicht daran, das Leben im Zelt aufzugeben. Sie wollen auf keinen Fall sesshaft werden. Nach ihrer Ansicht mindern vier feste Wände die Möglichkeit einer Rückkehr in die Heimat. Wenn es nach Hause geht, so hört man allseits, sind die Zelte schnell abgerissen.

Bei Jericho, unterhalb des Berges der Versuchung, steht das größte Flüchtlingslager des Nahen Ostens. Hier hausen rund 80 000 Menschen in einigermaßen menschenwürdigen Baracken und Häusern. Nach langem Widerstand haben sie sich überzeugen lassen, daß vier Wände dem Sterben mehr Widerstand entgegensetzen als Zeltplanen. Aber ob im Zelt oder in der Baracke — Arbeit gibt es auch hier nicht. 80 000 Menschen sitzen tatenlos herum, diskutieren oder schlafen, ernähren sich von den Zuteilungen, die sie täglich erhalten, und haben nur ein Gesprächsthema: Wie und wann kommen wir nach Hause zurück? Es ist bereits deutlich zu erkennen, daß sich viele kommunistischen Ideen zuneigen in der Hoffnung, daß Moskau eines Tages die Gewehre liefert, die von der jordanischen Regierung noch unter Verschluss gehalten werden. Unter welcher Fahne die Flüchtlinge heimarschieren, ist ihnen gleichgültig.

Die UNRWA versucht alles Mögliche, dieser Tendenz entgegenzuwirken. Sie hat in jedem Lager vorbildliche hygienische Einrichtungen geschaffen, hat Schulen gebaut und Erholungsheime für Alte und Kranke. Aber was nutzt das alles: der Nihilismus, der hier grassiert, wird erst

versickern, wenn es möglich ist, die zur Untätigkeit Verdammten einer ordentlich bezahlten Arbeit zuzuführen. Große Hoffnungen setzt man auf das Yarmouk-Projekt. Die UNRWA will von den 200 Millionen Dollar, die ihr zur Verfügung stehen, elf Millionen Dollar abzwacken. Irgendwo im Osten des Sees von Genezareth soll der Yarmouk ein großes Kraftwerk treiben und dann in das ausgetrocknete Jordantal geleitet werden. Dort hofft man, Ackerland für 150 000 Flüchtlinge gewinnen zu können. 12 000 arbeiten schon mit Hacke und Schaufel, um den Damm aufzuwerfen, hinter dem sich der Fluß stauen soll.

Ob solche und ähnliche Vorhaben geeignet sind, den Heimkehrwillen der Flüchtlinge zu brechen, muß sich noch erweisen. Sie tun zwar willig jede Arbeit, die ihnen zugewiesen wird, aber sie betrachten sie eher als einen Zeitvertreib. Die Morgengebete in den Zelten geben deutlich als jeder Spatenstich Aufschluß, welche Gefahr in diesen Lagern für den Frieden in Palästina und für die Sicherheit Israels emporwächst. Wenn die Vereinten Nationen das Flüchtlingsproblem in Jordanien nicht sehr schnell und grundsätzlich lösen, werden sie hier viel Kummer ernten.

Der Herr im grauen Anzug

Von Gerd Knabe

Im großen Gesellschaftsraum des exklusiven Wintersporthotels herrschte Hochbetrieb. Alles, was Zeit und Geld hatte, gab sich hier ein Stelldichein und glänzte mit den neuesten Wintersportmoden. Grellbunte Pullover, schnittige Keilhosen in allen Farben, zünftige Skistiefel in schwarz, braun und weiß wechselten miteinander ab, und an der Garderobe hingen die letzten Modelle der Skimützen aus Paris, London und Wien.

Soeben hatte ein neuer Gast den Gesellschaftsraum betreten, ein Herr in einem einfachen, dunkelgrauen Anzug. Er sah sich suchend um, fand dann noch einen freien Tisch und ließ sich vom Ober die Weinkarte bringen.

Die Kapelle setzte zu einem zärtlichen, einschmeichelnden Tango an, und schon wiegten sich die Paare auf der Tanzfläche. Auch der Herr im grauen Anzug erhob sich von seinem Platz, ging drei Tische weiter und verbeugte sich vor einer besonders eleganten Dame. Sie nickte gelangweilt und stand auf.

„Sicher sind Sie erst seit kurzem hier, gnädige Frau?“ begann er.

„Woher wissen Sie das?“

„Ich nehme es an.“

„Sie haben recht, ich bin heute früh angekommen.“

Nach einer Weile fuhr die Dame fort: „Eigentlich dürfte ich gar nicht mit Ihnen tanzen.“

Der Herr sah die Sprecherin erstaunt an: „Wieso?“

„Schauen Sie sich doch bitte mal um!“ Der Herr schaute sich um.

„Und?“ fragte er erwartungsvoll.

„Fällt Ihnen nichts auf?“

„Offen gesagt, nein.“

„Dann muß ich es Ihnen sagen: Alles trägt hier einen zünftigen Dreß, und Sie sind als einziger in Ihrem zivilen Anzug. Sie passen gar nicht in diese Wintersport-Atmosphäre. Sie sehen aus wie ein Reisender.“

„Sehe ich wirklich so aus?“

Die Dame nickte.

„Womit handeln Sie denn?“ fragte sie ironisch.

„Mit nichts, gnädige Frau.“

„Aber jedenfalls sehen Sie so aus!“ beharrte die Dame.

„Glauben Sie mir“, entgegnete der Herr lächelnd, „die Leute, die so überaus zünftig angezogen sind, verstehen meistens vom Skilaufen noch weniger als ich vom Handel.“

„Erlauben Sie mal“, empörte sich die Dame, „wie können Sie so etwas behaupten?“

„Ich weiß es sogar.“

„Und woher?“

„Ich bin hier im Hotel angestellt.“

„Acht! Darf man fragen, als was?“

„Natürlich, gnädige Frau“, erwiderte der Herr mit feinem Lächeln, „als Skilehrer!“

Schläfrig durch Kaffee

Die Frage, woher die häufig beobachtete vorübergehende Müdigkeit, etwa 20 bis 30 Minuten nach dem Genuß von Bohnenkaffee rührt, die nach einer weiteren halben Stunde der bekannten Koffein-Wirkung Platz macht, ist bis heute wissenschaftlich nicht zu erklären. Man vermutet, daß es sich bei dieser Erscheinung um eine abnorme Wirkung handelt, wie sie u. a. nach Morphium oder langem Schlafmittelmisbrauch — und zwar in diesen Fällen als erhöhte Erregung — beobachtet wurde. Herken schreibt hierzu in der Deutschen medizinischen Wochenschrift abschließend: „Alle Deutungsversuche sind nicht über das Stadium reiner Spekulationen hinausgekommen.“

Hoffnungslos

„Ihre Krankheit wird nicht eher verschwinden, bis Sie aufhören, Alkohol zu trinken.“

„Dann bin ich also ein hoffnungsloser Fall, Herr Doktor?“

ECKSTEIN

» echt und recht «

Das Gute zum Besseren,
das Bessere zum Besten entwickeln:
Lebendige Eckstein-Tradition
seit fünf Generationen.



Japan ist allen Deutschen ein Begriff. Japanische Mediziner und Generalstabler haben ihre Ausbildung in Deutschland bekommen. Und Deutschland liebt und verehrt die japanische Kultur. Korea ist ein Symbol für die deutsche Spaltung, für das deutsche Nachkriegsschicksal geworden. Aber was wissen wir über das Land hinter dem 38. Breitengrad? Über die Mandschurei zwischen Amur und Gelbem Meer? Auf einer Reise um die Erde haben wir die Mandschurei zwischen Nordkorea und Harbin, zwischen Harbin und Dairen und zwischen Dairen und der Großen Chinesischen Mauer bereist. Eine große Fläche mit modernen Städten, großen Industriegebieten und einer blühenden Landwirtschaft. Eine Völkerfamilie von Chinesen, Mongolen, Russen und Japanern. Ein Gebiet, das mehrere Male größer ist als das Deutschland vor dem Krieg und alle Voraussetzungen besitzt, um sich selbst zu versorgen. Wir haben es kennengelernt und machen es heute mit unseren verehrten Lesern bekannt. In einer Woche bieten wir eine andere Überraschung: Peking.

Mit 120 Stundenkilometern im „Asia-Express“ durch die Mandschurei - Chinesen, Russen und Japaner - Raumgreifende Industriegebiete hinter der Koreafront

HINTER DEM 38. BREITEN-GRAD

Tagebuchnotizen von Gustav Staabe (XIII. Bericht)



Durch die Vorhänge des Schlafwagenabteils drangen bereits die kräftigen Strahlen der östlichen Sonne. Das monotone Geräusch der rollenden Räder erinnerte, daß wir mitternachts den Yalu, den Grenzfluß an der nordkoreanisch-mandschurischen Grenze, passiert hatten und jetzt in nördlicher Richtung, in die innere Mandschurei fuhren. Doch während wir gestern noch auf die vielen Schornsteine in den Industriezonen in Nordkorea blickten, sahen wir in den südwestlichen Grenzgebieten der Mandschurei zunächst nichts als Dörfer, als Bauern auf den Feldern und Vieh auf den Wiesen. Erst als wir uns der alten Mandschu-Metropole Mukden und den Industriegebieten von Anshan und Fushun näherten, wechselte der ländliche Charakter mit dem industriellen. Unser Reiseplan hatte einen Besuch in Mukden allerdings erst für die Rückreise aus der Nord-mandschurei vorgesehen.

Als General Tschang Tso-lin einer Bombe zum Opfer fiel

Unter dem Begriff „Mandschurei“ verstand man früher, wie auch die deutsche Übersetzung des chinesischen Wortes Tung-San-scheng heißt: die „3 Ostprovinzen“: Fengtien, Kirin und Heilungkiang. Auch die Provinz Dschol und die ehemalige japanische Kuan-tung-Pachtung gehörten einmal zu diesem Gebiet, d. h. zum Norden Chinas. Der ältere Leser erinnert sich vielleicht noch aus der Zeit nach dem

japanischen Truppen besetzten fächerartig im September 1931 alle wichtigen Städte der Mandschurei. Nach zahlreichen Schwierigkeiten, die die japanischen Offiziere mit großer Geschicklichkeit überwunden hatten, wurde eine japanische Satellitenmonarchie gegründet: Mandschukuo. Als Kaiser wurde der letzte Sproß der uralten Mandschu-Dynastie, Pu-Yü, gekrönt.

Am Nachmittag des ersten Tages jenseits des Yalu-Flusses erreichten wir Tschang-tschun, die mandschurische Hauptstadt. Noch vor wenigen Jahrzehnten an Ausdehnung und Einwohnerzahl unbedeutend, ist die Stadt inzwischen ein wichtiger Knotenpunkt für das fernöstliche Verkehrsnetz geworden. Seine zentrale Lage bestimmte die Wahl. Die Japaner nannten Tschang-tschun: „Hsin-king“, d. h. neue Hauptstadt. Und das war auch der Eindruck, der uns empfing. Die städtebauliche Anlage der mandschurischen Hauptstadt ließ sich mit Ankara, der türkischen Hauptstadt, vergleichen. Auch Hsin-king ist eine kühne, aus einer Sandwüste entstandene willkürliche Gründung.

Nach einem genialen Bebauungsplan entstanden asphaltierte Plätze, breite Boulevards und saubere Straßen. Sie gehen alle von einem sehr repräsentativen Hauptplatz aus, an dem das Regierungszentrum lag. Freilich konnte bei diesen schnell errichteten Verwaltungspalästen nicht von einem einheitlichen Stil gesprochen werden. Das Unterrichtsministerium zeigte starke Anklänge an den chinesischen Stil, die Zentralfabrik sah wie ein griechischer Tempel aus, das Justizministerium hätte in

„Ostchinesische Eisenbahn“, ihr Verwaltungszentrum war Harbin. Das war ein großes Hemmnis für die japanische Expansionspolitik. Erst nach jahrelangen, äußerst schwierigen Verhandlungen, als Mandschukuo längst proklamiert war, gelang es den Japanern, die Russen zum Verkauf der Eisenbahn zu bewegen. Die Japaner gründeten nun die Süd-Mandschurische Eisenbahngesellschaft („SMR“ — South Manchuria Railway), und damit legten sie den Grund zur gesamten wirtschaftlichen Entwicklung von Mandschukuo. Die „SMR“ verfügte über ein Stammkapital von mehreren Milliarden Yen und über gewaltige Industriewerke und Wirtschaftsunternehmen. In jeder mandschurischen Stadt befand sich das modernste Hotel, immer „Yamato-Hotel“ benannt, im Besitz der „SMR“. Die „SMR“ war das Blut, ohne das der mandschurische Kreislauf nicht funktionieren konnte.

In Harbin (man sagte früher: Charbin) standen viele Angehörige der starken deutschen Kolonie auf dem Bahnsteig. Im Gegensatz zur Struktur anderer deutscher Kolonien in Ostasien, die sich überwiegend aus wohlhabenden Kaufmannsfamilien zusammensetzten, traf ich in dieser nord-mandschurischen Stadt viele kleine Handwerker an, die sich mühsam durchringen mußten. Wie waren sie nach Harbin gekommen? Sie hatten vor der bolschewistischen Revolution hauptsächlich im früheren Petersburg und Moskau gelebt, wohin die Zaren die Vorfahren dieser Deutschen gerufen hatten. Bekanntlich hatten die Zaren nicht nur militärische Ausbilder, sondern auch Handwerkerfamilien aus Deutschland nach Rußland kommen lassen. Weil die Rußland-Deutschen sich dem Bolschewismus nicht anschließen wollten, hatten sie die zarentreuen Truppen auf ihrer Flucht durch ganz Sibirien begleitet. In Harbin waren sie „hängen“ geblieben.

Als ich nach Harbin kam, also wenige Jahre, bevor es von der Roten Armee 1945

besetzt wurde, lebten in der Stadt 350 000 Chinesen, 42 000 Japaner, 35 000 staatenlose Weißrussen und 5000 Russen mit Sowjetpässen. Um diese babylonische Verwirrung zu vollenden: in Harbin sprachen 20 000 Kinder chinesisch, die der russisch-orthodoxen Religion angehörten. Dennoch hatte die Stadt ihr überwiegend russisches Gesicht behalten. Als wir vom Bahnsteig

dieser ungewöhnlich vitalen Stadt war noch von den Russen entworfen, aber erst von den Japanern verwirklicht worden. Dairen hatte vor dem Kriege 500 000 Einwohner, vorwiegend Japaner. 90 Prozent der gesamten Ein- und Ausfuhr der Mandschurei ging über diesen Hafen, der über die modernsten Anlagen für den Personen- und Güterverkehr verfügte. Zwischen modernen Bürohäusern, Banken, Kaufhäusern, Speichern und Villenkolonien brodelte ein Verkehr, der ohne weiteres mit dem japanischer Großstädte verglichen werden konnte.

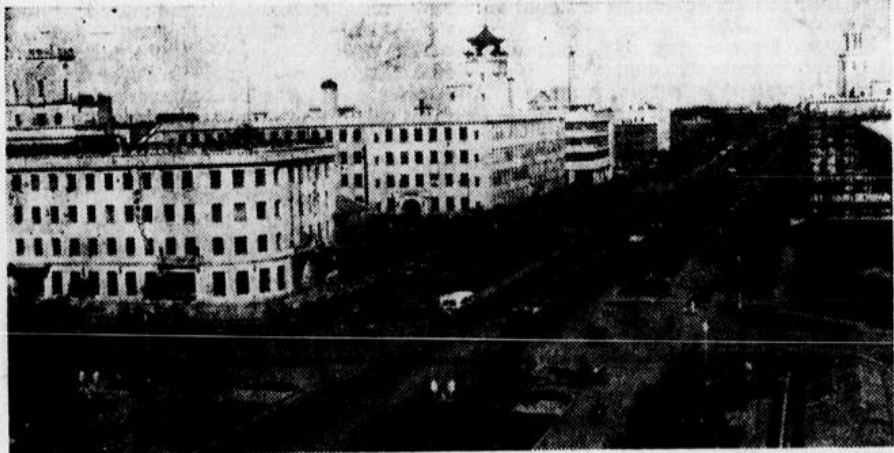
Und nun folgte gewissermaßen der Schlußpunkt unter unsere mandschurische Reise: ein Besuch in der Festung Port Arthur. Es versteht sich, daß die siegreichen Erstürmer, die Japaner, uns die Ruinen ihres heroischen Kampfes aus der zweiten Hälfte des Jahres 1904 zeigen wollten. So holten uns bereits in Dairen japanische Offiziere mit Militärfahrzeugen ab, und weil die Entfernung gering ist, sahen wir uns bald auf einem ausgedehnten Rundgang durch die verlassenen, dunklen und muffigen Kasematten.

In der Festung Port Arthur

Es lohnt sich, sich der damaligen Ereignisse zu erinnern: Die Japaner hatten den beginnenden Zerfall des chinesischen Reiches zu einem Kriegszug auf das Festland ausgenutzt und den Krieg gewonnen. Es war aber ein Pyrrhus-Sieg; denn im Frieden von Schimonoseki 1895 wurde ihnen zwar Formosa, nicht aber Korea zugesprochen. Damals hatte das zaristische Rußland bei den Verhandlungen noch eine gewichtige Stimme, und es wußte ihr Nachdruck zu verschaffen: durch den Besitz der Festung Port Arthur am Gelben Meer. Auch am Zarenhof war man entschlossen, den Japanern den Zugang zum Festland zu versperren. Als der bekannte japanische Staatsmann Marquis Ito bei dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch auf Granit biß, überreichte er kurzerhand ein Ultimatum: Die Russen sollten die Mandschurei räumen und den japanischen Anspruch auf Korea anerkennen. Die Note blieb unbeantwortet, und am 28. Januar 1904 krachten die ersten Granaten japanischer Kriegsschiffe vor dem Kriegshafen von Port Arthur.

Die Verteidigung der Festung stand in unmittelbarem Zusammenhang mit Unternehmungen der zaristischen Flotte. Die von Admiral Togo zurückgeschlagenen Ausbruchsversuche des russischen Admirals Witthöft und eines Flottenverbandes aus Wladiwostok, die die Nachschubwege der japanischen Belagerer abschneiden sollten, entschieden mit über das Schicksal der Verteidiger. Am Neujahrstage 1905 ging über der Festung von Port Arthur die weiße Fahne hoch. Und nachdem auch noch in der Straße von Korea, bei der Inselgruppe von Tsushima, die gesamte baltische Flotte versenkt worden war, wurde am 5. September 1905 der denkwürdige Friede von Portsmouth geschlossen, der die Japaner für vierzig Jahre zur beherrschenden Großmacht Ostasiens machte. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde Port Arthur von der Roten Armee besetzt. Im Mai 1955 werden Hafen und Festung dem Oberkommando der Chinesischen Volksrepublik übergeben. Nach zuverlässigen Berichten sollen die Sowjets den Kriegshafen nach modernsten Gesichtspunkten ausgebaut haben.

(Fortsetzung folgt)



Tschang-tschun, eine moderne Großstadt in der Mandschurei. Elegante Straßen und Plätze, breite, asphaltierte Boulevards

ersten Weltkrieg an die täglichen Unruhen berieten aus China. Die damaligen Meldungen berichteten, daß heute dieser und morgen jener chinesische Provinzgeneral einen Krieg auf eigene Faust führte und daß die Sowjetunion, Japan und England bei diesen innerchinesischen Auseinandersetzungen abwechselnd im Hintergrunde standen und profitierten.

Damals wurde die Mandschurei von dem in Mukden lebenden nordchinesischen General Tschang Tso-lin regiert. Wie seine chinesischen Generalkollegen ließ auch er sich in das Spiel der großen Unbekannten hineinziehen, bei dem er immer mehrere Eisen im Feuer hatte. Das Netz seiner „Bündnispolitik“ wurde aber schließlich so verworren, daß er sich selbst in ihm fangen mußte. Die Japaner, die sich wohl am meisten für Tschang Tso-lin engagiert hatten, sich aber immer wieder hintergangen sahen, forderten schließlich die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen. Der japanische Einfluß und der chinesische Gegendruck wurden immer stärker, und eines Tages löste sich diese Spannung in einem Attentat, dem der General zum Opfer fiel. Das japanische Oberkommando in Mukden hatte Tschang Tso-lin zu einer Besprechung geladen und ihm einen japanischen Major und einen Sonderzug nach Peking entgegen geschickt. Der General muß etwas gegnert haben, denn er wich während der ganzen Fahrt keine Minute von der Seite des japanischen Majors. Das hielt die Japaner jedoch nicht davon ab, den Salonwagen und mit ihm General Tschang Tso-lin und den ihn begleitenden Major auf einem Abstellgleis des Mukdener Bahnhofs in die Luft zu sprengen.

Zwar folgte zunächst noch nicht die vorbereitete japanische Aktion, sondern ein Interregnum des Generals Tschang Chue-liang, des Sohnes des Ermordeten. Aber bald darauf wurde die Flagge Nankings endgültig in Mukden eingeholt, und die

Washington stehen können, das Auswärtige Amt huldigte dem Barock, und die damalige japanische Botschaft, die größte der Welt, konnte ein Samuiri-Kastell in Osaka sein.

Politik mit einer Eisenbahn

Wenn sich das erfüllt hätte, was der damalige Oberbürgermeister uns über seine Pläne erzählt hatte, dann hätte Tschang-tschun eine der schönsten und großartigsten Städte Asiens geworden sein können. Tschang-tschun verfügte schon damals über bequeme Hotels, Warenhäuser, Villenvororte, Parks, Golfplätze und Rennbahnen. Und was den Europäer in mandschurischen Städten immer wieder angezogen hatte: das bunte Gewimmel der Chinesenviertel. Noch vor fünf Minuten standen wir zwischen modernen Hochhäusern und hörten von Plänen, die die europäische Zivilisation einholen sollten, und hier umschloß uns Alt-China, wie es seit Urzeiten gewesen ist.

Wir hatten unsere Besichtigungen in der mandschurischen Hauptstadt inzwischen abgeschlossen und bestiegen nun wieder den „Asia-Express“, um den bedeutendsten Mandschustädten Harbin, Mukden und Dairen Besuche abzustatten. Schon das Äußere dieses damals einzigen Schienenzeppis im Fernen Osten mußte in Erstaunen setzen. Wir hatten bis dahin geglaubt, daß nur Amerika über derartige moderne und luxuriöse Züge verfügte. Aber in der Mandschurei? In einer Umgebung, in der der Reisende völlig vergaß, wo er sich befand, raste der „Asia-Express“ mit 120 Stundenkilometern über die weiten Flächen der Mandschurei. Nicht weniger überraschte uns das verhältnismäßig enge Netz der mandschurischen Eisenbahnlinien, die Ausstattung der Wagen und manches, was wir in diesem Lande nicht erwartet hatten. Wie war das möglich? Ursprünglich besaßen die Russen die

Weil die Weißrussen, die nach dem Zusammenbruch der Koltschak-Expedition nach Harbin geflüchtet waren, durch ihre Emigration und Staatenlosigkeit nur Nachteile hatten, bemühten auch sie sich in zunehmendem Maße um die Staatsangehörigkeit der Sowjetunion.

Einmal im Jahr, in der Faschingszeit, veranstaltete die ehemalige zaristische Oberschicht in Harbin einen großen prunkhaften Ball. Doch, was heißt hier Prunk? Dann öffneten die Weißrussen ihre Truhen und Koffer, die sie vor den Bolschewisten durch Sibirien gerettet hatten, und holten die alten Uniformen und Gesellschaftskleider aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg hervor. In dieser Garderobe ließen sie den alten, längst verbliebenen Glanz wiederaufleben. Ein Bekannter, der einen derartigen Ball miterlebt hat, sagte mir, er habe den Eindruck gehabt, als hätten sich die Gräber geöffnet, es sei das Schaurigste, was er je gesehen habe.

Über den niedrigen Dächern der Chinesenstraßen ragten die Kuppeln mit den Doppelkreuzen. Die Aufschriften der Geschäfte und Warenhäuser, die Umgangsprache, die Musik, die Speisen und die Art der Vergnügungstätten waren russisch. Auch der Sungari, der kleinere Bruder des Amur, rief dem Besucher manches Buch ins Gedächtnis, das er über Sibirien gelesen hat.

Harbin ist der Ausgangspunkt des „Asia-Express“. Dairen, der bedeutende Hafen am Gelben Meer, die Endstation. Zwischen durch besuchten wir Mukden. Je südlicher wir fuhren, um so chinesischer wurde wieder das Gesicht der Städte, der Menschen und der Landschaft. Mukden ist eine ausgesprochen chinesische Stadt. Sie ist vor vierhundert Jahren der Stammsitz der Mandschu-Dynastie gewesen. Aus dieser Vergangenheit sind zahlreiche bauliche Sehenswürdigkeiten erhalten geblieben. Eine unvergleichliche Schönheit ist das Kaisermausoleum. Man stelle sich die Farben dieser märchenhaften Bauten vor: Die Dachpfannen vergoldet, das Holz und die Steine der Wände rot und in den Sockeln weißer Marmor.

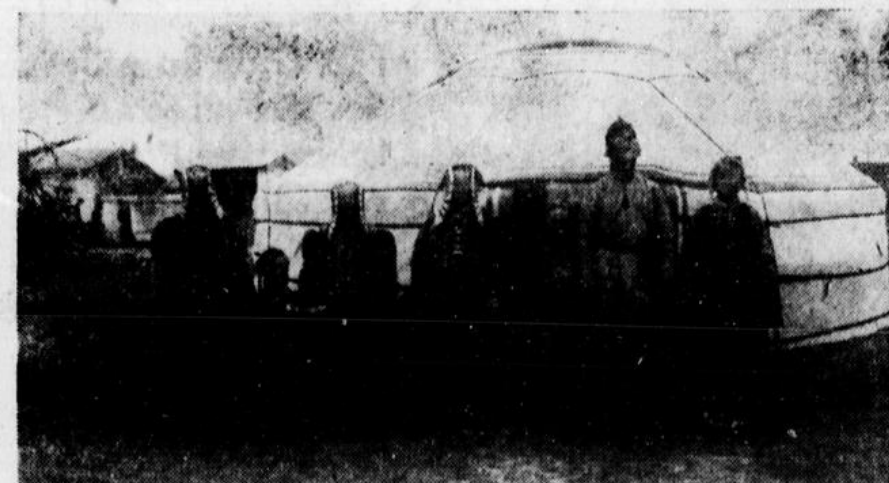
Die Mukdener Bevölkerung ließ es sich nicht nehmen, uns vor unserem Hotel einen Drachen- und Stelzentanz vorzuführen. Ungefähr ein Dutzend Chinesen hatten ihre Köpfe in eine lange, leinene Drachenhülle gesteckt, mit der sie die kompliziertesten Bewegungen und Verrenkungen machten. Beim Stelzentanz spielte ein

Kanarienvogelkäfig eine wichtige Rolle, womit der Vogel sicher durchaus nicht einverstanden war. Ein Gang durch Chinesenstädte ist immer voller Überraschungen. In dieser Gasse haben die berühmten Silber Schmiede ihre Werkstätten, dort die Seidenhändler ihre Läden, und am Ende der Straße stößt man auf die turmhohen, massigen Stadttore oder Mauern, die die Innenstadt schützend umgeben. Vor den Mauern, jenseits dieser verehrungswürdigen Tradition, rauchen die Schornsteine einer jungen, vielversprechenden Industrie.

Nachschub für Nordkorea

In der Nähe von Mukden liegen die großen Industriegebiete von Fushun und Anshan, die sich ohne weiteres mit europäischen Industriezentren vergleichen lassen. Was diese Gebiete für den nordkoreanischen Nachschub bedeuten haben, kann nur der ermessen, der sie gesehen hat. Fushun war noch vor 30 Jahren ein Zwerghort, heute ist es eine Arbeiterstadt mit mehr als 200 000 Einwohnern. In Fushun ist in wenigen Jahren der größte Stiehkohlentagebau der Welt entstanden.

Aus diesen Gebieten rollten die endlosen Güterzüge nach Dairen, der Hauptstadt der früheren japanischen Kuantung-Pachtung, dem „Hamburg des Gelben Meeres“, wie die Mandschurei es nannten. Der Plan



Mongolen-Jurte am Rande der Wüste Gobi. Das Familienoberhaupt mit seinen Frauen und Kindern

UNSERE Heimat

Weidenkätzchen

Junker Lenz hat sein „Katzenvolk“ wieder losgelassen. Allenthalben lugen die weichen, silbergrauen Felle aus dem Geäst. Sie schnurren allerdings nicht und krümmen auch nicht den Buckel, doch steckt die Kraft von kleinen Raubtieren in ihnen, wenn sie die Knospenhüllen sprengen und ihr seidiges Fell durch die harten Schalen zwängen. Die Menschen lieben die zärtlichen Botten des Frühlings, zuweilen ein wenig zu zärtlich. Zerrupfte Zweige und zerfaserte Stämme legen davon Zeugnis ab. Man schone schon deshalb die Hasel- und Weidenkätzchen, weil sie der Bienen erste Nahrung sind! Man schone sie auch um der Schönheit der ersten Frühlingstage willen, an denen die Palette der Natur noch sehr sparsam mit den Farben umgeht. — Der Wissenschaftler hat zum Thema „Weidenkätzchen“ einiges zu sagen, denn Weidenkätzchen sind nicht — Weidenkätzchen. Da sind Gold-, Dotter-, Lorbeer- und kaspische Weiden zu unterscheiden und damit auch kleine Unterschiede im Blütenstand. Aus der Vase des Städtlers aber regen meistens Haselkätzchen. Die Weiden hängen nämlich zu hoch.



Olper Stadtsiegel

Am Weißen Sonntag gehen in der St. Martinus-Kirche 80 Kinder zum ersten Male zum Tisch des Herrn; in der St. Mariä-Himmelfahrts-Kirche sind es 38 Kinder.

Postzustellung am Weißen Sonntag. Wie wir erfahren, haben sich die Ortszusteller unseres Postamtes bereit erklärt, am morgigen Sonntag Glückwunschkarten und -briefe an die Kommunionkinder in der Stadt auszuliefern.

Das neue Schuljahr beginnt. Die St. Franziskus-Schule und das Städt. Gymnasium beginnen das neue Schuljahr am Dienstag, dem 19. April, um 9 Uhr mit einem feierlichen Gottesdienst in der St. Martinus-Pfarrkirche für die katholischen Schüler bzw. evangelischen Pfarrkirche für die evangelischen Schüler. Im Anschluß daran wird der Unterricht an den genannten Schulen aufgenommen.

Die Stadtverordneten kommen am Donnerstag, dem 21. April, im Rathaus-Sitzungssaal zu einer nicht öffentlichen Beratung zusammen. Bei dieser Gelegenheit wird u. a. Bericht über den Stand der Wasserversorgung in der Stadt Olpe gegeben. Außerdem wird Oberstudiendirektor Mund die Stadtvertreter über Fragen des Städtischen Gymnasiums unterrichten.

Der Stenografenverein nimmt am kommenden Mittwoch um 19.30 Uhr seine Übungsstunden mit allen Gruppen in der Berufsschule Olpe wieder auf. Gleichzeitig werden die Mitglieder schon heute auf die am Samstag, dem 23. April, stattfindende Jahresversammlung hingewiesen, die im Hotel „Zum Schwanen“ stattfindet.

Die ersten Wünsche geäußert... Auf Zimmer 1 des Rathauses, sind bereits die ersten Wünsche und Geldspenden für das angekündigte Wunschkonzert zugunsten des Olper Hallenbaues eingegangen. Der

Aufruf des Musikzuges der Freiw. Feuerwehr und des Vereins Stadthalle Olpe e. V. ist mithin nicht ungehört verhallt. Es steht zu erwarten, daß er in den nächsten Tagen noch eine stärkere Resonanz findet wird. Alle Mitbürger, Vereine und Organisationen werden nochmals gebeten, ihre Wünsche möglichst umgehend anzumelden. Da in Olpe bislang der geeignete Raum für größere Kulturveranstaltungen fehlt, ist wohl jedermann davon überzeugt, daß

Polizeibeamte mit Messern bedroht

Angetrunkene Landfahrer wollten in ein Depot eindringen

Kreis Olpe. Am Nachmittag des 13. April, gegen 15 Uhr, unternahmen drei angetrunkene Korbflächler, die landfahrend umherziehen, den Versuch in das belgische Depot in Attendorf einzudringen, wobei sie die anwesenden Arbeiter mit Steinen bewarfen. Polizeiliche Hilfe war fernmündlich erbeten worden. Die einschreitenden Polizeibeamten wurden von den Tätern angegriffen und mit Messern ernstlich bedroht. Nach Brechung des Widerstandes wurden die drei Täter, von denen zwei erheblich wegen Körperverletzung (Messerschere) vorbestraft sind, festgenommen. Einer von ihnen hatte bei einer vor etwa drei Wochen stattgefundenen Messerschere einen Stich in den Oberschenkel erhalten und mußte jetzt ärztlich versorgt werden. Gegen alle drei Personen erging Haftbefehl wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Bedrohung.

Einbruch in Posthalterei

Rehringhausen. In der Nacht zum Freitag sind bisher unbekannte Täter unter Gewaltanwendung durch ein Fenster in die Posthalterei in der Gastwirtschaft Josef Nies eingedrungen, erbrachen ein Schubfach und entwendeten daraus Postgelder in Höhe von etwa 5 DM in Kleingeld. Anschließend suchten die Täter einen Verkaufsladen auf und eigneten sich hier einige Tafeln Schokolade und Tabakwaren an.

Aus dem Kreisgebiet

Landschaftsversammlung

Kreis Olpe nur in Ausschüssen

Kreis Olpe. In der letzten Kreistagssitzung wurde das Bedauern zum Ausdruck gebracht, daß seit dem Ableben von Landrat Schrage der Kreis Olpe keinen Vertreter mehr in der Landschaftsversammlung hat. Alle Bemühungen, wieder einen Vertreter in dieses wichtige Gremium entsenden zu können, blieben bislang leider ohne Erfolg. Der Kreis Olpe ist lediglich in den Fachausschüssen vertreten: Landrat Josef Metten der im Fachausschuß für Wohnungs- und Siedlungsfragen mitarbeitet, ist außerdem stellvertretendes Mitglied im Fachausschuß für Wasserwirtschaft, Landeskultur und Landesplanung; Oberkreisdirektor August Zimmermann ist als stellvertretendes Mitglied im Fachausschuß für Finanzwesen.

Heid baut ein Ehrenmal

Heid. Zum Gedenken aller durch Kriegseinwirkungen auf dem hiesigen Friedhof ruhenden Toten beabsichtigt die Einwohnerschaft, ein Ehrenmal zu errichten. Hier sollen auch die in den letzten Kriegstagen bei Heid gefallenen Sol-

die Schaffung eines solchen Raumes hier unbedingt erforderlich ist. Das Wunschkonzert zum Besten der Stadthalle verdient mithin besondere Beachtung!

Die Jungführer der kath. Jugend treffen sich morgen um 14 Uhr im Pfarrheim, Frankfurter Straße. Alle Jungführer aus dem Dekanat sind dazu eingeladen.

Sechs Regentage hatten wir bis zum 10. April im neuen Monat zu verzeichnen. In den letzten Tagen ist es außerdem erheblich kühler geworden. Während sich in den Gärten und auf den Feldern schon das junge Wachstum zeigt, wartet man sehnsüchtig auf einen schönen Sonntag. Augenblicklich sind die Einwohner besonders mit der Herrichtung der Vorgärten beschäftigt. Diese Mühe wird sich lohnen, sobald einmal der Frühling sich in voller Pracht entfalten kann. Doch müssen wir uns noch etwas damit gedulden...

Minen-Unglück am 17. April 1945

Schicksalhafter Tag für Wendenerhütte — Sieben Tote

Wendenerhütte. Die Tage des Kampfes waren für unseren Ort mit dem Einmarsch der Amerikaner am 10. April 1945 zu Ende. Die Kampfhandlungen hatten unter der hiesigen Zivilbevölkerung nur geringe Opfer gefordert. Gottes Schutz war mit uns. Doch leider forderte ein unerwartetes Unglück schmerzliche Opfer! Bei einer Panzersperre hinter der unterführung nach Hillmicke waren neun

drei Verletzte! Das Unglück ereignete sich um 12.15 Uhr.

Drei Bauernwagen brachten die rohen Brettersärge mit den Toten am 19. April zum Friedhof nach Hillmicke. Bei den Verunglückten handelte es sich um den Vater von 12 Kindern, Lorenz Schneider aus Hillmicke, ferner um die Eheleute Johann und Helena Sondermann, deren Tochter Franziska, den Invaliden Ernst Stracke, dessen Sohn Ulrich — alle aus Wendenerhütte — und dessen Schwager Albert Müller aus Brün.

Im Sommer 1952 wurde den Opfern an der Unglücksstätte ein würdiges Denkmal in Form eines schlichten Wegekreuzes errichtet. Mit einer eingelassenen Gedenkplatte mahnt es jeden, der des Weges kommt, an das Unglück von 1945.

Möge Gott unsere Heimat und ihre Bewohner vor solchen Schicksalsschlägen bewahren! Die Toten vom 17. April 1945 aber mögen ruhen in Gottes heiligem Frieden!

Vor zehn Jahren

Gerlingen von Amerikanern besetzt

Gerlingen. Am 11. April jährt es sich zum 10. Male, daß unser Ort von den amerikanischen Truppen besetzt wurde. In der Geschichte Gerlingens war es der schicksalsschwerste Tag. Da man hier frühzeitig die weiße Fahne gehißt hatte, wurde der Ort vor größerem Schaden bewahrt. Einige Bauernhäuser wurden jedoch durch Artillerie- und Panzerbeschuß in Brand geschossen. Am 12. April ging in den Vormittagsstunden das Schulgebäude in Flammen auf und brannte völlig aus. In dem Gebäude lagerte damals eine große Zahl von Handfeuerwaffen, nebst Munition und sonstigen militärischen Ausrüstungsgegenständen. Als im Herbst 1945 der Schulunterricht wieder aufgenommen werden durfte, wurde die Schule in dem Gebäude einer ehemaligen Strumpfbrik untergebracht, bis die alte Schule wieder hergestellt war.

Nachdem ein amerikanischer Transportwagen kurz zuvor die Leichen von zwei gefallenen Amerikanern abgeholt hatte, lagen nun sieben Personen fast an derselben Stelle in ihrem Blut. Arzt und Priester wurden geholt. Kinder jammerten und Frauen rangen verzweifelt die Hände — keiner kann helfen. Sieben Tote und

Gerlingen. Das alte Haus der Gastwirtschaft Wilhelm Weber, ist schon soweit abgebrochen worden, daß bald mit dem Neubau begonnen werden kann.

Gerlingen. Die Tiefbauarbeiten für die neue Wasserleitung zwischen den Hochbehältern Rügenbruch und Rieberg sind soweit vorangeschritten, daß demnächst die neuen Leitungsröhre verlegt werden können.



10 * Wipp, das neue Schnell-Waschmittel, enthält einen „Farbaufheller“. Er bringt Weißes zum Strahlen und Farbiges zum Leuchten. So zuverlässig ist Wipp!

12 Vorteile in einem Paket:

1. Leicht wasserlöslich
2. Selbst wasserenthärtend
3. Sofort schmutzaufweichend
4. Zuverlässig schmutzlösend
5. Stark schäumend
6. Wirksam fleckenförmend
7. Desinfizierend-desodorierend
8. Ungewöhnlich faserschonend
9. Wäsche wohlmachend
10. Farb- und weiß-aktiv
11. Spielend ausspülbar
12. Wirklich werterhaltend

Wipp für die schnelle Wäsche Wipp

Eigene Steuerkraft gibt sichere Basis

Etat von Römershagen ist ausgeglichen — Feuerlöschwesen gefördert

Röthemühle. Der Gemeinderat hatte sich in seiner Sitzung, die am Montagmorgen im Gasthof Stahl stattfand, hauptsächlich mit der Verabschiedung des Haushaltsplanes für das Geschäftsjahr 1955/56 zu befassen. Nach eingehender Beratung wurde der Etat, der in Einnahme und Ausgabe mit 117.900,— DM abschließt, einstimmig genehmigt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde für den aus dem Gemeinderat ausgeschiedenen Vertreter der SPD-Fraktion, Gottwald, das neue Gemeinderatsmitglied Richard Breuer durch Gemeindegemeister Wurm eingeführt und auf sein Amt verpflichtet.

Bevor Amtsdirektor Quiter zu dem im Entwurf vorliegenden neuen Haushaltsplan Stellung nahm, erklärte er, daß es die eigene Steuerkraft der Gemeinde jetzt erlaube, ihren Aufgaben und den damit verbundenen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen. Seit Jahren sei es möglich, der Gemeindevertretung einen Haushaltsplan vorzulegen, der in Einnahme und Ausgabe ausgeglichen ist.

Auf der Einnahmeseite des neuen Etats steht u. a. ein Gesamtsteuereinkommen von 93.773,— DM. An wesentlichen Ausgaben stehen diesem gegenüber 24.304,— DM Amtsumlage, 22.908,— DM Kreisumlage, 11.000,— DM Gewerbesteuerumlage an außerhalb des Gemeindebereichs

liegendes Wohngebiete. Das Schulwesen erfordert einen Betrag von 14.617,— DM. Für kulturelle Zwecke sind 450,— DM vorgesehen. Die Anteile der Gemeinde für allgemeine Fürsorge und Kriegsfolgenbeihilfe belaufen sich auf 6.723,— DM.

Für die laufende Instandhaltung von Straßen und Brücken innerhalb des Gemeindebereichs steht ein Betrag von 25.000,— DM zur Verfügung. Hierzu kommt noch die Leistung aus dem Hand- und Spanndienst in Einnahme und Ausgabe mit 3.000,— DM. Zur Finanzierung öffentlicher Einrichtungen wurde eine anteilmäßige Umlage von 2.000,— DM für das Feuerlöschwesen des Amtes Wenden in Ansatz gebracht. — Nach einer längeren Besprechung über diesen Posten waren die Gemeindevertreter, nachdem man sich von der Notwendigkeit einer Einsatzbereitschaft der Feuerwehren überzeugt hatte, mit der Ausschüttung des Betrages einverstanden. Darlehen sollen im neuen Haushaltsjahr nicht aufgenommen werden.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde sehr eingehend über die Schulung der Jungarbeiter, die keine Lehrstelle besitzen, gesprochen. Ein Antrag des Wasserbeschaffungsverbandes Röthemühle um finanzielle Beihilfe der Gemeinde zum Bau einer Wasserleitung wurde nach kurzer Beratung vertagt.

Gottesdienste

Weißer Sonntag

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus-Kirche Olpe: 6 Uhr hl. Messe; 6.45 Uhr hl. Messe; 7.45 Uhr Abholen der Erstkommunikanten von der Imbergeschule aus; 8 Uhr Erneuerung des Taufgelübdes mit Meßfeier und Erstkommunion; 10 Uhr hl. Messe und 11 Uhr letzte hl. Messe.

St. Mariä-Himmelfahrt Olpe: 7.30 Uhr hl. Messe der Erstkommunikanten, vorher Abholen der Erstkommunikanten von der Hohen-Stein-Schule aus; 9.45 Uhr hl. Messe.

Heggen: 6 Uhr Frühmesse, 7.45 Uhr Abholen der Erstkommunikanten von der Schule mit nachfolgendem Gottesdienst und Erstkommunion der Kinder. Nach der Erstkommunionfeier ist Hochamt.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 10 Uhr Gottesdienst in Drolshagen; 11 Uhr Kindergottesdienst in Drolshagen; 16.30 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl in Wenden.

Attendorf: 9.30 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst; in Windhausen 8 Uhr Gottesdienst. (Schule) in Papiermühle 13.30 Uhr Kindergottesdienst (Schule), 14.30 Uhr Gottesdienst; Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde in Dahlhausen; 16 Uhr Frauenhilfe in Attendorf.

Grevenbrück: 9 Uhr Gottesdienst, 10.15 Uhr Kindergottesdienst; 15 Uhr Niederhelden (Altersheim) Gottesdienst. — Montag: 20 Uhr Kirchenchor. — Dienstag: 8 Uhr Schulanfang-Gottesdienst; 15 bis 17 Uhr Anmeldung der Katechumenen durch die Eltern; 20 Uhr Jungmännerkreis. — Mittwoch: 15.30 Uhr Frauenhilfe. — Freitag: 20 Uhr Mädchenkreis.

Altenhundem: 9.30 Uhr Altenhundem, 10.45 Uhr Kindergottesdienst, 8.45 Uhr Würdinghausen, 10.15 Uhr Wirmen, 11.45 Uhr Heinsberg.

Ärztliche Vertretung

Sonntag, den 17. April, in Olpe: Dr. Looser, Kölner Straße, Fernruf 563. Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endet am Montag um 7 Uhr.

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstreife ist in Olpe sonntags und nachts am Samstag, den 16. April, 19 Uhr, die Adler-Apotheke, Ruf 433.

Geburtsstabsgruß

Heggen. Frau Anna Baltes, wohnhaft Hollenbocker Straße, wurde am Freitag 83 Jahre alt. Seit Jahren ist sie leider durch Krankheit aus Bett gefesselt. Trotzdem hat sie viel Geduld und einen echten, urwüchsigen Humor bewahrt, mit dem sie ihre Besucher erfreut. Im Jahre 1900 war sie hier Schützenkönigin. Da die Hochbetagte geistig noch sehr rege ist, nimmt sie lebhaften Anteil am Dorngeschehen. Den Glückwünschen ihrer drei Söhne und fünf Enkelkinder schließen auch wir uns an!

Heggen. Die Attendorfer Lichtspiele, Besitzer Josef Breitenbach, führen im Saale Albert Wilmes seit kurzem eine Mitspielstelle.

MGV „Cäcilia“ hatte Konzernerfolg

Auch Solisten-Darbietungen in der vollbesetzten Schützenhalle

Attendorf. Am Ostermontag veranstaltete der Männer-Gesangsverein „Cäcilia“ e. V. 1873 sein traditionelles Osterkonzert in der Schützenhalle. Als Mitwirkende waren gewonnen Wilma Funken, Opaladen (Sopran), und Karl Heinz Euler, Frankfurt (Tenor). Die Leitung und Be-

Bei Rheuma genügt es nicht, die schmerzempfindlichen Nerven nur vorübergehend zu betäuben. Besser ist es, die Schmerzursachen selbst mit Melabon zu bekämpfen. Melabon hemmt die Schmerzregung in den Nervenzellen und löst gleichzeitig die Gefäßkrämpfe in den Muskeln. Durch diese Doppelwirkung vergeht der Schmerz meist überraschend schnell. Packung 75 Pf. in Apotheken

gleitung lag bei Chordirektor Peter Hammers in guten Händen. Die Sängerin, die übrigens in ihrer schlichten, ungekünstelten Art sehr gefiel, brachte die Arie „Azurine Bläue“ aus der Oper „Aida“ zu



Quälender Husten

hartnäckige Bronchitis, chronische Verschleimung, Luftröhrenkatarrh sowie Bronchialasthma werden seit vielen Jahren auch in schweren und verschleimten Fällen durch

Dr. Boether - Bronchiten

erfolgreich bekämpft. Diese sinnvoll durchdachte hochwirksame Heilpflanzenkomposition nach dem Verfahren von Dr. med. Boether wirkt stark schleimlösend, beseitigt den quälenden Hustenreiz und kräftigt das gesamte Bronchienewebe. Allein in den letzten Jahren gebrauchten Hunderttausende dieses bewährten Spezialmittels. Warten Sie nicht zu, nehmen Sie gleich Dr. Boether-Bronchiten! Preiswerte Packungen zu M 1.45 und M 3.40 in allen Apotheken.

Melabon gegen Rheuma Melabon

Für den Magen Nervogastrol

Ich kann unbehindert reden



„Früher hatte ich starke Hemmungen, wenn ich eine Rede halten mußte. Ich dachte dabei an mein künstliches Gebiß und fürchtete, daß es mir herausfallen würde, wenn ich richtig in Schwung kam. Folglich waren meine Reden unsicher und wirkten schwach. Das Klatschen war meist nur Höflichkeitseffekt. Durch die Kukident-Präparate habe ich meine Sicherheit, die ich früher hatte, wiedergefunden. Meine Zähne wirken wieder wie natürliche, und die Prothesen sitzen so fest, daß mir nichts mehr passieren kann, wenn mein Temperament mit mir durchgeht.“

So und ähnlich schreiben uns viele Zahnprothesenträger. Wenn Sie ein künstliches Gebiß tragen, aber Kukident noch nicht kennen, so kaufen Sie sich noch heute eine Probepackung Kukident-Reinigungs-Pulver für 50 Dpf. und eine Probetube Kukident-Haft-Creme für 1 DM. Sie werden dann keinen Ärger mehr mit Ihrem künstlichen Gebiß haben. Die Kukident-Präparate sind überall erhältlich. Kukident-Fabrik, Weinheim (Bergstr.).

Wer es kennt - nimmt **Kukident**

Eine Ostdeutsche Volksbildungsstätte

St. Hedwigshaus in Oerlinghausen wurde seiner Bestimmung übergeben

Kreis Olpe. In Oerlinghausen im Teutoburger Wald übergab Diözesanvorsitzender J. Frank (Halle/Westf.) am Ostermontag das St. Hedwigshaus, eine ostdeutsche Volksbildungsstätte und Erholungsheim, seiner Bestimmung. An der Feier nahmen viele Gäste, unter ihnen Bundestagsabgeordnete, Vertreter der Behörden, der Pfarreien und Heimatverbände teil. Die Feier wurde stimmungsvoll durch ein Quartett des Landestheaters Detmold untermauert.

Weihbischof Dr. Hengsbach (Paderborn) vollzog die Weihe des Hauses. Anknüpfend an das Evangelium des Ostermontags, den Gang nach Emmaus, stellte er das Leid, das die Heimatvertriebenen nun zehn Jahre tragen, unter das Kreuz Christi. Aus allem Leid erwächst jedoch dem Menschen Heil. Habe man den Ostdeutschen die Heimat genommen, die Liebe zur Heimat könne ihnen jedoch niemand nehmen. Das ostdeutsche Volkstum solle in dem neuen Haus gepflegt werden. Darüber hinaus sei das St. Hedwigshaus als eine Stätte der Begegnung zwischen

Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen gedacht.

Der Diözesanpräses, Pfarrer Trenner (Lippstadt), erwähnte die Schwierigkeiten wirtschaftlicher Art, die sich dem seit mehreren Jahren gehegten Plan, ein ostdeutsches Heim zu schaffen, in den Weg gelegt hätten. Durch die Tatkraft der Gläubigen, die Hilfe der kirchlichen Stellen und die verständnisvolle Haltung der Behörden sei es nun möglich geworden, ein Heim zu schaffen, das vielen Menschen Ruhe und Erholung spenden soll.

Ministerialrat Dr. Landsberg (Düsseldorf) überbrachte die Glückwünsche der Landesregierung, insbesondere die des erkrankten Sozial- und Arbeitsministers Platte.

Man sieht dem schmucken Haus nicht mehr an, daß es noch vor kurzem ein baufälliges Gebäude war, in dem viele Familien in Notunterkünften hausten. Die Gemeinde Oerlinghausen hat diesen Bewohnern inzwischen andere Unterkünfte zugewiesen. Das neue Heim ist gelungen. Die reizvolle Lage wird das Ihrige dazu tun. Doch nicht nur der Erholung soll das St. Hedwigshaus dienen, auch an Schulungen und Freizeiten ist gedacht. Ferner ist eine ostdeutsche Bücherei geplant.



Heggen. Am Weißsonntag werden in der hiesigen Pfarrkirche 27 Kinder (11 Jungen und 16 Mädchen) zum Tische des Herrn gehen.

Heggen. Im schön geschmückten Saale des Kindergartens fand sich am Mittwoch morgen der Osterhase ein, um den Kleinen einen Besuch abzustatten. Gleichzeitig wurden 13 größere Kinder verabschiedet, die jetzt in die Schule kommen. Für den Kindergarten liegen bereits Neuanmeldungen vor. Ein Zeichen dafür, wie sehr man die Arbeit der Kindergartenleiterin und ihrer Helferinnen im Dorfe schätzt.

Sie wirken sympathischer



BRISK frisiert

...sympathischer, weil es auch auf Ihre Frisur ankommt! Brisk gibt Ihrem Haar — was Fett oder Leitungswasser nicht erreichen — natürlichen, guten Sitz, ohne zu fetten, ohne zu kleben.

BRISK Frisiercreme
hält Ihr Haar in Form!

Grevenbrück. Am Weißen Sonntag gehen 32 Knaben und Mädchen zum ersten Male zum Tische des Herrn.

Kirchhundem. Am 21. Februar (Fastnacht) wurde in Altenhundem ein Herrenfarrad gefunden. Der Verlierer kann seine Ansprüche auf dem Ordnungsamt in Kirchhundem (Amtsverwaltung), geltend machen.

Altenhundem. Am Montag kann Franz Korte, Kirchstraße, seinen 77. Geburtstag feiern. Wir gratulieren!

Schulneubau auf ehem. RAD-Gelände

Entscheidung in Kirchhundem gefallen — Beschluß des Gemeinderates

Altenhundem. Erneut war der Gemeinderat Kirchhundem zur eingehenden Aussprache über das Baugelände für den Schulneubau zusammengekommen. Es ging um die Frage, ob der Schulneubau am Kapellenberg (Kreuzberg) oder auf dem ehemaligen RAD-Gelände entstehen soll. Vertreter Sasse berichtete über den in Kirchhundem stattgefundenen Dorfabend, der zu dieser Frage ebenfalls Stellung genommen hatte.

Amtsleiter Großheim gab hierzu einige Erläuterungen: Im letzten Winter hätten bereits gelegentlich einer Besichtigungseinsparung der Regierung und der Kreisverwaltung zum Ausdruck gebracht, daß das Baugelände des früheren RAD-Lagers am geeigneten für den Schulneubau erscheine. Das Baugelände am Kapellenberg, das der kath. Kirchengemeinde gehört, erfordere für die Gemeinde finanziell einen Mehraufwand von schätzungsweise 80 000 DM. Bei eventueller Abgabe dieses Geländes für den Schulneubau wäre voraussichtlich ein Wertausgleich erforderlich, der für die Gemeinde das Opfer eines günstigeren Wertobjektes notwendig machen dürfte. Außerdem seien zur Erschließung der Ausbau eines Weges und der Wasseranlagen erforderlich; ferner müsse die Brücke erneuert oder verstärkt werden. Auch diese Dinge würden einen erheblichen Mehraufwand für die Gemeinde bedeuten. Durch den Ausbau des Zugangsweges zum Schulneubau am Kreuzberg dürfte in absehbarer Zeit keine Neugewinnung von Bauplätzen möglich sein. — Das Gelände des ehemaligen RAD-Lagers gehöre dagegen der Gemeinde, so daß hier keine Grundstückserwerbskosten entstehen. Die zur Zeit im Gang befindliche „Barackenaktion“ würde außerdem die

An Hundem und Lenne

Arbeitsplan der „Spara“

Grevenbrück. Die Spara-Gruppe Grevenbrück-Olpe will den im ersten Jahresquartal begonnenen Kursus in Plakatschrift weiter durchführen, da reges Interesse hierfür besteht. Für Vorträge wurden verschiedene Referenten gewonnen. Das Programm: Am 27. April und 11. Mai: Fortsetzung der Plakatschriftübungen; am 25. Mai: H. Drossel von der Edaka-Großkellerei in Hamburg über „Spirituosen, ihre Herstellung, Kennzeichnung und Bedeutung im Lebensmitteleinzelhandel“; 8. Juni: E. Kaiser, Olpe, über Buchführung und Betriebsvergleich; 22. Juni: Karl Noß über „Kleine Psychologie im Alltag und Betrieb“.

Grevenbrück. Das Standesamt beurkundete im vergangenen Monat eine Geburt und auch nur eine Eheschließung und vier Sterbefälle, davon drei Männer und eine Frau.

Finnentrop. Der in Bamenohl wohnende Lokführer Johann Götz konnte am Donnerstag sein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Bundesbahn feiern. Unseren Glückwunsch!

Sieger im Preisschießen

Meggen. Das Preisschießen zu Gunsten des Hallenbaus, das der Schützenverein in der Halle durchführte, wurde nunmehr abgeschlossen. Friseurmeister J. Baumhoff wurde erster Sieger mit 35 Ringen. Er erhielt den 1. Preis mit 100 DM.

Maumke. Der Schützenverein St. Sebastian weist darauf hin, daß jede Ablegung von Schutt, Müll und anderen Abfällen auf dem Gelände des Vereins strengstens untersagt ist.

Jubelfeier des Musikvereins

Saalhausen. In diesem Jahre blickt der Musikverein auf ein 110jähriges Bestehen zurück. Da infolge der Kriegsergebnisse das 100jährige Bestehen nicht gefeiert werden konnte, soll am 21. und 22. Mai der 110. Gründungstag festlich begangen werden. Mehrere auswärtige Musikvereine werden an der Feier teilnehmen.

Kickenbach. Vor dem Prüfungsausschuß der Anwaltskammer Hamm in Siegen bestand Marianne Gastreich von hier die Anwaltsgehilfenprüfung mit gutem Erfolg. Lehrherr war Rechtsanwalt Brüggemann in Altenhundem.

Brachhausen. Herbert Gothen bestand vor dem Prüfungsausschuß der Anwaltskammer Hamm in Siegen die Anwaltsgehilfenprüfung mit „Sehr gut“. Lehrherr war Rechtsanwalt Brüggemann in Altenhundem.

baldige Beseitigung der Baracken und die Unterbringung der dort noch wohnenden Familien in menschenwürdige Wohnungen wesentlich fördern. Am Flaper Weg sei ferner die zukünftige Ortserweiterung von Kirchhundem am ehesten zu erwarten.

Nach eingehender Besprechung setzten sich die Vertreter von Kirchhundem dafür ein, eine Beschlußfassung bis zu einer erneuten Besichtigung der beiden Bauplätze durch den Beauftragten der Regierung in der kommenden Woche hinauszuschieben. Auf der anderen Seite stand die Ansicht einiger Vertreter, einen finanziellen Mehraufwand von 80 000 DM für das Baugelände am Kapellenberg nicht verantworten zu können. Ein Antrag auf sofortige Abstimmung führte zu einer kurzen Unterbrechung der Sitzung. Danach wurde dem Antrag des Vertreters Scheinert zur geheimen Abstimmung stattgegeben. 13 Vertreter stimmten für das Baugelände des früheren RAD-Lagers bei 5 Gegenstimmen und 1 Enthaltung.

Ein weiterer Beratungspunkt über das Baugelände für den geplanten Schulneubau in Hofolpe wurde wegen Fragen des Erwerbs eines anderen vorgesehenen Baugeländes unter Begründung der Behandlung als Grundstücksangelegenheit in den geheimen Teil der Sitzung verlegt.

Zur Durchführung der Kanalisation am Wiesenkamp in Altenhundem unter den Häusern Knebel bis Sondernann, die unbedingt erforderlich sind, sind inzwischen die Ausschreibungen erfolgt. Einstimmig beschloß der Gemeinderat, die Arbeiten dem Mindestfordernden Bauunternehmer Feldhaus in Harbecke zu übertragen.

Ihr
Porzellan
in guten
Händen



Den Porzellanfreunden zuliebe

haben die Rosenthalwerke einen Versuch gemacht mit Pril, dem Spezialmittel zum Spülen und Abwaschen. 18 neue Teller mit zarten Mustern wurden zweihundertsechundsiebzigmal gespült — 3 Monate hindurch täglich 3mal. Hier ist das Ergebnis aus dem Rosenthal-Gutachten: Wurde Pril beim Spülen verwendet, zeigten Glasur, Verzierung und Glanz des kostbaren Porzellans nicht die geringste Veränderung.

276 x mit Pril gespült und ganz wie neu

Das „entspannte Wasser“ schiebt sich mühselos unter Fett- und Schmutzteichen und schwemmt alles weg. Glanz und Muster bleiben neu wie am ersten Tag — so behutsam geht Pril mit Ihrem Porzellan um, denn



Pril entspannt das Wasser

Kurz berichtet

Code für Epidemien und Quarantänen

Die Weltgesundheitsorganisation hat kürzlich den ersten weltweiten Code für Epidemien und Quarantänen zum internen Dienstgebrauch entwickelt. Dieser CODEPID, der erste epidemiologische Kodelcode, ist den Gesundheitsbehörden der einzelnen Länder und der Weltgesundheitsorganisation selbst vorbehalten, um eine sichere und schnelle Übermittlung von Informationen über ansteckende Erkrankungen und die Beschränkung dieser Informationen auf autorisierte Stellen zu gewährleisten. Der Code ist zweisprachig (englisch und französisch), umfaßt 135 epidemische Krankheiten und enthält 50.000 Codewörter, von denen sich 20.000 auf den geographischen Index beziehen. Der neue Code ist am 1. Dezember 1953 in Kraft getreten.

Keine Angst

vor der Katzenkratzkrankheit

Die im Jahre 1932 zum ersten Male beschriebene Katzenkratzkrankheit scheint sich auf Amerika zu beschränken. In Europa scheint sie jedenfalls noch nicht aufgetreten zu sein. Wie die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ mitteilt, handelt es sich hierbei um Schwellungen der örtlichen Lymphdrüsen, die eitrige Zeit nach Hautveränderungen auftreten und bis zu Kleinfingergroße erreichen. Diese Krankheit wird nach den bisherigen Erkenntnissen durch ein Virus hervorgerufen, welches von einem Beutetier der Katze stammt. Die kratzenden Katzen waren jedenfalls immer gesund.

Interview mit 108 Dicken

Amerikanische Ärzte befragten kürzlich 108 besonders korpulente Menschen danach, wie sie sich selbst ihre Fettleibigkeit erklärten. 50 Prozent der Befragten gaben ohne weiteres zu, daß der Grund für ihre Fettleibigkeit in übermäßigem Essen bestünde. Weitere 15 Prozent, die in erster Linie andere Ursachen anführten, gaben — im Gegensatz zu früheren Befragungen — ebenfalls offen zu, daß sie zuviel aßen. 18 Prozent sahen Drüsenstörungen, durchgemachte Schwangerschaft, Wechseljahre und Erbanlage als Ursache für ihre „Vollschlankheit“ an.

Der Schmerz - dein Feind oder Freund?

Wie leicht scheint es, diese Frage zu beantworten. Wie kann der Schmerz ein Freund, also etwas Gutes sein? Zu verwünschen ist er, lästig und überflüssig! ... und doch ist es nicht übertrieben zu sagen, daß ein großer Teil der Leser dieser Zeilen nicht mehr leben würde, gäbe es nicht den Schmerz.

Was bedeutet er denn eigentlich? Er weist auf das Organ, welches erkrankt ist. Nicht so einfach jedem immer sofort erkennbar, aber der Arzt weiß meist, welches oft innere Organ bei bestimmten Schmerzempfindungen erkrankt ist. Nicht immer ist das einfach zu erkennen, denn die Ursache muß nicht an der Stelle sitzen, die weh tut. Von einem kranken Zahn z. B. kann die Ursache für Kopfschmerzen ausgehen, und der Kreuzschmerz kann durch Senkfüße ausgelöst sein. Ja, es können

Wie wär's geworden, wenn...?

Heilmittel können die Geschichte bestimmen

Der große englische Dichter Keats starb im Alter von 26 Jahren, der polnische Komponist Chopin mit 39 Jahren. Beide waren Opfer der „weißen Pest“, der Tuberkulose. Aber sicherlich wäre beiden ein längeres Leben beschieden gewesen, hätte man diese Männer damals schon mit unseren modernen Heilmitteln behandelt und nach neuzeitlichen Grundsätzen pflegen können.

Wie wäre überhaupt alles geworden, wenn — — — ja, wenn die Medizin schon ein paar Jahrhunderte früher so weit gewesen wäre, wie sie heute ist? Hätte dann die Weltgeschichte nicht einen ganz anderen Verlauf genommen?

Prinzessin Charlotte, das einzige Kind Georgs IV. von England, starb bei der Geburt eines Kindes. Auch das Kind selbst, ein Sohn, war tot. Man behauptete, daß der Arzt, Sir Robert Croft, seiner promi-

nenten Patientin während der Schwangerschaft allzu zahlreiche Aderlässe zugemutet habe. So war diese Frau schon am Ende ihrer Kräfte, als die ersten Wehen einsetzten — eine Katastrophe, wie sie heute ohne weiteres vermieden werden könnte. Croft erschoss sich später aus Verzweiflung über seinen Kunstfehler. Der Tod dieser beiden direkten Anwärter auf den englischen Thron hatte zur Folge, daß nun auf Georg IV. sein Bruder William folgte und auf diesen die Königin Victoria. Kann man nicht mit Recht behaupten, der Irrtum eines Arztes habe die Weltgeschichte beeinflußt?

Drei berühmte Komponisten starben an akuten Infektionskrankheiten: Schubert fiel dem Typhus zum Opfer, Mozart einer typhusähnlichen Infektion und Tschai-kowskij der Cholera. Gegen die ersten beiden Krankheiten hat man heute in den antibiotischen Heilmitteln wirksame Waf-

fen; und wenn auch die Cholera wesentlich schwieriger zu bekämpfen ist, so hat man diese Seuche doch in vielen Ländern durch hygienische und Immunisierungsmaßnahmen so gut wie völlig ausgerottet können.

Auch Robert Schumann starb an einer Infektionskrankheit, die heute fast immer zu heilen ist, wenn sie nicht schon das letzte Stadium erreicht hat. Er litt nämlich an Paralyse, einem Endstadium der Syphilis, bei dem insbesondere das Gehirn und das Nervensystem in Mitleidenschaft gezogen werden. Heute behandelt man diese Erkrankung, indem man die Patienten mit Malaria infiziert. Die Malaria- und die Syphilis-Erreger „bekämpfen“ sich gegenseitig in dem Organismus; dabei entsteht ein hohes Fieber, und wenn man dann noch Penicillin anwendet, so gelingt es oft, das Leben des Kranken zu retten. Allerdings ist es natürlich nicht möglich, die Schäden zu beseitigen, die die Krankheit im Nervensystem vielleicht schon angerichtet hat.

Auch der französische Erzähler Guy de Maupassant fiel der Paralyse zum Opfer. Ebenso — das scheint heute ziemlich erwiesen — jener berühmte-berühmte englische König Heinrich VIII. Mit Penicillin oder auch mit dem noch früher entdeckten Salvarsan hätte man beide wahrscheinlich retten können.

Alexander der Große starb in der Blüte seiner Jahre und auf der Höhe seiner Macht an Malaria, jener Krankheit, der höchstwahrscheinlich auch Oliver Cromwell zum Opfer gefallen ist. Cromwells großer Widersacher jedoch, Charles II., konnte bereits durch Chinin von der Seuche geheilt werden. Er und Ludwig XIV. gehörten zu den ersten prominenten Patienten in Europa, die mit diesem Heilmittel behandelt wurden, das auch heute noch die wirksamste Waffe gegen viele Typen der Malaria darstellt.

Einer Infektionskrankheit, die heute heilbar ist, fiel auch der Dichter Byron zum Opfer. Er erkrankte in Griechenland an einem Leiden, bei dem es sich höchstwahrscheinlich um einen durch Lungenentzündung komplizierten Gelenkrheumatismus gehandelt hat. Mit Penicillin und Medikamenten, die chemisch der Salizylsäure verwandt sind, hätte der Dichter vermutlich gerettet werden können.

Andere berühmte Leute sind Krankheiten zum Opfer gefallen, die heute durch das Messer des Chirurgen erfolgreich bekämpft werden können. Napoleon starb an Krebs. Wahrscheinlich handelte es sich dabei um Magenkrebs, dessen Entwicklung man heute durch rechtzeitige Operation in vielen Fällen hindern kann. Für Deutschland wiederum wäre es von größter Bedeutung gewesen, wenn man Kaiser Friedrich, der wenige Monate nach der Thronbesteigung an Kehlkopfkrebs starb,



Kostbare Sonnenstrahlen

hätte am Leben erhalten können. Seinem ersten Arzt, Sir Morrell Mackenzie, der als der beste Halsspezialist seiner Zeit galt, wurde damals und wird heute noch der Vorwurf gemacht, er habe diese Krankheit angeblich nicht rechtzeitig erkannt und versäumt, auf eine Operation zu dringen. Aber vielleicht hatte Mackenzie recht: sein kaiserlicher Patient wäre unbedingt stumm geworden, und außerdem ging vor siebzig Jahren eine solche Operation in den meisten Fällen tödlich aus. Heute gelingt diese Operation oft, und es ist sogar möglich, dem Patienten einen „künstlichen Kehlkopf“ einzusetzen. Manche der Operierten lernen aber auch, eine Art Sprache hervorzubringen, indem sie die Luftsäule der Speiseröhre, ähnlich wie bei einer Orgelpfeife, zum Schwingen bringen.

An einer bösartigen Unterleibsgeschwulst starb auch Mary Tudor, Königin von England. Heute kann man eine solche Geschwulst operativ und häufig mit sehr gutem Erfolg entfernen. Besonders schicksalhaft bei dieser Erkrankung war der Umstand, daß man die Geschwulst zweimal fälschlich als Zeichen einer beginnenden Schwangerschaft diagnostizierte. Hätte Mary Tudor aber einem Erben das Leben geschenkt, dann wäre der römisch-katholische Glaube, den sie in England wieder einführt, die National-Religion geblieben.

Wie wär's geworden, wenn — — — die Spritze, ein paar Tabletten oder ein kundiges Messer zur rechten Zeit zur Hand gewesen wären? Es ist wirklich faszinierend, sich das einmal auszumalen! Hätte es die modernen Medikamente wie beispielsweise Penicillin, Cortison oder „bristacycline“ ein bißchen früher gegeben — die Geschichte hätte einen anderen Weg genommen.

Jetzt kommt die Zeit der müden Füße

Luft und Wasser als Heilmittel / Bei Krampfadern Gummistrümpfe tragen

Mit dem Beginn der warmen Jahreszeit treten bei Hausfrauen und Geschäftsfrauen in verstärktem Maße die Schmerzen in den Füßen und Beinen auf, die bis in den Rücken, ja bis in den Kopf ausstrahlen können. Sie treten auf nach einem vollen Arbeitstag, an dem Hausfrauen oder Geschäftsfrauen viele Stunden auf den Beinen sein müssen. Jeder normale Mensch mit gesunden Füßen spürt nach solchen Tagen eine recht schaffene Müdigkeit, wieviel mehr erst werden die Nerven einer Frau beansprucht, deren Füße aus irgendeinem Grunde nicht in Ordnung sind und die doch ihr tägliches Arbeitspensum leisten muß.

Mancherlei Ursachen gibt es für „müde Füße“. Sowohl das krankhaft veränderte Knochengerüst der Füße, wie wir es beim Krüppel-, Spreiz- und Senkfuß vorfinden, als auch eine Veränderung der Blutversorgung (Krampfadern) der Füße führen zu Schmerzen, Müdigkeitsgefühl und Gefühl des Geschwollenseins der Füße und Unterschenkel.

Die Beschwerden, die von einer krankhaften Veränderung des Knochengerüsts der Füße ausgehen und die zu Krüppel-, Spreiz- und Senkfuß führen, sind durch nach Maß gefertigte Einlagen zu beheben. Die Schuhe müssen bequem und passend

sein und breite Absätze haben, damit das Gewicht des Körpers auf dem ganzen Fuß ruht.

Bei Krampfadern ist das Tragen von Gummistrümpfen zu empfehlen oder das Wickeln der Beine mit einer elastischen Binde, eventuell auch die Verödung der Krampfadern durch Einspritzungen. Krampfadern führen manchmal zur Entstehung von Unterschenkelgeschwüren — „offenen Beinen“ —, deren Behandlung schon oft Arzt und Patienten große Schwierigkeiten machte.

Begleitet werden diese abnormen Veränderungen in den Füßen von Muskelschmerzen, die zu Verhärtungen in der Wadenmuskulatur führen. Feuchte Wickel um die Füße, abends im Bett gemacht und darüber wolle Strümpfe gezogen, lösen über Nacht die Muskelhärtungen und machen die Füße wieder „gebrauchsfähig“. Auch Wechselbäder und Massage der Wadenmuskeln geben oft befriedigende Resultate. Wichtiger ist es jedoch, diesen Beschwerden „vorzubeugen“. Jede Arbeit soll, wenn irgendmöglich, im Sitzen gemacht werden. Das Stehen auf steifem Boden ist zu vermeiden durch Schaffung einer elastischen Unterlage, etwa eines Holzrosts. Durch Barfußgehen, jeden Morgen 10–15 Minuten lang, zu dem man schon Kinder anhalten soll, wird das Fußgewölbe gestärkt und die Hautatmung gefördert. Bei primitiven Völkern, die ohne Fußbekleidung herumlaufen, kommen solche Zivilisationskrankheiten wie Senk-, Spreiz- und Plattfuß und die anderen geschilderten Beschwerden nicht vor. Daher: Luft und Wasser für die müden Füße!

schleicht z. B. wenn wir einen einfachen Zahnschmerz nicht beachten? Der Zahn stirbt ab, das Zahnmark fault und eitert, die Eiterung dringt in den Kieferknochen, und würde der Schmerz nun nicht abermals warnen, dann könnte man eine innerlich verlaufende Entzündung nicht bemerken, schwerste Blutvergiftung und evtl. sogar Tod könnten der Ausgang einer einfachen Infektion des Zahnmarkes sein. Mit jedem inneren Organ könnte es so ergehen, denken wir nur an die Blinddarmentzündung.

Nein, der Schmerz ist nicht der Feind, er ist der Mahner, der zunächst leise und später sogar zwingend laut sagt: „Geh zum Arzt!“

Bewegung kräftigt das Herz

Wie es zur Angina pectoris kommt — Kranzgefäße sind zu eng

Das Herz ist, wie man weiß, ein besonderer Hohlmuskel, der sich zusammenzieht und dadurch das Blut in die Arterien treibt. Zu seiner Ernährung braucht es Blut, wie jeder andere Muskel auch. Die Menge hängt von der Arbeit ab, die das Herz leisten muß: beim Bergsteigen mit Rucksack ist der Bedarf hoch, bei Bettruhe gering.

Dieses Blut für den Eigenbedarf wird dem Herzen durch die Kranzarterien zugeführt. Das sind besondere Gefäße, die von der Hauptschlagader abgehen. Sie umziehen das Herz von außen und versorgen jede einzelne Herzmuskelfaser mit ihren Verästelungen. Die Kranzgefäße stellen sich automatisch in ihrer Weite so ein, daß das Herz die Blutmenge bekommt, die es benötigt.

Durch Krankheitsprozesse kann es hier nun zu Störungen kommen. Die Kranzgefäße weiten sich nicht mehr richtig, und das hat zur Folge, daß dem Herzen zu wenig Blut zugeführt wird. Diese Ver-

stellung sind. Warum sie zu eng sind, das ist eine Frage für sich.

Wenn einer Herzmuskelfaser oder auch einem ganzen Bündel dieser Fasern zu wenig Blut zugeführt wird, weil ein Blutgefäß zu eng ist, so sterben sie nach einiger Zeit ab. Die Störung in der Blutzufuhr kann daneben auch so zustande kommen, daß ein Blutgerinnsel das Gefäß verschließt. Den ganzen Vorgang bezeichnet man als „Herzinfarkt“.

Es hängt von der Größe des Infarktes ab, wie die Krankheit weiter verläuft. Ein großer Infarkt kann sofort zum Tode „Herzschlag“ führen. Sonst heilt der Infarkt aus, und dabei bildet sich an Stelle der zugrunde gegangenen Muskelfasern eine Narbe (Schwiele). Nun weist eine solche Narbe jedoch ganz andere Eigenschaften auf: sie arbeitet im Gegensatz zur Muskelfaser nicht mit. Die Herzleistung bleibt deshalb dauernd herabgesetzt, auch wenn ein Herzinfarkt nach wochenlangem Krankenlager ausgeheilt ist.

Augen=Schaumstoffklappe macht den Tag zur Nacht

Nach zahlreichen Versuchen ist es Prof. Dr. Lönne in Düsseldorf gelungen, für alle, die im Hellen nicht einschlafen können, eine praktische Neuerung zu entwickeln, mit der man gleichsam den Tag zur Nacht machen kann.

Bekanntlich sind unsere Augenlider bis zu einem gewissen Grade lichtdurchlässig. Auch bei geschlossenen Augenlidern ist die Lichtwahrnehmung z. B. im hellen Zimmer, im Freien oder in der Bahn noch so groß, daß viele Menschen dadurch am Einschlafen verhindert werden. Auf mehr oder weniger taugliche Art und Weise versuchen sie dann, die Augen mit einem Tuch zu überdecken, was jedoch bald wieder herabrutscht, oder sich im hell erleuchteten Bahnabteil hinter ihren Mantel zu verstecken, solange sie jedenfalls dahinter Luft bekommen. Jeder kennt diese oft stundenlangen Bemühungen, sich in dunkle Abgeschlossenheit zu versetzen.

Prof. Lönne hat nun ein federleichtes Schaumstoffpolster entwickelt, das die obere Hälfte des Gesichts abdeckt und sich ohne Druck auf den Augapfel den Gesichtspartien anpaßt. Diese Augen-Schaumstoffklappe kann mit Gummiband gut in der richtigen Lage gehalten werden und ist leicht abnehmbar. Die neue Erfindung, die sicher allgemeines Interesse begegnen dürfte, ist patentamtlich geschützt und wird in Kürze zu kaufen sein.

Verborgenen Krankheiten auf der Spur

Kleine Ursachen und große Wirkungen — „Irgendwo stimmt etwas nicht“

Es beginnt meist mit einem „Kopfweh-pulver“. Das heißt, es schmerzt z. B. ein Zahn. Das ist natürlich „gar nicht der Rede wert“, man schluckt ein Pulver und am nächsten Tag noch eines und bald ist alles „wieder gut“.

Der Zahn aber, der uns dadurch, daß er schmerzt, auf die Gefahr hinweist, die in ihm lauert, ist durch das Pulver nicht besser geworden. Im Gegenteil, er wird langsam aber sicher unterminiert, und wenn er wieder schmerzt und wir doch zum Zahnarzt müssen, heißt es: „Der Nerv muß leider abgetötet werden.“ — Sie sind zu spät gekommen!

Tote Zähne — eine große Gefahr!

Der „Nerv“ des Zahnes, richtiger ausgedrückt, das Zahnmark, ein sehr gefäß- und nervenreiches Gewebe, muß jetzt vom Zahnarzt ausgeräumt werden, da sonst der Verlust des ganzen Zahnes unvermeidlich wäre. Damit die Fäulnis in dem nun entstandenen Hohlraum aber nicht weitergehen kann, wird der „Wurzelkanal“ mit einer keimtötenden Masse gefüllt. Der so behandelte Zahn ist deshalb zwar nicht völlig abgestorben, weil feinste Gefäße und Gewebespalten eine gewisse Ernährung noch ermöglichen. Das reicht aber nicht aus, um den Zahn richtig „lebendig“ zu erhalten. Überall dort aber, wo im Körper keine ausreichende Durchblutung gewährleistet ist, besteht die Gefahr der Bakterien-Ansammlung.

Zu einer solchen sehr verwerflichen Stelle wird nun auch jeder „tote Zahn“. An seiner Wurzelspitze entsteht bald ein zunächst winzig kleiner, schmerzloser und daher auch nicht bemerkter Gefahrenherd, das Granulom.

Bakterien vermehren sich, wenn sie günstige Lebensbedingungen vorfinden, besonders rasch. Die Lebensbedingungen für bestimmte Bakterienarten sind an der Wurzel eines toten Zahnes geradezu ideal. Das Gebiet ist kaum durchblutet — die wichtigsten Abwehrstoffe des Körpers kommen also gar nicht in die Nähe des Krankheitsprozesses, und der Sauerstoff, der Todfeind vieler Bakterien, kommt

nicht heran. So entsteht durch Entzündung und Bakterientätigkeit an der Wurzelspitze des behandelten Zahnes ein kleines Geschwür. Damit aber haben wir einen Herd vor uns, ein gefährliches Feuerchen, das im verborgenen schwelt und viel Unheil anrichten kann, wenn es nicht rechtzeitig entdeckt und entfernt wird.

Aber es sind nicht nur die Zähne...

Auch an vielen anderen Stellen des Körpers kann sich ein solcher „Herd“ ausbilden. Vor allem in den Mandeln, aber auch in den Nebenhöhlen, in der Nase und den Stirnhöhlen. Auch ein harmloser Schnup-



fen kann der Ausgangspunkt einer langdauernden Erkrankung sein, wenn man ihn nicht richtig auskuriert. Der Blinddarm und die Gallenblase kommen, wenn auch weniger häufig, als Herd in Frage.

Unser Körper ist eine Einheit, kein Organ steht für sich allein, sondern alles ist eng miteinander verbunden. Jeder Krankheitsherd muß sich deshalb auch im

ganzen Körper auswirken. Die ersten Anzeichen eines „Herd“ sind meist Müdigkeit und Abgeschlagenheit. Es hängt von der jeweiligen Verfassung des Organismus und wahrscheinlich auch vom Zufall ab, wo sich die weiteren Auswirkungen zeigen. Während es in einem Fall ein Gelenkrheumatismus ist, der als Folgeerscheinung entsteht, bildet sich ein anderes Mal eine Überempfindlichkeit der Gelenkflächen aus, die zu rheumatischen Beschwerden führt. Auch der Blutdruck kann durch allergische Reaktionen (Überempfindlichkeit) steigen oder durch Schäden am Kreislaufsystem sinken. Es kann aber auch eine Nierenentzündung entstehen oder es stellen sich Augenschäden ein.

Wie kann man helfen?

„Radikale Herdsanierung“ nennt der Arzt die entscheidende Maßnahme. Man versteht darunter die Entfernung der kranken Zähne oder der eitrigen Mandeln. Häufig tritt daraufhin rasche Besserung ein, aber das ist nicht immer der Fall. Hat der Herd nämlich Zeit gehabt, verschiedene Körperstellen so anzugreifen, dann ist entweder ein Dauerschaden oder ein Tochterherd entstanden und die trotzdem unbedingt nötige Herdsanierung bringt zwar Besserung, aber — zumindestens anfänglich — keine Heilung.

Die Erkenntnisse, die man über die unheilvolle Wirkung streuender Herde erwarb, haben nicht nur bei der Behandlung vieler bisher kaum zu bessernden Zustände geholfen, sie geben dem Arzt vor allem die Möglichkeit, wirksame Vorbeugungsmaßnahmen gegen so manche Krankheit zu treffen. So ist die Zahl der Herzklappenfehler seit der regelmäßigen Entfernung verreiteter Zähne und Mandeln ganz wesentlich zurückgegangen.

Der größte Erfolg wird aber erst dann erzielt werden, wenn sich der Laie darüber klar geworden ist, wohin es führen kann, wenn er seine Zahnschmerzen mit Kopfwehpulver behandelt, statt gleich zum Zahnarzt zu gehen und den — anfänglich sicher kleinen — Schaden beheben zu lassen.

CHESSMAN ist ein teurer Gefangener

Bisher eine halbe Million Dollar Sonderausgaben — Wird die Todesstrafe abgeschafft?

Washington. — Die Versuche des Todeskandidaten Caryl Chessman, seiner Hinrichtung in der Gaskammer zu entgehen, haben der Justizbehörde von Kalifornien bisher eine halbe Million Dollar Mehrausgaben verursacht. Es sieht auch nicht so aus, als ob der Verfasser des Bestsellers „Todeszelle 2455“ diese Versuche aufgeben würde. Die Beharrlichkeit, die er in seinem Kampf um Leben oder Tod seit sechs Jahren an den Tag legt, wird vermutlich sogar dazu führen, daß im kalifornischen Parlament die Frage auf die Tagesordnung gesetzt wird: Erfüllt die Todesstrafe eigentlich noch ihren Zweck?

Dem Parlament liegt bereits ein Antrag des Wortführers der Quäker vor. Trevor Thomas behauptet darin, die Todesstrafe

enthalte mehr Faktoren des Unrechts als der Gerechtigkeit. Er meint den Fall Chessman, wenn er darauf hinweist, daß der Todeskandidat in die Gaskammer geschickt werden soll wegen eines Kindesraubes, den er noch heute energisch bestreitet, während er wegen der anderen Verbrechen, die er freimütig gestand, nicht bestraft werden soll. Nicht die Strafe selbst wirkt abschreckend, sondern die Gewißheit, daß sie vollzogen werde. Die Todesstrafe aber werde wohl oft verhängt, doch nur selten vollzogen. 1953 wurden, wie Thomas behauptet, in den USA 7000 Morde und andere schwere Verbrechen begangen, die Todesstrafe aber nur in 62 Fällen vollstreckt. Das bedeute, daß die Chance für einen Mörder, sein Leben zu behalten, größer als 100 zu 1 sei.

Der ehemalige Leiter des Zuchthauses Sing-Sing, Lewis Lawes, hält die Todesstrafe ebenfalls für nutzlos. Wenn sich ein Verbrecher einen gewissen Rechtsanwaltschaft leisten könne, werde er in 99 von 100 Fällen mit einer Freiheitsstrafe davonkommen. Todesurteile für einen Mord ersten Grades würden zwar noch gefällt, aber kaum vollstreckt, meist noch nicht einmal an Neger. Zwei Kriminologen der Berkeley-Universität, die Professoren Vollmer und McCammon, sind der gleichen Auffassung. Auch sie wollen sich im Parlament für die Abschaffung der Todesstrafe in Kalifornien einsetzen, das damit hinter Maine, Michigan, Minnesota, Nord-Dakota, Rhode Island und Wisconsin der siebente Staat wäre, der auf den Henker verzichtete.

Daß der Streit um die Todesstrafe, hervorgerufen durch den Fall Chessman, auf andere Staaten übergreift, ist anzunehmen. Mit einer bundeseinheitlichen Regelung ist jedoch nicht zu rechnen, da die Justizhoheit den Staaten zusteht.

Revanche

Rom. — Sieben Gänge mit Säbeln fochten der 60jährige Senator Florentino und der 55jährige Anwalt Romano in Solifara aus. Nachdem beide Gegner genügend blutige Kratzer abgekriegt hatten, versöhnten sie sich mit einem hörbaren Kuß und tranken friedlich eine Tasse schwarzen Kaffee. Der Grund des Duells war ein Zeitungsartikel des Senators. Der Anwalt hatte sich darüber geärgert und verlangte Revanche.

Hellmittel

In den USA werden Kugelschreiber mit eingebauten Aspirin- und Vitaminsäurekapseln für leitende Angestellte verkauft. In San Francisco schleppen Golfspieler zwei Pfund schwere Sauerstoffflaschen zur Aufmunterung mit sich herum.

Toleranz

Los Angeles. — In San Leandro, Kalifornien, wollte Earl Lacount sein Haus für 15 000 Dollar an einen Zahnarzt japanischer Abstammung verkaufen. Er trat vom Vertrag wieder zurück, als ein Unbekannter bei ihm anrief: „Wenn Sie Ihr Haus an Leute aus Ostasien verkaufen, werden Sie den Tag der Unterschrift nicht mehr erleben!“

Atom-Kreuzer

New York. — Nicht nur auf U-Boote will die amerikanische Marine den Atomtrieb beschränken. Ihre Wissenschaftler arbeiten jetzt an langfristigen Plänen für atomgetriebene Kriegsschiffe aller Klassen.

Schonung der Hundennerven

Sydney. — Der Tierschutzverein von Sydney forderte seine Mitglieder auf, beim Radiohören Rücksicht auf ihre Hunde zu nehmen. In einer Versammlung, an der die Vierbeiner teilnahmen, wurden verschiedene Instrumente und Stimmen vorgeführt. Es ergab sich, daß Hunde Tenöre, Bässe, Baritone und Altstimmen vertragen, nicht aber hohe Soprane und Geigenpiel.

Einschlag von hinten

Durban. — Plötzlich gab es ein grellweißes Licht und einen ohrenbetäubenden Knall: Kajunika, ein schwarzer Gärtner aus Durban (Südafrika), der gerade einen Gartenzaun strich, fühlte ein angenehmes Prickeln in den Kniekehlen und fand sich eine halbe Sekunde später jenseits des 1,40 Meter hohen Zaunes im Nachbargarten wieder. Ein Blitz hatte bei ihm „hinten“ eingeschlagen und den Hosenboden verbrannt.

Alter Seemann

Zu klein für den Tod

Wien. — Einen Schrecken erlebte auf der Oberen Donaustraße in Wien ein Vater, als sich sein vierjähriges Töchterchen loerß und quer über den Fahrdamm auf einen daherkommenden Lastzug zulief. Als er die Augen öffnete, stand das Kind gesund auf der anderen Seite — es war zwischen Vorder- und Hinterrädern durchgelaufen.

Vorwitzig

Rom. — 300 junge Postanwärterinnen müssen in Mailand und Rom noch einmal in die Prüfung steigen. 150 von ihnen schnitten beim ersten Mal allzugut ab. Sie hatten sich Abschriften der Prüfungsaufgaben auf dem Schwarzen Markt gekauft.

Zugabe

Granada. — Frühstück mit Gratis-Rasur gibt es in einem Café in Granada (Spanien). Man braucht nur eine Tasse Kaffee mit zwei Brötchen zu bestellen und kann dann einen der drei elektrischen Rasierapparate benutzen, die vor einem Spiegel im Hintergrund des Lokals bereitliegen.

Streupflicht

London. — Im Testament eines begeisterten Fußballfreundes in der englischen Stadt Peterborough fand man die Bestimmung: „Streut meine Asche auf den Fußballplatz!“ Also geschah es. Beim nächsten Spiel siegte der Platzverein.

Altber

Bristol. — Die seit 1893 geschlossene Kneipe „Zur alten Kräh“ in Bristol soll wieder aufgemacht werden. Zur Eröffnung bekommen alle Gäste über 75 Jahre Freibier.

Spätling

Delaware. — 48 Tage, nachdem Mrs. Bernard Schneus aus Delaware im US-Staat Ohio Mutter eines Knaben geworden war, brachte sie seine Zwillingsschwester zur Welt. Ein solcher Abstand zwischen Zwillingsgeburten ist nach Aussage der Ärzte seltener als die Geburt von Fünflingen.

Verkehrsreich

Salterton. — Die „Liebesgasse“ von Salterton in Südengland soll neu gepflastert werden. Das alte Pflaster ist zu sehr ausgetreten.

Wo kommt der Ausdruck her?

Ein alter Geizkragen

Kann ein Kragen geizig sein? Jeder von uns kennt Geschichten von Menschen, die mitten in reichem Besitz sich und anderen nicht das Schwarze unter dem Nagel gönnen, ja sich nicht einmal satt zu essen trauen, so sehr sind sie Sklave ihres erbarungslosen Geizes. Ist es da ein Wunder, wenn ihnen der Hals mehr und mehr schrumpft, und ihnen der Kragen viel zu weit wird. Sehen Sie, das ist dann der berühmte „Geizkragen“, als der ihn jedermann schon von weitem erkennt.



„Du hast mich getötet“ — sagte das Kalb

Kompaniefeldweibel suchte einen lebendig Begrabenen Der Unsichtbare im Dorfgasthaus

Basel. — Einer der bekanntesten Amateurbauchredner, Walter Wyler aus Basel, verrät in seinen Memoiren allerlei Streiche, die er mit Hilfe seiner „zweiten Stimme“ verübt hat und die den Gefoppten bisher ein Rätsel geblieben sind.

Jetzt, da Wyler nicht mehr die Rache seines Wachtmeisters zu fürchten hat, kann er mit gutem Gewissen einen Schwank aus seiner Militärlzeit preisgeben. Kompaniefeldweibel, die einen Bauchredner unter ihren Männern wissen, sind von vornherein schlecht dran. Wyler nutzte seine Kunst aus, als er während des Weltkrieges eingezogen war. Man hatte Schützenlöcher ausgehoben und mußte trotz strömenden

Regens auf Befehl des Wachtmeisters sie wieder zuschütten. Ein kleiner Denkkettel schien angebracht.

Mitten in der nicht gerade freudig ausgeführten Arbeit ertönte in der Nähe des herumkommandierenden Wachtmeisters eine dumpfe Stimme, die aus dem Erdboden zu kommen schien: „Laßt mich heraus, ihr dummen Chaibe, laßt mich heraus!“ Der Kompaniemutter sträubten sich die Haare: „Jetzt haben wir einen eingegraben, alles durchzählen — wer fehlt?“ Wyler trat an das zugeschüttete Loch und fragte: „He, wie heißt du?“, worauf eine dumpfe Stimme antwortete: „Hofer von der zweiten Kompanie!“ Nun wurde es dem Wachtmeister angst und bange, er hatte einen Mann von der Nachbarkompanie lebendigen Leibes verscharrt. Fluchend griff er zur Schaufel und förderte schwitzend einige Kubikmeter Erde, aber die Stimme war verstummt, das Rätsel des begrabenen Hofers blieb ungeklärt.

Auch die hohe Polizei legte Wyler einmal herein. Als er spät in der Nacht an zwei Polizisten vorbeikam, blieb er vor einem Kanalisationsdeckel stehen und unterhielt sich mit einem darunter eingeschlossenen Mann, der flehentlich um Hilfe bat. Die beiden Gesetzeshüter spitzten die Ohren und traten näher. „Warte, jetzt kommt die Polizei!“, rief Wyler in die Tiefe hinab, worauf die Stimme ärgerlich schimpfte: „Wieso hast du ausgerechnet die Polizei rufen müssen!“ Die Beamten, die einen „Fall“ witterten, schickten Wyler fort, lüfteten den Deckel und verschwanden mit entschierter Waffe in die Tiefe. Der innerlich lachende Bauchredner überließ sie ihrem Schicksal.

Ein andermal nahm er einen biedereren Landmetzger durch die Stimme eines geschlachteten Kalbes aufs Korn. Der Gute wurde leichenblass und rief luftschnappend nach seiner Frau, als das Tier vorwurfsvoll zu reden begann: „Du hast mich getötet!“ Die Frau vermutete zuerst einen Lautsprecher im Inneren des Tieres, als sie aber zwei Häften des aufgeschnittenen Bauches auseinanderklappte und das Kalb ein lautes „Aua!“ schrie, ließ sie doch davon.

Mitbrautische Gesichter rief Wyler auch hervor, als er eine Dorfwirtschaft bei Winterthur betrat und zwei Glas Bier bestellte, das eine für sich, das andere für einen unsichtbaren Begleiter, mit dem er sich laut unterhielt. Das Bauernmädchen, das ihn bediente, blieb mit offenem Munde daneben stehen, holte den Wirt und später die Wirtin. Um die Täuschung vollkommen zu machen, leerte der Bauchredner heimlich auch das zweite Glas, indem er es einigemal mit seinem vertauschte, zahlte, öffnete dem nicht sichtbaren Freund höflich die Tür, ließ ihn zuerst auf dem Sozius seines Motorrades Platz nehmen und fuhr davon, eine entgeisterte Gesellschaft zurücklassend.

Die „Hohle Gasse“ findet Ruhe

Wo Wilhelm Tell Geßler tötete — „Das war Tells Geschoß!“

Zürich. — „Durch diese hohle Gasse muß er kommen...“ — wer zitiert nicht unwillkürlich den berühmten Satz aus Schillers „Wilhelm Tell“, wenn ihn der Weg nach Küßnacht im Kanton Schwyz führt? Damals, als nach der Überlieferung das Land unter dem Druck des tyrannischen Landvogtes und habsburgischen Statthalters Geßler schmachtete, führte, wie Tell selbst sagt, „kein anderer Weg nach Küßnacht“. Heute hat die Hohle Gasse zum größten Teil einer modernen Autostraße Platz machen müssen, die den Hügeln zwischen dem Küßnacher und dem Zuger See am Fuße des Rigi durchschneidet. Und der Landvogt Geßler würde in unseren Tagen vermutlich mit der Gotthardbahn reisen.

Nur ein kleines Stück ist von der sagen- erfüllten Hohlen Gasse erhalten geblieben, auf dem sich die vielbesuchte Tellskapelle befindet. Der lebhafteste Straßenverkehr hat dieser Landschaft den Charakter

einer nationalen Erinnerungsstätte fast völlig genommen. Darum hat die Schweizer Bundesregierung den Entschluß gefaßt, die Hohle Gasse von Küßnacht, soweit sie nicht von der Autodurchgangsstraße berührt wird, in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder herzustellen und sie in ein Denkmal an den kühnen Armbrustschützen Tell, der dem Geßlerhut die „Reverenz verweigerte“, zu verwandeln.

Dieser Entschluß hat nicht nur in Schwyz, sondern in allen Schweizer Kantonen ein lebhaftes Echo gefunden. Zum Teil ist mit den Arbeiten bereits begonnen worden. So ist die historische Geßlerburg, eine der größten schweizerischen Burgenanlagen, zum Teil rekonstruiert worden. Besonders die Schweizer Jugend hat an den Plänen großen Anteil genommen, für sie soll ja auch die Hohle Gasse mehr als ein

Ganze Arbeit

Christchurch. — Als Geldschrankknacker in Christchurch (Neuseeland) einen Safe öffnen wollten, stellten sie fest, daß sie zuwenig Sprengstoff mitgenommen hatten. Bevor die Polizei eintraf, waren sie verschwunden. Nachdem sich die Beamten verzogen hatten, kehrten die Einbrecher zurück, sprengten den Geldschrank und verschwanden mit der Beute von rund 2500 Mark.

Symbol, als eine historische Stätte sein. Denn die sagenhafte Person Wilhelm Tell ist ja nur die Verkörperung des Schweizer Freiheitskampfes. Tells Geist schuf den Bund der freien Schweizer Eidgenossen, Tells Geist soll weiterhin in den Herzen der Schweizer Jugend.

Man hat sich entschlossen, die Autostraße ein Stück weit umzuweichen, damit die Hohle Gasse in ihrer historischen Gestalt nicht durch den Automobilverkehr entweiht wird. Wieder soll hier jene heilige Ruhe einklingen, die einst herrschte, als Wilhelm Tell mit seiner Armbrust auf den Tyrannen Geßler wartete, um ihm den Pfeil ins Herz zu jagen.

Reichtümer im Verborgenen

Armer Professor war Millionär — Durch Börsenspekulationen zum Reichtum

New York. — Die moderne Fassung des Märchens vom „Hans im Glück“ mußte damit enden, daß er nicht einen Klumpen Gold, sondern Erdöl findet. Olfelder machten den armen Landarbeiter und Holzfäller Haroldson Lafayette Hunt aus Texas zum reichsten Mann der Welt. Auf zwei Milliarden Dollar schätzt man ihn heute. Im Jahre verdient er 51 Millionen, das heißt am Tag 140 000 Dollar. Die Olfelder von Texas brachten eine stattliche Reihe von weiteren Millionären hervor, die zwar nicht ganz so reich wie Hunt, aber doch auch nicht arm sind: Sir Richardson, Clint Murchinson, Hugh Roy Cullen und nicht zuletzt der Filmproduzent Howard Hughes. Auch Portugal kann sich eines Erdölkönigs rühmen, des Armeniers Gulbenkian, dessen Quellen im Nahen Osten strömen.

Die Millionen bringen aber ihren Besitzern keine reine Freude, denn der Staat profitiert durch hohe Steuern davon. Den texanischen Erdölmagnaten werden jedoch Steuervergünstigungen gewährt, wenn sie einen Teil ihres Vermögens zur Erschließung neuer Erdölfelder bereitstellen. Steuern haben auch das Barvermögen und die Gold- und Edelsteinvorräte des Nizam von Hyderabad auf rund eine Milliarde dezimiert. Der Inder galt bisher als der reichste Mann

der Erde. Jetzt nimmt er im Jahre nur noch drei statt zehn Millionen Dollar ein. Zu der alten Generation der märchenhaft Reichen gehört auch Aga Khan mit 1,6 Milliarden Dollar. Bisher ließ sich der wohlbelebte Herrscher zu jedem Geburtstag von seinen Anhängern mit Platin oder Diamanten aufwiegen.

Die altberühmte Garde der Millionenschweren nimmt seit einiger Zeit immer mehr ab. Die reichen Familien Rockefeller, Ford, Vanderbilt, Astor, Hutton sind heute darauf angewiesen, von ihrem Grundkapital zu zehren, wenn sie ihren Lebensstandard aufrechterhalten wollen. Aus dem laufenden Einkommen können sie ihn wegen der enormen Besteuerung (in England bis zu 95 Prozent) nicht mehr bestreiten. Rockefeller, der erste amerikanische Milliardär, hat sein Vermögen ebenso wie Henry Ford durch Stiftungen und verzweigte Familienerbschaften weitgehend aufgeteilt.

Dafür wächst eine neue Schicht von Wohlbegüterten heran, welche die Millionen und Milliarden von morgen besitzen werden. Vielleicht wird einer von ihnen der reichste Mann der Welt von heute noch übertrumpfen. Es gibt schon jetzt geheime Millionäre, die aus steuerrechtlichen Gründen ihren Reichtum verbergen und die niemand kennt, wie jenen vor einiger Zeit verstorbenen Professor der Universität Illinois. Er galt als armer Pensionär, der nur einen Anzug und ein Paar Schuhe besaß und sich täglich höchstens eine Mahlzeit gönnte. Als er starb, sammelten seine Kollegen für die Beerdigungskosten. Doch die Testaments-eröffnung brachte eine große Überraschung, es fand sich eine runde Million, die er durch Glück und Geschicklichkeit bei Börsenspekulationen nur zum Zeitvertreib erworben hatte, während es seine Marotte blieb, das gewohnte ärmliche Leben fortzusetzen. Von diesen Fällen gibt es noch mehrere; in England z. B. rechnen die Behörden mit mindestens zwanzig heimlichen Millionären.

Zuviel Gewinner

Paris. — Auf jede der 100 von ihr in den Verkehr gebrachten Banknoten zu 100 Francs hatte eine französische Zeitung in einem Preisausschreiben ihren Lesern eine Prämie von 10 000 Francs versprochen. Es meldeten sich schon in den ersten Stunden über 500 Gewinner. Man hatte vergessen auch die Seriennummern anzugeben, von denen es allein 26 000 gibt. (reta)

Trapper auf der Schulbank

„Freier Sohn der Prärie“ heute gewerkschaftlich organisiert Kanadisches Programm zur Rettung der Walddäuer

Ontario. — Der Aufruf des Landwirtschaftsministers der kanadischen Provinz Ontario zur Rettung der Trapper hat Erfolg gehabt. Die 3700 registrierten Walddäuer und Fallensteller konnten auf der letzten Fellauktion fast den doppelten Gewinn von 1953/54 erzielen. Besonders die Biberpelze sind im Preis gestiegen. Damit sind die Trapper der Sorge entbunden, wovon sie in dem nächsten Jahr leben sollen. 1954 hatten sie beim Fellverkauf durchschnittlich nur soviel

erzielt, daß sie sich für sechs Monate Lebensmittellieferanten, Kleider und Munition kaufen konnten. Die meisten von ihnen mußten im Sommer Arbeit auf Farmen annehmen, um bis zum Winter durchzuhalten.

Kanadas Trapper sind gewerkschaftlich organisiert; anders könnte sich heute der „freie Sohn der Prärie und der Wälder“ nicht mehr halten. Als Jäger und Einzelgänger ist er ein schlechter Geschäftsmann und wird von Pelzhändlern und -syndikaten über das Ohr gehauen. Dem Spiel von Angebot und Nachfrage auf dem Pelzmarkt ist er allein nicht gewachsen. Auf der diesjährigen Verbandstagung der Trapper Ontarios in Huntsville schlug Landwirtschaftsminister Mapledoram vor, Fangmethoden und Pelzbearbeitung zu verbessern. Die Regierung will Sommerkurse einrichten, in denen sich Trapper weiterbilden können. Die meisten Anwesenden waren aber nicht begeistert davon, daß sie die Schulbank drücken sollen.

Dagegen fand ein anderer Vorschlag der Minister mehr Zustimmung. Die Walddäuer sollen im Sommer durch das Führen von Touristen und Jägern ihr Einkommen verbessern. „Schickt aber keine Ladies“, rief ein weißbärtiger Trapper, „sonst ist es mit unserer Ruhe aus!“ Der Minister erwiderte, solche Kleinigkeiten ließen sich ausbügeln. Er konnte noch mitteilen, daß die Fallensteller Ontarios in diesem Winter Pelze im Wert von 3,8 Millionen Dollar erbeutet haben, 26 Prozent des kanadischen Fanges. Biberfelle brachten 105 000 Dollar gegenüber 46 000 im Vorjahr ein.

Das größte Kraftwerk der Welt

150 Milliarden Kilowattstunden im Jahr — Stromschnellen werden vermessen

Leopoldville. — Die Kraftwerke, welche einmal zwischen Matadi und Leopoldville am Kongostrom entstehen sollen, können mehr als den halben afrikanischen Kontinent mit Elektrizität versorgen. Augenblicklich liegt dieser Bedarf nicht vor, aber die fortschreitende Industrialisierung Afrikas verfügt am Kongo über gewaltige Reserven an ungenutzten Wasserkraften. Auf einer Strecke von 27 Kilometern fallen hier in der Sekunde 25 000 Kubikmeter Wasser einhundert Meter tief und in der Regenzeit sogar 75 000 Kubikmeter. Diese gewaltige Wasserkraft der Kongostromschnellen, die größte der Welt, würde ausreichen, um jährlich 150 Milliarden Kilowattstunden zu erzeugen, das ist

mehr, als die USA und Kanada zusammen genommen aufbringen.

Zunächst wird am Kongo nur ein kleineres E-Werk entstehen. Man läßt augenblicklich das Stromschnellengebiet topographisch vermessen, um die besten Bauplätze für die späteren Kraftwerke festzulegen. Eine Gruppe von drei Feldmessern, zwei Schweizer und ein Belgier, arbeiten sich durch den Urwald und legen die Farbmarkierungen aus, die für die Luftbildvermessung erforderlich sind. Wollte man die Wasserkraftsreserven des Kongos, die sehr günstig in der Nähe seiner Mündung liegen, schon heute erschließen, so würden die Anlagen, 60 bis 70 Milliarden Francs auf einmal erforderlich. Für die Zukunft braucht sich der schwarze Kontinent also keine Sorgen um seine Elektrifizierung zu machen.

HELDENTUM LADENSCHLUSS

VON JOHN FORSTER

Die Chronik der Ausbrecher

Copyright by Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg (Oldbg) / Hamburg

5. Fortsetzung

„Oh!“, rief sie, „certainement! Pardon — Charles Bonnet aus Tour, wie reizend! Wie hübsch! Wie stolz müssen wir sein, einen so seltenen Gast, einen so berühmten Widerstandskämpfer bei uns zu sehen.“

Charly blieb der Mund offen stehen. Er warf einen Blick auf Simone, die hinter der Mutter wilde Zeichen machte, und nickte. „Oui, Madame —“, stotterte Charly und ließ sich in die Wohnung ziehen.

„Mein guter Mann, Monsieur Charles, ist im vergangenen Jahr gestorben, und mein Gedächtnis hat seitdem sehr gelitten. Und dies, Monsieur, ist mein nunmehr erwachsenes Töchterchen Simone. Simone, begrüße unseren Gast!“

Das Mädchen senkte den Kopf, deutete einen Knicks an und sagte, während ihr eine Träne die Wange herunterlief: „Ich bin ganz erschüttert, bitte, verzeihen Sie mir. Willkommen, Charles! Ich werde alles für Sie tun, was in meiner Macht steht. Ich — ich — freue mich so, so sehr.“

Am nächsten Tage hatte Simone heimlich einen neuen Anzug, einen falschen Ausweis und eine Fahrkarte beschafft. Sie stand auch auf dem Bahnhof, als Charly davonfuhr. Sie winkte, solange noch ein Stückchen von Charly zu sehen war. Alle um sie herum bemitleideten sie, denn sie weinte herzzerbrechend.

Charly fuhr nach St. Avoird. Nachmittags war er in Forbach. Er stieg aus und marschierte zu Fuß weiter. Da er nicht wußte, ob die großen Straßen nicht unter besonders scharfer Kontrolle standen, bog er in einen Feldweg ein und wanderte durch den Wald, der sich an die Felder anschloß, weiter.

Während er einen Hügel hinabstieg, sah er durch die Bäume eine Landstraße schimmern. Er sprang die letzten Meter zur Straße vernünftig hinunter und landete genau vor den Füßen eines deutschen Grenzpolizisten.

„Naaaa —?“ fragte der Grüne gespannt. „Ehem! Morgen!“

„Grüß Gott, grüß Gott! Was machen Sie denn hier?“

„Ich suche Walderdbeeren.“

„Aha. Und von wo kommen Sie?“

„Von dort“, er wies nach Frankreich.

„Aha. Ausgekniffen?“

„Woher wissen Sie?“

„Großer Gott! Glaubst du denn, Kame-
rad, du bist der erste?“

Er räusperte sich um einen Grad zu demonstrieren, um ernst genommen zu werden, richtete sich streng auf und fuhr fort: „Ich muß Sie mitnehmen und ausliefern.“

„Ich bitte darum!“

„Wie bitte?“

„Ich sagte: Ich bitte darum! Rauchen Sie?“

„Natürlich.“

Sie gingen einige Minuten nebeneinander her, ehe sich der Wald öffnete und den Blick auf eine kleine Stadt freigab.

„Das ist Styring“, sagte der Grenzer.

„Aha!“

„Dort unten das weiße Haus neben der Kirche ist die französische Gendarmerie! Damit Sie's wissen!“

„Vielen Dank!“

„So, und nun bleiben Sie mal hier stehen, ich muß meinem Kollegen Bescheid geben, daß ich meinen Posten verlasse. Ich bleibe etwa fünf Minuten weg.“

„Das genügt.“

„Wie bitte?“

„Ich sagte: Auf Wiedersehen. Schönen Dank!“

Die Grenze lag hinter ihm, alles Weitere war für Charly nur noch ein Kinderspiel. Ein Telegramm war ihm nach Köln vorausgelaufen, Heinrich Schmitz mit der gesamten Familie erwartete ihn getreulich, obwohl sie inzwischen fünfmal vergeblich zum „B“ of gerannt waren, an der Sperre.

„Karl, Karl!“ schrie Schmitz. „Endlich! Sieh nur Karl, Külle! Külle! Külle! Do geht nix dröwer!“

Nein, dachte Charly, da geht nichts drüber. Zu Hause! Herrgott noch mal! Aber sobald —

„Woran denkst du, Mensch!“

„Ach, nix, Heinrich! Ich freue mich, aber nächstens muß ich noch mal nach Paris...“

Vielleicht reizte sie ihn, jedenfalls drehte sich das Gerede seitensamerweise bald gar nicht mehr um die Frage der Erlaubnis, sondern um die Frage des Gelingens.

Endlich sagte er: „Brooklyn, du hast mir neulich noch heilig versichert, daß du noch vor Weihnachten auskniffen wirst. Wir haben morgen den 1. Dezember, und ich sehe eigentlich schwarz. Aber du sollst sehen, was ich von den deutschen Soldaten halte: Wenn du mir dein Ehrenwort gibst, daß du mit dem gleichen Wagen und Fahrer zurückkommst, dann will ich in diesen verrückten Plan einwilligen.“

„Thanks, Sir!“

„Aber ich weiß offiziell von nichts.“

„No, Sir.“

„Wenn du also erwischst wirst, bist du aus unserem Lager hier ausgebrochen.“

„Yes, Sir.“

„— hast fremdes, alliiertes Eigentum gestohlen.“

„Yes, Sir.“

„— trägt Feinduniform.“

„Yes, Sir.“

„— bist schuldig unerlaubten Grenz-
überganges.“

„Yes, Sir.“

„— Aushorchung amerikanischer Sol-
daten.“

„Yes, Sir. Was schätzen Sie, zusammen-
gerechnet?“

„Fünf Jahre.“

„Das dachte ich auch. Also es bleibt
dabei, Leutnant?“

„O. K. Das ist ein Zeichen großen Ver-
trauens, Brooklyn.“

„Ich halte alle Versprechen, Sir.“

„Auch das vom Ausbrechen vor Weih-
nachten?“

„Alle, Sir.“

„Good bye, Brooklyn!“

Die Kameraden waren völlig aus dem
Häuschen. Sie waren fast keiner Arbeit

stotterte: „Verzeihung, Sir, Sie können

aber deutsch sprechen, wie — wie...“

Darauf Brooklyn: „Wie 'n verkleideter

Landser, was?“ Dem PW verschlug es

endgültig den Atem, er packte wortlos

nach ein halbes Huhn auf. Die unerhörten

deutschen Sprachkenntnisse Brooklyns

drangen auch dem Sergeanten zu Ohren,

und er befahl den Mann neben sich auf

den Führersitz. Keinen Moment schöpfte

er irgendwelchen Verdacht. Brooklyn

schleuste die Wagen von Wannsee ab

durch Berlin, wie wohl noch nie alliierte

Fahrzeuge in stockdunkler Nacht durch

Berlin gelotet worden sind. Es war Mitter-

nacht, als sie am Ziel waren: die Wagen

hielten im Hof des Ullsteinhauses in Tem-

pelhof. Alle Mann saßen ab und faßten

ihre Seesäcke. Die Situation war einen

Moment lang kritisch. Brooklyn fürchtete,

der Sergeant würde jetzt endlich einmal

antreten lassen und seine Liste zur Hand

nehmen, aber nichts dergleichen geschah.

Man trotzte, wie es beliebte, zur Wach-

stube. Als alle zwanzig Mann gemeldet

waren, zogen sie in die Unterkunft.

Brooklyn bevog Tom, bei ihm zu Hause

zu wohnen. Für Tom war das sehr ver-

föhlerisch. Militärische Vorschriften

schiene ihn nicht zu binden. Er spannte

seinen Wagen noch einmal an, und zehn

Minuten später stand Brooklyn in der

Uniform eines amerikanischen Soldaten

vor seiner Frau und seinem Kinde, die zu

Tode erschrocken, aus dem Schlaf ge-

fahren waren und die Tür hinter der

Sicherheitskette einen Spalt breit ge-

öffnet hatten.

Am nächsten Morgen fuhr der Fahrer

des zweiten Autos allein nach La Louvière

zurück. Brooklyn hatte Tom überzeugt,

daß sein Wagen unbedingt der Reparatur

bedurfte. Tom hielt das in Anbetracht der

reizenden Aufnahme, die er überall fand,

von der gefährlichen Landstraße herunter:

Brooklyn hatte einen Ami-Lastwagen an-

gehalten und gebeten, seine Gefangenen

doch bis zu „ihrer Brücke“ mitzunehmen.

Die Idee mit „ihrer Brücke“, an der sie

angeblich zu arbeiten hatten, erwies sich

als sehr fruchtbringend, denn Brücken gab

es überall, man brauchte kein Ziel zu

nennen. Auf einem Ami-Wagen waren sie

natürlich sicher. So ging es im Sechzig-

kilometertempo nach Mons und von dort,

ebenfalls fast ausschließlich auf Lkw's

und an ihrem Lager wieder haarscharf

vorbef, nach Charleroi. Kurz vor der Stadt

ließen sie sich ausladen, Brooklyn ging

kurz entschlossen zur belgischen Polizei,

erklärte, daß „seine Gefangenen“ es nicht

mehr schaffen würden, bis Charleroi hin-

einzugehen, und bat, die fünf Mann eine

Nacht lang zu verpflegen und in den

Arrestzellen sicher einzusperren. Ihm

selbst bot man ein Lager in einer Revier-

stube an, das er dankend und Zigaretten

spendend annahm. So war für die Nacht

bestens gesorgt. Es war ganz gemütlich.

Die Sache, die so gut begonnen hatte,

nahm am nächsten Vormittag in Charleroi

ein vorzeitiges Ende. Sie erregten in der

Stadt beträchtliches Aufsehen, was sie zu-

nächst gar nicht verstehen konnten. Bis

sie feststellten, daß es hier weit und breit

keinen Arbeitstrupp gab, der etwa von

einem Amerikaner bewacht wurde. Hier

machten alles die Belgier. Die sechs, ein-

schließlich Brooklyn, wurden nervös und

faßten einen Entschluß, der wahrschein-

lich viel zu übereilt war. Andererseits

befand sich Brooklyn tatsächlich in großer

Gefahr, in weit größerer als seine Ka-

meraden, denn er steckte in alliierter

Uniform. Man verstand da wenig Spaß.

Er war es, der hauptsächlich drängte,

ihrem Marsch ein einstweiliges Ende zu

machen und einen kurzen „Zwischenauf-

enthalt“ in einem Lager einzuschleusen.

Brooklyn streifte sich die Ami-Uniform

ab und stand nun wieder in alter deut-

scher Kluft da.

Dann gingen sie, und zwar ohne auch

nur einmal angehalten oder gefragt zu

werden, in das nächste Gefangenelager,

zu dem sie sich den Weg erragt hatten.

Der Posten am Tor trat nicht einmal aus

seinem Verschluss, er tippte nur sechsmal

mit dem Finger in die Luft, zählte sie an-

scheinend ab und trug etwas in eine Liste

ein.

Ja — da waren sie also wieder hinter

Stacheldraht. Kurioserweise sogar un-

angemeldet. Es war ein Lager unter ame-

rikanischer Leitung. Man war also wieder

unter alten Bekannten. Ihre Ankunft und

Geschichte erregte unter den Gefangenen

natürlich erhebliches Aufsehen. Die Art,

wie den sechs überzähligen Männern so-

fort eine Bleibe organisiert wurde, ehe die

Lagerleitung überhaupt erfuhr, daß

rätselhafter Zuwachs gekommen war,

zeigte Brooklyn sofort, daß hier erfahre-

ne Fachleute am Werk waren. Und richtig:

Hier gab es etwas, was wahrscheinlich

wenige Lager in der Welt gehabt haben,

hier gab es eine regelrechte Flucht-

kommission mit einem Gefreiten als Vor-

sitzenden und drei Offizieren als Bei-

sitzern und einem Reisekomitee.

Es war klar, daß die sechs neuen

Männer als erste wieder wegmußten. Die

Kommission beschloß also ihren Vorrang

und beauftragte das „Reisekomitee“, die

sechs Herren zu verladen. Leider ging

kein Zug nach Berlin, und man mußte

sich also entschließen, einen schnellen

Zug nach München zu benutzen.

Der Trick, den dieses Komitee schon seit

Wochen benutzte, obwohl er den Ame-

rikanern inzwischen längst bekannt war,

war folgender: Zu den Aufgaben eines

vierhundert Mann starken Arbeits-

kommandos pflegte es zu gehören, auf

dem Verladebahnhof Charleroi Eisen-

bahnzüge mit Verpflegungskisten in das

Reich zusammenzustellen, und zu beladen.

Diese vierhundert Mann bauten nun, was

überhaupt nicht zu kontrollieren war, in

die riesigen Kisteapyramiden einzelner

Waggons Hohlräume ein, haargenau wie

die Grabkammern in den ägyptischen Py-

ramiden. In diese Hohlräume tief unten

auf dem Boden der Wagen krochen im

letzten Moment, ehe der Schacht zu-

gepackt wurde, die „Reisenden“. Wie das

im einzelnen vor sich ging, sollten sie

sogleich praktisch erfahren.

Es war soweit! Sobald die zahlreichen

Posten einmal den Rücken kehrten,

schlüpfte die sechs in die Hohlräume,

je drei in einen Waggon. Die Packer leg-

ten Bretter darüber und stapelten dann

die Kisten (diesmal waren es Kartons mit

Büchern) darauf. Das Bewußtsein, unter

einem Gewicht von etwa hundert Zentnern

eingepfercht zu liegen, war nicht gerade

angenehm. Nach einer Weile hörte

Brooklyn dann, wie ein Mann des „Reise-

komitees“ noch einmal zu dem Waggon

kam. Er klopfte an die Schachteln, sagte,

daß die anderen drei auch verstaubt seien

und daß sie von jetzt ab keine Frage und

keine Aufforderung, auch nicht in deut-

scher Sprache, mehr beantworten sollten.

Die Amis versuchten auf diese Weise die

versteckten Gefangenen herauszulocken.

Tatsächlich dauert es nicht lange, bis

eine Stimme in tadellosem Deutsch „Na,

Jungens, liegt ihr auch gut?“ rief. Tiefe

Stille, niemand antwortete. Darauf hörten

sie von ferne am nächsten Wagen: „Na,

Jungens, liegt ihr auch gut?“ Und dann,

immer weiter weg: „Na, Jungens, liegt ihr

auch gut?“

(Forts. in der nächsten Samstagsausgabe)

Freiheit in Konserven

Das PW juckte ihn schon seit acht Mo-
naten auf dem Buckel, und das Gewimmel
der Rücken mit dem Kriegsgefangenen-
stempel erinnerte ihn an die gestempelten
Rinderherden in USA. Wenn er wollte,
sprach er ein derart ordinäres Ame-
rikanisch, daß er selbst den aus dem tiefsten
Morast kommenden GI's Staunen und
Hochachtung abnötigte. Sie nannten ihn
deshalb stets nur „Brooklyn“, was auf
jeden Neuyorker Stadtteil, in dem er fünf
Jahre lebte, ein nettes Licht wirft.

Jeder Fachmann wird sofort zugeben,
daß es einem Manne mit so exquisiten
Fähigkeiten in einem amerikanischen Ge-
fangenenlager niemals ganz schlecht gehen
kann. Solange er seinen Bewachern das
Vergnügen bereitet, daß sie im Vergleich
zu ihm noch feind sind, und solange sie sich
über diesen heimatischen Lufthauch amü-
sieren, berechtigt seine Lage im Lager zu
den schönsten Hoffnungen.

Es war daher auch keineswegs etwa die
nackte Verzweiflung, die ihn zum Aus-
brechen trieb, sondern das Heimweh. Daß
er im Recht war, davon war er absolut
überzeugt, denn „jeder anständige Mann
geht, wenn er seine Arbeit getan hat, nach
Hause.“

Er und die restlichen achtzehntausend
Gefangenen des amerikanischen Lagers La
Louvière in Belgien hatten keine Ahnung,
wie es zu jener Zeit, im November 1945, in
Deutschland aussah, sie wußten auch nicht,
wie es in der Gegend dazwischen aussah,
denn von La Louvière nach Berlin zum
Beispiel, wo „Brooklyn“ zu Hause war,
war es nicht gerade ein Katzensprung.
Diesen Sprung hatte deshalb bisher noch
niemand gewagt.

„Brooklyn“ hatte im Lager einen groß-
artigen Posten: Er hatte eine „Werkstatt“
ins Leben gerufen und war ihr Leiter.
Dieser Werkstatt hatten die Amerikaner
mit der Zeit sogar Drehbänke, Bohr-
maschinen und Schraubstöcke zur Ver-
fügung gestellt, um die bekannte An-
denkensucht aller Besatzungssoldaten be-
friedigen zu können. Er fabrizierte also
zusammen mit einigen anderen Ge-
fangenen auf Deibel komm' raus aus alten
Geschossen, Blechen und Brettern Souve-
nirs. Sie erneuerten auch die zer-
schlagenen Möbel und Fensterseihen, ja
sie gingen sogar dazu über, Gebisse zu
reparieren: französische, belgische, ame-
rikanische, je nachdem, wer wem gerade
das Gesicht eingeschlagen hatte. In diesem
Sinne: es gab reichlich Arbeit. Man mußte
sich schon gut stellen mit „Brooklyn“,
wenn man sein Souvenir bevorzugt ge-
liefert bekommen wollte. Ja, es gab ge-
radezu Wartelisten. Mit Nummern!

Es war also nichts Besonderes, daß US-
Obergefreiter Tom eine Stange Zigaretten
unter dem Arm hatte, als er in die Werk-
stattbaracke eintrat und Brooklyn besite
nahm. Auch Tom wußte, daß das nichts
Besonderes war, und machte durchaus ein
angstliches Gesicht, als er zu Brooklyn
sagte: „Hör mal, Brooklyn, ich muß un-
bedingt mein Souvenir haben!“

„Kriegst du, Tom!“ antwortete Brooklyn
gleichmütig.

„Aber nein, ich...“

„Aber doch! Kriegst du! Du bist schon
zu Nummer achtundzwanzig aufgerückt.
Nächsten Montag hast du es.“

„Brooklyn, ich muß es morgen haben,
morgen! Morgen früh!“

„Ausgeschlossen!“ Brooklyn warf einen
schnellen Blick auf den Amerikaner: Er
hatte offensichtlich nur eine Stange Ziga-
retten bei sich. Also: „Ausgeschlossen,
Tom!“

„Brooklyn, ich muß! Ich fahre morgen
mit meinem Wagen nach Berlin!“

Darauf tiefe Stille.

Brooklyn brauchte die Atempause, um
sein wild schlagendes Herz zur Ruhe kom-
men zu lassen. Die Stille war sehr ein-
drucksvoll, sie kündigte Tom bereits an,
daß jetzt etwas Besonderes kommen
würde. Brooklyn nahm die Pfeife aus dem

Alles am rechten Platz / Märchen von Hans Christian Andersen



Es ist mehr als hundert Jahre her. Da lag hinter dem Walde an dem großen See ein altes Schloß, und ringsumher zogen sich tiefe Gräben. Vom Hohlweg her ertönte der Hühnerklang und Pferdegetrappel und deshalb beeilte das Gänsemädchen sich, die Gänse aus dem Wege zu treiben, ehe die Jagdgesellschaft herangeloppt kam. Ein halbes Kind war es noch, fein

und zart, aber dafür hatte der Edelmann kein Auge; während er in fliegender Fahrt an dem Mädchen vorübersprengte, kehrte er die Peitsche in der Hand um und stieß es in roher Lustigkeit so hart mit dem Stiel vor die Brust, daß es hinten überfiel. „Alles am rechten Platz“, rief er, „in den Dreck mit dir.“ Und dann lachte er, und die Jagdhunde bellten. Das arme

Gänsemädchen griff im Fallen um sich und erwischt einen der herabhängenden Weidenzweige, aber der Zweig brach an der Krone ab und das Mädchen fiel schwer in das Röhricht zurück. Im selben Augenblick ergriff eine kräftige Hand sie von oben. Es war die Hand eines Hausierers, der aus einiger Entfernung alles mit angesehen hatte.



„Alles am rechten Platz“, sagte er, zum Spaß dem Edelmann nachsprechend, und zog das Gänsemädchen auf Trockene. Den abgebrochenen Zweig steckte er in den nassen Boden. „Wachse, wenn du kannst“, und dann ging er aufs Schloß, freilich nicht in den Herrensaal, sondern zu den Knechten und Mägden in die Gesindestube. Und die besahen sich seine Waren und feilschten, aber von oben her, von der Festtafel schallte Schreien und Lärmen. Dort wurde gepöbelt und geschwätzt. Wein und Bier schäumte in Gläsern und Humpen, und die Leibknechte fraßen mit. Der Hausierer wurde mit seinen Waren heraufgerufen, daß sie ihren Spaß mit ihm haben konnten. Der Wein war ihnen in die Köpfe gestiegen, der Verstand war hinausgefliegen. Sie gossen ihm Wein in einen Strumpf, daß er mittrinken könne, aber schnell. Das war ein guter Witz. Ganze Viehherden, Bauern und Bauernhöfe wurden auf eine Karte gesetzt und verspielt. „Alles am rechten

Platz“, sagte der Hausierer, als er wieder heil draußen war. „Die offene Straße ist mein rechter Platz, da oben fühle ich mich

gar nicht in meinem Element.“ Und das kleine Gänsemädchen nickte ihm vom Feldrain zu. (Fortsetzung folgt.)

Herr Eichhorn wacht auf

„Huuaaach!“ gähnte Herr Eichhorn, „ich bin ja noch so müde, von mir aus könnte der Winter erst beginnen. Vorräte habe ich noch genug“, und damit langte er nach einem hübschen knusprigen Tannenzapfen und tat sich daran gütlich, während seine Blicke zufrieden über den nicht unerheblichen Rest von Bucheckern und Nüssen schweiften. „Ach was — ich dreh mich nochmal 'rum — vielleicht merkt's keiner, der Frühling ist hier sowieso nicht so pünktlich.“ Und verstohlen lugten Herrn Eichhorns schwarze Äuglein aus dem mollenen Nest. In den sturmzerzausten Kronen der Föhren piffte noch der Nordwind sein höhnisches Lied. Ihr starrer Holz ächzte unter der rauhen Hand des Winters, der nur ungern zurückwich.

Aber gestrenge Herren regieren nicht allzulange. Auch dem Winter blieb nichts anderes übrig, als dem Frühling das Feld zu räumen, der schon heftig an die Tür pochte. Dampf orgelte es in den Wäldern, und ein warmer Föhn vertrieb mit Macht die frostklirrende Winterluft.

Da hielt es auch Herrn Eichhorn nicht länger in seinem mollenen Kobel. Gähnend rieb er sich den Schlaf aus den Augen und schnupperte prüfend in die Luft. „Gut, gut!“ nickte er zufrieden und begann, seinen roten Winterpelz auszuklopfen. Besondere Sorgfalt widmete er dem buschigen Schwanz — er war sein ganzer Stolz — und zum Schluß büstete er die Haarbüschel seiner kecken Ohren, daß der Winterstau nur so durch die Gegend flog.

Interessiert schaute vom Nachbarzweig eine Krähe zu. Sie hielt nicht besonders viel auf Eleganz und sah recht struppig aus. „Tag, Vetter Rotkopf, schon ausgeschlafen?“ neckte sie Herrn Eichhorn, der inzwischen beim Frühstück angelangt war. „Grüß Gott, alte Schwarzfeder, es geht, es geht!“ knorzelte Herr Eichhorn. Mit dem Sprechen hatte er es nicht so sehr, die Krähe dafür aber um so mehr. Froh, einen Gesprächspartner gefunden zu haben, rückte sie gleich mit den letzten Neuigkeiten heraus. Sie begann, von einem entzückenden Eichhornfräulein zu erzählen, das beim Damenspringen einen Rekord von sechs Metern aufgestellt hatte. „Das wäre die richtige Frau für mich“, dachte Herr Eichhorn, denn gut springen können ist für ein Eichkätzchen von größter Wichtigkeit. Sie haben eine stattliche Anzahl Feinde und müssen sich vor dem Marder so manchenmal in Sicherheit bringen.

Die Krähe hatte Herrn Eichhorns Aufmerksamkeit sehr wohl bemerkt und kicherte heiser. „Ja, ja, die junge Dame hat aber sehr viele Freier, die sich heftig um sie bewerben. Sie hat mir neulich im Vertrauen gesagt, daß sie nur einen Eichenkater heiraten würde, der mindestens einen Meter weiter springt als sie!“ Damit rauschte die Krähe davon.

Nachdenklich knabberte Herr Eichhorn an seiner Haselnuß — das Eichhörnchenfräulein mußte er haben — und plötzlich faßte er einen Entschluß. In hohem Bogen flog die Nuß zur Erde, Herr Eichhorn aber mit einem riesigen Satz auf den Nachbarbaum; vier Meter — immerhin eine

hübsche Leistung, aber vier Meter sind nicht sieben. Da ließ es tüchtig üben. Und nun machte Herr Eichhorn vom frühen Morgen bis zum Sonnenuntergang die tollsten Sprünge. Er sprang und übte und übte und sprang, federte bis zu den entlegensten Ästen, schwang sich elegant von Baum zu Baum und ließ sich dann plötzlich zur Erde fallen, seinen buschigen Schwanz wie einen Fallschirm benutzend. Kein Wunder — Herr Eichhorn wurde sehr geschickt und gelangte zu großer Meisterschaft. Alle seine Verwandten bewunderten ihn, und selbst den Vögeln imponierte er mächtig, denn wenn er sprang, sah es aus, als ob er flog.

Jedoch, Herr Eichhorn war mit sich durchaus nicht zufrieden, denn er konnte machen, was er wollte, über sechs Meter war er bis jetzt noch nicht hinausgekommen. Also übte und sprang er seufzend weiter. „Nicht schlecht, nicht schlecht!“ lobte ihn die Krähe, die seine Bemühungen mit sichtlichem Vergnügen verfolgte. Aus alter Freundschaft hielt sie ihn aber auch über die Sprungergebnisse der „Konkurrenz“ auf dem laufenden. Denn natürlich bemühten sich auch die anderen Bewerber des tüchtigen Eichhornfräuleins um die Sprungmeisterschaft. „Wie gesagt — gar nicht übel! Aber du mußt dich noch gewaltig anstrengen, Vetter. Nächste Woche ist auf der Waldwiese ein großes Fest, da sollt ihr alle eure Künste zeigen. Bis jetzt springt ihr alle gleich weit!“

Mit dem Mut der Verzweiflung übte Herr Eichhorn weiter, und siehe da! Er verbesserte seinen Rekord um zehn Zen-

ntrahlen, die man versuchsweise mit einer Glasplatte und Gewichten beschwerte, die ganze Last nach ihrem Aufgehen einfach beiseite schob.

Zu 3: Natürlich suchen die Wurzeln in der Tiefe Nahrung — 30 Pluspunkte — und scheuen sie das Licht — 15 minus. (Es gibt tropische Pflanzen, die haben sogenannte „Luftwurzeln“.) Übrigens wachsen die Wurzeln stets senkrecht dem Mittelpunkt der Erde zu. Stoßen sie dabei auf Hindernisse, weichen sie geschickt aus.

Zu 4: Farben sollen den Insekten den Weg weisen — 30 Pluspunkte und je 15 minus, wer auf die beiden anderen Möglichkeiten tippte. Bienen sind z. B. rotblind. Das Lungenkraut jedoch, das die Bienen zur Bestäubung braucht, öffnet sich anfangs mit einer roten Blüte. Was tut das Lungenkraut, nachdem es ja von den rotblindenden Bienen gar nicht bemerkt wurde? Ganz einfach: Sobald seine Blüten vollentwickelt sind, nimmt es eine violette Farbe an.

Und nun: Über 70 Pluspunkte — alle Achtung! Über 50 — noch ein guter Blumenfreund. Über 30 — im Pumpwerk dieser Verstandeswurzeln ist was in die falsche Röhre gelaufen. Unter 30 — paß ja auf, daß dabei nicht anstatt der Blütenknospen eurem Lehrer der Kragen platzt.

„Nun gerade!“ sagte Herr Eichhorn und kämpfte eine ganze Woche lang wie ein Wilder um weitere zehn Zentimeter.

Das Waldfest kam, und alle Tiere fanden sich ein. Jeder produzierte sich auf seine Weise: die Hasen im Laufen, die Igel im Rollen, die Vögel wetteiferten um das schönste Lied — nur der Specht stand außer Konkurrenz, denn er hatte die Punkte zu zählen und gab den Kapellmeister ab.

Zum erstenmal sah Herr Eichhorn das reizende Eichhornfräulein. Sein kleines Herz schlug gewaltig. Eben hatte der Specht die Eichhornchennummer auf den Plan gerufen. Der Startart wurde genannt, die Sprunglinie markiert. Auf „Los!“ ging's los, und in vorbildlicher Haltung sauste das erste Eichhornchen vom Start. Allein, es sprang genau sechs Meter, keinen Deut darüber. Das nächste erreichte etwas mehr. Herr Eichhorn wurde es bänglich, und er sah schon im Geist die muntere Eichhornchenrunde entschwenden. Da, Nummer zehn hatte sechs Meter fünfzig erreicht — das war kaum zu schlagen. Nummer elf verknackte sich beim Absprung eine Kralle — aber sechs Meter fünfzig! Das war kaum zu schaffen. Herr Eichhorn saß zitternd auf dem Startart, er hatte nicht allzuviel Hoffnung mehr.

Da hörte er den aufgeregten Flügelschlag der Krähe unmittelbar an seinem Ast. „Der Marder ist im Baum, spring, Vetter Rotkopf!“ Das wirkte wie ein Jägerschuß — Herr Eichhorn sprang, wie von der Pistole geschossen, noch nie hatte er sich mit solchem Schwung abgeschnellt. Die Zuschauer riefen begeistert: „Hoch!“ denn Herr Eichhorn — es war kaum zu glauben — hatte den einmaligen Rekord von sieben Metern zehn aufgestellt! Herr Eichhorn wurde nochmal so rot vor Stolz und Freude, denn das Eichhornfräulein überreichte ihm selbst den Lorbeerzweig — er war zwar nur aus Blaubeerblättern vom vorigen Jahr, aber trotzdem sehr ehrenvoll. Herr Eichhorn war äußerst gerührt und schlug vor Begeisterung zehn Purzelbäume hintereinander.

Im Sommer aber purzelten dann zehn winzige Eichhornchenkindchen durchs grüne Blättergewirr und übten sich fleißig im Springen. Und als wieder ein Frühling den Winter vertrieb, da sprangen sie schon um die Wette.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral, 5.05 Frühmusik, 5.50 Markttrudschau, 6.05 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.05 Gymnastik, 7.10 Frühmusik, 7.50 Programmhinweise, 7.55 Wasserstände, 8.10 Dialektstunde, 8.45 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.35 Landfunk, 12.50 Presseschau, 14.00 Schulfunk, 15.30 Kurztitel, 15.50 Suchdienst, 18.25 Blickpunkt Berlin, 18.35 Echo des Tages, 0.15 Blickpunkt Berlin, 1.00 Seewetterbericht.

Sonntag, den 17. April 1955
8.00 Alte Kammermusik
8.20 Geistliche Musik
9.10 Musik am Sonntag
10.00 Kath. Gottesdienst
11.00 Die stille Stunde
12.00 Musik zum Mittag
13.10 Sang und Klang
14.00 Kinderfunk
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Was ihr wollt
15.30 Tanzzeit
17.15 Sportberichte
18.00 Gedanken zur Zeit
18.15 Musik von Joh. Brahms
19.10 Sportmeldungen
20.00 Politisches Forum
20.40 Rund um die große Liebe
21.15 Von Melodie zu Melodie
22.45 Combo-Rhythmen
23.00 Musik zum Tanz
0.15 Nachtkonzert
1.15 Musik b. z. frühen Morgen

Montag, den 18. April 1955
8.15 Harry Hermann spielt
8.30 Deutsche Volkslieder
9.00 Tiroler Volksmusik
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
14.00 Über die Geisteshaltung der Lehrer
14.15 Melodisches Spiel
15.10 Historische Gasthöfe
16.00 Kammermusik
16.30 Tanz-Intermezzo
17.45 Musik zum Feierabend
18.20 Landtagswahlen in Niedersachsen
19.15 Musik in den USA
22.30 Sinfoniekonzert
23.00 Landtagswahlen in Niedersachsen
23.30 Kurt Wege spielt
0.25 Nächtliches Rendezvous
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

Dienstag, den 19. April 1955
8.15 Musik am Morgen
9.00 Musik von Ferruccio Busoni
12.00 Exotische Bilder
13.15 Operettenmelodien
14.00 Was blieb von Roosevelts Ruhm?
14.45 Musik zur Unterhaltung
15.00 Kann ein Mann ...
16.00 Hans Bund spielt
16.20 Moderne Liedkunst
17.45 Wiederhörenmacht Freude
19.15 Aus der Alten Welt
19.25 George Gershwin
20.00 Die drei Iphigenien
21.10 Altitalienische Musik
21.30 Aus der Neuen Welt
22.05 Der Jazz-Club
23.00 Die klingende Drehscheibe
0.25 Musik von Paul Hindemith

Mittwoch, den 20. April 1955
8.15 Musik am Morgen
9.00 Kleines Konzert
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Aus der Welt der Oper
14.00 Gefahrenzone der Welt-politik
14.15 Intimer Klang
15.00 Lütt Hamburg Jung
16.00 Tanzrhythmus
16.30 Kinderfunk
17.05 Berliner Feuilleton
17.45 Eins zum andern
19.15 Gerhard Gregor an der Funkorgel
20.00 Der — die — das
22.05 Zärtliche Weisen
23.00 Das Locumver Gespäch
23.15 Das neue Werk
0.25 Sie schlafen doch noch nicht

Donnerstag, den 21. April 1955
8.15 Volkstänze aus Tirol
9.00 Konzert am Morgen
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
14.00 Der christliche Gedanke in unserer Zeit
14.15 Süddeutsche
15.00 Filmmusik
16.00 Filmmusik
17.05 Zum 10. Todestag von Käthe Kollwitz
17.45 Musik am laufenden Band
19.15 Die Schallplatten-Illustrate
20.00 Die drei Iphigenien, von Johann Wolfgang Goethe
21.30 Musik von L. v. Beethoven
22.05 Zum Tanzen und Träumen
23.15 Das neue Werk
0.25 Cembalummusik alter Meister

Freitag, den 22. April 1955
8.15 Klavierstücke von Robert Schumann
8.30 Gerhard Gregor an der Funkorgel
9.00 Elasmusmusik
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Heiter gestimmt
14.00 Baumeister Kanadas
14.15 Musik nach Tisch
16.00 Kammermusik
17.15 Forum der Wissenschaft
17.35 Ständchen am Abend
19.15 Filmmusik
19.30 Der Filmspiegel
20.00 Italienischer Opernabend
22.15 Die drei Iphigenien, Gerhard Hauptmann
23.25 Musik von Max Reger
0.25 Nächtliches Gastspiel
1.15 Musik bis zum Morgen

Samstag, den 23. April 1955
8.15 Musik am Morgen
9.00 Alte Madrigale
12.00 Frohes Wochenende
13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist
14.00 Am Samstag um zwei
15.00 Kleine Wanderung
15.30 Alte und neue Heimat
16.00 Wer zuletzt lacht ... von u. mit Peter Frankfeld
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Am laufenden Band
19.20 Arbeitsamtsdurchsagen
19.50 Aktuelles vom Sport
20.00 Schwarz oder Weiß
22.10 Musik von Joseph Haydn
23.35 Tanzmelodien
23.30 Nach Redaktionsschluss
0.15 Rhythmischer Nachtbummel
1.00 Saturday Night Club
2.15 Musik b. z. frühen Morgen

UKW-WEST

9.30 Zum 10. Todestag von Albrecht Haushofer
10.00 Unterhaltungsmusik
12.35 Musik v. Huben u. drüben
13.25 Musik nach Tisch
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Der getreue Musikmeister
15.00 „Der Diebstahl“, eine Kurzgeschichte
15.15 Eduard-Künneke-Melodien
15.30 Kinderfunk
16.00 Die Sportreportage
17.00 Musik zum Tee
18.00 Hermann Hagedstedt spielt
18.45 Zwischen Wissenschaft und Politik
19.00 Musik von Walter W. Goetz
19.30 Sportmeldungen
20.15 Musik kennt keine Grenzen
20.45 Tausend Takte Tanzmusik
21.15 Kleine Stücke zur guten Nacht

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Kölische Kinder singen
9.00 Wiener Klassik
10.00 Bagatellen
11.20 Joseph Haydn
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Brillante Virtuosität
13.00 Volksmusik
14.00 Lieder und Klaviermusik
15.00 Teemusik
17.50 Vesco D'Orto spielt
18.15 Heitere Tierfabeln
18.30 Musikalisches Bilderbogen
20.00 Musik kennt keine Grenzen
21.30 Der Brummkreisel
23.05 Tausend Takte Tanzmusik
23.45 Cedric Dumonts Jazz-Cocktail

8.05 Hans Bund spielt
8.45 Bückeburger Tänze
9.00 Variationskunst
9.30 Musikantenfahrt
10.00 Klingende Landschaft
11.00 Bunte Melodienkette
11.40 Das Podium
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Aus dem Märke-Chorliederbuch
16.30 Visionen
17.00 Teemusik
17.50 Nette Erinnerungen
18.15 „Der Glöckner von Notre-Dame“
18.30 Zärtliche Musik
20.15 Hermann Hagedstedt spielt
21.00 Keiner ist verloren, ein Hörspiel
22.00 Spanische Bilder
23.05 Erwin Lehn spielt

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Volkslieder zur Gitarre
9.00 Porträts in Noten
9.30 Bayerische Volksmusik
10.00 Harry Blum spielt
11.00 Italienische Opern-Overtüren
11.45 Ernst Fischer
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Neue Chormusik
16.20 Kammermusik
17.00 Teemusik
17.50 Hans Bund spielt
18.15 Rund um den Sport
18.30 Spielereien mit Schallplatten
20.15 Zum zehnten Todestag von Käthe Kollwitz
20.30 Sinfoniekonzert
22.00 Im bunten Wechsel
23.05 Das zärtliche Klavier
23.15 Wien grüßt Köln

8.05 Klingende Kleinigkeiten
8.45 Lustige Harmonika
9.00 Musik von Fr. Smetana
9.30 Froh gesungen u. gespielt
10.00 Kleine Notenreise
11.00 Zauberein Erinnerung
11.40 Chormusik
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Kunterbunte Mittagsstunde
16.00 Chorlieder der Romantik
16.20 Musik für Geige allein
17.00 Teemusik
17.50 Wenn die Schrammelmusik spielt
18.30 Abendkonzert
20.15 Aus naturwissenschaftl. u. techn. Zeitschriften
20.30 Die tönende Palette
23.05 Das Orchester Kurt Edelhagen spielt

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Musik von Armin Knab
9.00 Alte Hausmusik
9.30 Schlesisch-ostpreussisches Wörterbuch
10.00 Musik zur Unterhaltung
11.00 Das Willi-Althoff-Sextett spielt
11.15 Musik von Anton Dvorak
12.00 Musik kennt keine Grenzen
12.45 Mittagskonzert
16.00 Kirchenmusik
16.20 Kammermusik
17.00 Internationale Woche der leichten Musik 1955
17.50 Isaac Albeniz
18.30 Leichte Mischung
19.00 Achtung, Aufnahme!
21.00 Hermann Hagedstedt spielt
21.30 Abenteuerliche Flucht
22.00 Harald Banter spielt
22.20 Der Jazzclub
23.05 Kammermusik

8.05 Das Mühlbeck-Trio
9.00 Jugendwerke großer Meister
11.00 Melodienreigen
12.40 Heitere Geschichten
12.45 Musik am Mittag
14.35 Musik kennt keine Grenzen
15.10 Was darf es sein?
16.00 Konzertante Musik
17.15 Karl May „Der Schatz im Silbersee“
18.00 Musik von Joh. C. F. Fischer
18.15 Zum Abend
18.45 Harmonischer Gottesdienst
19.00 Sport am Wochenende
20.15 Am runden Tisch in Bonn
20.45 Musik kennt keine Grenzen
22.15 Unterhaltungsmusik
23.05 Serenade
24.00 Zwischen Tag und Traum

FERNSEHEN

12.00 Der Intern. Frühschoppen
14.30 Entscheidungskämpfe der Deutschen Hallen-Schwimm-Meisterschaften
20.00 Züricher Impression
21.00 Apoll von Bellac

16.30 Jugendstunde
17.40 Das „Sechseläuten“ in Zürich
20.00 Tagesschau
20.20 Kaleidoskop
21.00 Das Gespräch des Monats

16.30 Jugendstunde
20.00 Die 10 war ihr Schicksal
21.15 Rätsel und Wunder der Natur
21.50 Filmerinnerungen

16.30 Jugendstunde
17.10 Steuerfragen
19.30 Zu den Landtagswahlen in Niedersachsen
20.00 Jazz aus Champs
20.30 Kinderbücher für Erwachsene

16.30 Jugendstunde
19.30 Zu den Landtagswahlen in Niedersachsen
20.00 Jazz aus Champs
20.30 Kinderbücher für Erwachsene

16.30 Jugendstunde
19.30 Zu den Landtagswahlen in Niedersachsen
20.00 Tagesschau
22.00 Wer — was — wann?

16.30 Jugendstunde
20.00 Der neue Rheinische Hausfreund
20.30 Seit Adam und Eva, eine Komödie
21.35 Wochenpiegel

170 000 sahen Blumenparadies

● **Dortmund.** — Die große Blumen-schau, die seit Karfreitag auf der 8400 qm großen Fläche der großen und kleinen Dortmunder Westfalen-halle über 21 000 Blumen und andere Pflanzen zeigt, zählte am Donnerstagabend ihren 170 000. Besucher.

● **Münster.** — Am 23. und 24. April finden in der Halle Münsterland Veranstaltungen der Donkosen-Reitertruppe des Baron Osteletzky statt. Das weiße Rund der Halle Münsterland wird für 2 bis 3 Stunden zur Don-Steppe. Die schwierigsten und tollkühnsten Reiterübungen sind für das Programm ausgewählt worden.

● **Gelsenkirchen.** — In einem unbewachten Augenblick fiel am Mittwoch in Gelsenkirchen-Hüllen ein zweijähriger Junge in einen Abwassergraben und ertrank. Wie die Polizei am Donnerstag mitteilte, waren die sofort eingeleiteten Wiederbelebungsversuche erfolglos.

● **Everswinkel.** — Um einem Bauern, dessen Hof abgebrannt ist, zu helfen, hat der Landwirtschaftliche Ortsverein Everswinkel (Kr. Warendorf) unter seinen Mitgliedern eine Sammlung veranstaltet. Sie erbrachte einen Betrag von 1100 DM. Die Nachbarn des Geschädigten werden außerdem beim Wiederaufbau des Hofes ohne jegliches Entgelt mit Hand anlegen.

● **Bonn.** — Für 10 000 DM Schmuck wurden in einer Wohnung in der Bonner Innenstadt gestohlen.

● **Bünde.** — Eine wertvolle vier Zentner schwere Bronzeglocke aus dem 17. Jahrhundert, die in der baufälligen Kapelle in Hagedorn-Häver bei Bünde abgestellt war, wurde gestohlen. Die Einbrecher hatten die Tür zur Kapelle aufgebrochen. Die Kriminalpolizei vermutet, daß die Glocke als Schrott verkauft werden soll, da sie einen Schrottwert von etwa 1000 Mark habe.

„Gefahrenzulage“

Die Angestellten des Paderborner Wohnungsamtes müssen künftig auf ihre „Gefahrenzulage“ von 30,00 Mark verzichten, die sie seit 1946 monatlich erhalten hatten. Diese Sonderzulage war von der Stadt gewährt worden, weil die auf dem Wohnungsamt Beschäftigten in der Zeit der großen Wohnungsnot oftmals tödlich angegriffen oder ihnen Prügel angeboten wurden. Die Paderborner Ratsversammlung hat am Donnerstag diese Sonderentschädigung gestrichen, da sich die Verhältnisse inzwischen gebessert haben.

20jährigen Mörder ohne Reue

Onkel mit Knüttel niedergeschlagen — Zu Jugendgefängnis verurteilt

Koblenz. — Ohne die geringste Erregung schilderte der 20jährige Bergmann Erwin Padubrin aus Wattenscheid vor der Jugendkammer des Landgerichtes Koblenz, wie er am 16. März 1954 in Obermendig im Eifelkreis Mayen seinen 42jährigen Onkel Robert Lenz mit einem Knüttel niederschlug und erdrosselte. Das Gericht verurteilte ihn wegen Mordes zu sieben Jahren Jugendgefängnis.

Padubrin hatte in der Zeit, als er bei seinem Onkel wohnte, ein intimes Ver-

Mambo auf Bachockern „geschlüpft“

Eine Bar für musikalische Genüsse — Keiner wird mehr gestört

Frankfurt am Main. — In Frankfurt wurde eine interessante Bar eröffnet. Wie in jeder Bar sitzt man auch hier auf langbeinigen Bachockern und bestellt bei netten Damen. Aber keine Cocktails, sondern Musik. Statt eines Glases nimmt der Gast dann einen handlichen Hörer und kann damit seiner Lieblingsmelodie lauschen. Während der eine Bargast gerade eine Arie aus „Carmen“ genießt, „schlüpft“ sein Nachbar auf dem Bachocker vielleicht gerade einen Schlagercocktail. Keiner wird jedoch von dem musikalischen Wunsch des anderen gestört.

Zum Unterschied zu einer Bar für Getränke sind die musikalischen Genüsse in dieser Bar zunächst einmal kostenlos. Es sind sogenannte Kostproben. Und wer dann seine Lieblingsmelodie mitnehmen möchte, bekommt sie zum Ladenpreis in Form einer guten Schallplatte. Das Ganze ist also der letzte Schrei der Technik. Eine sogenannte Schallplattenbar nämlich, die im wahrsten Sinne des Wortes „Barmusik“ serviert — Musik an einer Bar, die man auch „gegen bar“ kaufen kann.

Indianer 800 Meter tief vor Ort

Essen. — Zwei Indianer vom Stamme der Kariben und die Rivel-Clowns aus dem in Essen gastierenden Zirkus Williams besuchten die Kumpel der Zeche „Fritz Heinrich“ in Altenessen. Sie fuhren in Bergmannskluft und mit Grubenlampe 800 Meter tief ein und wurden von den Bergleuten vor Ort herzlich begrüßt. Lächelnd meinte Assid, der Häuptling der Kariben, er freue sich darauf, in seiner Heimat berichten zu können, wie die „weißen Brüder“ bei ihrer Arbeit unter Tage zu „schwarzen Brüdern“ wurden. Nach wohlüberstandener Grubenfahrt verabschiedeten die Kumpel ihre Zirkus-Gäste mit einem traditionellen Trunk hochprozentigen „Grubenwassers“.

Tod des Blindenhundes Alt vor Gericht

Düsseldorf. — Der grausame Tod des Blindenhundes Alt, der in einer Düsseldorf-Gaststätte von Gästen getreten worden war und später getötet werden mußte, wurde vor

Dr. Bolle freut sich über jede Laus

11 000 Tiere im Versuchslabor behandelt — Demonstrationshuhn in die Gaskammer gesteckt

Leverkusen. — Ein paar Jahre schon steht der Leverkusener Wissenschaftler Dr. Bolle mit Läusen, Flöhen, Bettwanzen, Vogelmilben und anderem Ungeziefer auf du und du. Er freut sich über jede Laus, die ihm gebracht wird und hat auch selbst schon im Laufe der Zeit Fertigkeit im Flöhe-Lesen bekommen. In einem kleinen Raum wimmelt es von Läusen, Flöhen und Wanzen — in diesem Labor dreht sich förmlich alles um Läuse, sind Flöhe der springende Punkt.

Hier mußten Tausende von Flöhen und Läusen amarschieren und sterben, bis es Dr. Bolle zusammen mit dem bekannten Wissenschaftler Dr. Gerhard Schrader gelungen war, ein Präparat zu entwickeln, das im Ressort der Ungezieferbekämpfung am Tiere und im Stall als das erste hundertprozentig durchschlagende Mittel in der Welt bezeichnet werden kann. Bei diesem Mittel handelt es sich um einen flüchtigen, also gasförmigen Wirkstoff, der in kleinen, luftdicht verschlossenen Räucherboxen aufbewahrt wird. Bevor dieses Präparat in den Handel kam, wurden damit in vielen Versuchsserien 11 000 Hühner behandelt und restlos entlastet.

In wenigen Minuten von Ungeziefer befreit

Bisher war es nämlich nicht möglich, das Haar- und Federkleid der Haustiere mit Ungezieferbekämpfungsmitteln völlig zu durchdringen. Das ist erst durch die Gasphase des neuen Wirkstoffes möglich geworden. Hühnerläuse konnte man bislang nur durch Pudern jedes einzelnen Tieres bekämpfen. Jetzt kann man in einem Arbeitsgang, ohne die Hühner zu greifen, in wenigen Minuten den ganzen Bestand auf einmal behandeln und alle Parasiten an den Hühnern und in den Schlupfwinkeln des Stalles gleichzeitig abtöten.

Auch im Schweinestall können alle „Jolanthen“ auf einmal restlos entlastet werden. Die Legeleistung der Hühner bleibt dabei unverändert, ja sie steigt

sogar indirekt mit dem Wohlbefinden der Tiere, wenn sie vom Ungeziefer befreit sind.

Blutsaugende Vogelmilben

Dr. Bolle holte vom Hühnerhof eine x-beliebige Henne herein, um zu zeigen, von wieviel Hühnerläusen so ein Feder-

vieh „belebt“ wird. „Sehen Sie sich dieses Heer von Hühnerläusen an, das auf der Haut der Henne herumexerziert: einige hundert, wenn nicht gar tausend. Hinzu kommen noch die blutsaugenden roten Vogelmilben, die nur nachts arbeiten.“

Das „lausige Demonstrationshuhn“ steckte Dr. Bolle in eine „Gaskammer“, um es für zehn Minuten den Gasen des zischenden kleinen Nebelwerfers auszusetzen. Die Henne nahm die harmlose Prozedur gelassen hin. Zwei Stunden später waren alle, aber auch alle Läuse tot aus dem Gefieder gefallen.

Bewaffnete Diebesbande ausgehoben

Jugendliche erbeuteten bei 80 Einbrüchen rund 25 000 Mark

Duisburg. — Auf das Konto einer zehnköpfigen jugendlichen Einbrecherbande aus Duisburg, die von der Duisburger Polizei in Zusammenarbeit mit süddeutschen Polizeibehörden dingfest gemacht wurde, gehen insgesamt 80 Einbrüche. Die Bande hatte sich in zwei Gruppen geteilt und wurde von dem 19jährigen August C. aus Ungenheim bei Duisburg und dem 20 Jahre alten Heinrich F. aus Duisburg angeführt.

Sie erbeuteten bei ihren Einbrüchen etwa 5000 Mark Bargeld und Sachwerte in Höhe von rund 20 000 DM. Im Zusammenhang mit der Verhaftung der Bande wurden 16 Personen wegen Hehlerei angezeigt. Die einzelnen Bandenmitglieder sind zwischen 18 und 23 Jahren alt. Sie standen alle in festem Arbeitsverhältnis und hatten sich in den meisten Fällen in Bars und Spielhallen kennengelernt. Einen Teil

ihrer Raubzüge und Überfälle führte die Bande bewaffnet durch.

Wasserrohre verschwunden

Ostenfeld. 300 Mark Belohnung hat das Kreiswasserwerk Beckum zur Ermittlung der Täter ausgesetzt, die dieser Tage im Schutz der Dunkelheit an einer Baustelle in Ostenfeld (Kreis Warendorf) sieben neue Gußrohre gestohlen haben.

Vatermord auf offener Straße

70jährigen mit Schlachtermesser erstochen — Täter von Passanten gestellt

Lübeck. — Auf offener Straße erstach in Lübeck der vierzigjährige arbeitslose Kaufmann Karl Hohes seinen siebzehnjährigen Vater mit einem Schlachtermesser. Der Täter wurde von Passanten gestellt, als er sein Mordwerkzeug über einen Bauzaun warf und zu flüchten versuchte. Er ließ sich widerstandslos festnehmen.

Bei der Polizei gab Hohes an, daß er schon lange mit seiner Familie in Streit liege, da er sich zurückgesetzt fühle. Hohes hatte in mehreren Berufen Mißfolge gehabt. Sein Vater betreibt in Lübeck eine Schiffsmakerei.

Nach Augenzeugenberichten hatte der Täter seinem Vater an einer Straßenecke am Lübecker Hafen aufgelauert. Er begann einen Wortwechsel mit ihm und stach schließlich zweimal mit dem Messer in die Brust des alten Mannes. Dieser flüchtete in eine Apotheke an der Straßenecke, wurde aber von

seinem Sohn verfolgt und in den Rücken gestochen. Blutüberströmt brach der Vater in der Apotheke zusammen. Er erlag seinen Verletzungen eine Stunde später im Lübecker Krankenhaus.

Rollschinken als Köder

Paderborn. Mit einem Rollschinken, der an einem langen Bindfaden unter der Theke befestigt war, entlarvte ein Metzgermeister aus Paderborn einen Diebin, die vom Paderborner Amtsgericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Als der Metzger an seinem Stand auf dem Wochenmarkt mehrfach bestohlen worden war, legte er den Rollschinken als Köder aus. „Es dauerte nicht lange, da kam eine Kundin, der Rollschinken verschwand und der Dieb war gefaßt“, erzählte er vor Gericht. In der Tasche der Frau wurden noch zwölf Pfund Fleisch und Wurst in kleineren Stücken gefunden.

Empörung gegen Mißhandlung eines Hundes

Köln. — In einem Wutanfall warf eine 60jährige Hausangestellte aus dem vierten Stock eines Hochhauses auf dem Kölner Fischmarkt einen Hund auf die Straße. Als Polizeibeamte erschienen, war der Hund verendet. Vor dem Haus hatten sich empörte Menschen angesammelt, die Drohungen gegen die Frau aussprachen. Die Polizei nahm die Frau „zu ihrem Schutz und zur Klärung des Vorfalles“ in Polizeigewahrsam. Sie erstattete Anzeige wegen Tierquälerei.

70jährige Tante vergiftet

Köln. — In dem Ort Stommeln (Landkreis Köln) hat die Polizei mehrere Personen verhaftet, die verdächtigt werden, an dem plötzlichen Tod ihrer 70jährigen Tante schuldig zu sein. Die alte Frau war im Oktober 1954 plötzlich gestorben. Auf dem Gemükel in dem Dorf, die Tante sei keines natürlichen Todes gestorben, ließ die Polizei die Tote ausgraben. Es wurde festgestellt, daß die Tante an einer Überdosis von Medikamenten verstorben ist. Inzwischen hat die Frau des Neffen der Toten, bei dem die Tante lebte und dem sie ein kleines Haus verlehnte, gestanden, die alte Frau vergiftet zu haben.

Rechtskundliche Unterweisungen in den Schulen

Düsseldorf. — Rechtskundliche Unterweisungen bereits in den Schulen seien dringend notwendig, heißt es in einem Rundschreiben des Kultusministers an die Regierungspräsidenten und Schulkollegen. Die Jugend solle Verständnis haben für die tragenden Grundsätze des Rechtsstaates, da die Rechtspflege für eine freiheitliche Demokratie eine unentbehrliche Grundlage sei. Geeignete Richter, Staatsanwälte und Rechtsanwälte sollen die Lehrer aller Schularten mit der Rechtspflege vertraut machen, damit diese ihr Wissen in den Schulen verwenden können.

Schülstreik gegen Lehrermangel

Überfüllte Klassen und überforderte Kinder sind heute Normalzustand

Düsseldorf. — In einer der größten Volksschulen Düsseldorfs droht ein Schülstreik. Die Eltern wollen nicht mehr mitmachen. Für die vielen überfüllten Klassen sind nicht genügend Lehrkräfte vorhanden. In ganz Deutschland sieht es ähnlich aus. Unter den vielen Leserbriefen an die Zeitungen befinden sich zahlreiche Hilferufe von Müttern und Vätern, die von der großen Sorge um die Zukunft der Kinder sprechen.

Da heißt es: „Meine Tochter kommt in der Schule nicht mit. Dabei ist sie vernünftig, allen Dingen aufgeschlossen und recht fleißig. Aber sie kann sich nicht konzentrieren. Ihr fehlt die Ruhe. Bei den Kindern in meinem Bekanntenkreis sieht es nicht viel besser aus. Zu Hause gibt es keine Ecken, wo sie in Ruhe die Schularbeiten machen können. Die Lehrer leben offensichtlich noch

in einer längst verlorengegangenen Welt, in der die Eltern Zeit und Muße hatten, die Schularbeiten der Kinder zu überwachen.“

Immer wieder wird die Frage gestellt: Hat sich unser Schul- und Erziehungswesen überhaupt den veränderten Verhältnissen angepaßt? Fast übereinstimmend sagen die Eltern: „Nein!“ Der Schulbetrieb wickelt sich heute fast überall in zwei Schichten ab. Abwechslung haben die Kinder vor- oder nachmittags Unterricht. Der ständige Wechsel stellt an Eltern, Kinder und Lehrer erhöhte Anforderungen. Hinzu kommt, daß die Klassen noch immer überfüllt sind.

Die Lehrer stöhnen unter der Last der zusätzlichen Arbeit und Verantwortung. Aber die Eltern haben nicht mehr so viel Zeit wie früher, sich um die Kinder zu kümmern. Der Existenzkampf nimmt sie zu stark in Anspruch.

Winter in Oberbayern

Garmisch. — Von der Zugspitze bis in das Alpenvorland Oberbayerns ist es noch einmal Winter geworden. Vom Donnerstag zum Freitag deckte starker Schneefall die grünen und blühenden Wiesen der Täler bis über Murnau hinaus weiß zu. In Garmisch-Partenkirchen liegen 15 Zentimeter Schnee. Auf dem Zugspitzgipfel wurde mit 5,30 Meter die höchste Schneedecke dieses Winters wieder erreicht. Der Neuschnee bedeutet für das gesamte Alpengebiet höchste Lawengefahr.

Sauerland nochmals weiß

Winterberg. — Kalter Wind brachte dem Sauerland am Freitag nochmals einen kleinen Rückfall in den Winter, der aber nur von kurzer Dauer sein wird. In der Nacht zum Freitag fiel im Hochsauerland wieder Schnee. Zwar kamen nicht mehr als zwei Zentimeter zusammen, aber bis hinunter auf 400 Meter Höhenlage war alles weiß.

Brandschaden 1,5 Millionen Mark

Bielefeld. — Der Brand in der Friedrich-Wilhelms-Elektro in Brackwede bei Bielefeld richtete, wie die Betriebsleitung schätzt, einen Schaden von 1,5 Millionen DM an. Fast sämtliche in der Appretur-Abteilung aufgestellten Maschinen fielen den Flammen zum Opfer. Außerdem wurden mehrere 100 000 Meter Stoff vernichtet oder so stark beschädigt, daß sie nur noch bedingt verwendbar sind. Nach vorläufigen Ermittlungen einer amtlichen Untersuchungskommission ist die Brandursache in der Überhitzung der Trocknungsanlage zu suchen.

Qualität ist DOCH vorteilhafter! Da weiß man, was man hat. Qualität ist DOCH vorteilhafter! Da weiß man, was man hat.



Probieren Sie
ohne weiteres an,
auch wenn Sie
nicht kaufen
wollen!

Zum Frühjahr:

Ein Mantel
der neuen
Linie...

... ein Hänger dieser oder ähnlicher Art mit modisch-breitem Kragen! Aus bellem Tweed oder aus Mohair. Viele Melangen von Art und von Charme. Großzügigste Auswahl auch für stärkere Damen!

98,- 128,- 158,- 188,-
und höher

Popeline-Mäntel

in modischen Farben und Modellen

39,- 59,- 79,- 98,-
und höher

Umstandskleidung in Spezialschnitten ständig
vorrätig



Lampe
HAGEN

Überfelder Straße

Fischer-Hettlage
DORTMUND

Die großen Spezialhäuser für
gute Herren-, Damen- und Kinderkleidung

Neues aus Attendorf

Die Chorprob für den MG. „Cäcilia“ fällt heute aus. Die nächste Probe ist am 23. April zu gewohnter Zeit.

Der BvD hält am kommenden Mittwoch wieder Sprechstunden bei Beul ab von 10 bis 12 Uhr.

Die Jubelkommunikanten, die vor 25 bzw. 50 Jahren zur Erstkommunion gingen, sind namentlich an den Kirchentüren aufgeführt.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse, Nebenstelle Attendorf, zog gestern in das Rathaus um. Ab heute sind dort die Sprechstunden zur gewohnten Zeit.

Im Verein für Deutsche Schäferhunde scheint es nach langer Zeit der Ruhe wieder neuen Auftrieb zu geben. Während der gut besuchten Jahresversammlung im Gasthof Rickert wurde H. Hesse zum neuen Vorsitzenden und H. Hillecke zum Schriftführer und Kassierer gewählt. Be-

schlossen wurde, ab sofort jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr im Schützenpark Übungsstunden mit den Schäferhunden zu halten. Auch Nichtmitglieder sind dazu eingeladen. In Kürze soll ein Lehrfilm über die Aufzucht und Behandlung Deutscher Schäferhunde gezeigt werden.

Die Kommunionkinder finden sich am Sonntag um 7.30 Uhr in der Sonnenschule ein. Von dort werden sie zur Kirche geleitet.

Das Postamt hat durch Neuanstrich der Fenster eine freundliche Außenseite erhalten.

Totenglocke. Es starben im Alter von 77 Jahren Wwe. Elisabeth Hesse geb. Rickert, wohnhaft Kölner Straße 47, und Paul Göhr, wohnhaft Schelmekamp im Alter von 48 Jahren. R. i. p.

Mütterberatungen

Kreis Olpe. Die nächsten Mütterberatungen finden wie folgt statt:

Montag: in Rhonard, Gastwirtschaft Ohm um 14.30 Uhr, in Thieringhausen, Gastwirtschaft Schröder um 15 Uhr, in Dahl, Schule, um 15.45 Uhr und in Saßmücke 16.30 Uhr, Schule.

Donnerstag: in Oberveischede, Gastwirtschaft Hacke um 14.30 Uhr, in Griesemert um 15.15 Uhr, Gastwirtschaft Albus, und in Lütringhausen um 15.45 Uhr, Schule.

Freitag: in Stade um 14.30 Uhr, Schule, in Sondern um 15.15 Uhr, Schule, in Neger um 16.00 Uhr, Schule, und in Rhode um 16.45 Uhr, Schule.

Weltringhausen. Im Alter von 48 Jahren starb Frau Anna Schulte, geb. Stahl. R. i. p.

Rothemühle. Knapp bemessen erscheint der Betrag von 30,- DM, der im Haushalt-

jahr 1955 der Gemeinde Römersbagen als Beitrag zur Fremdenverkehrsförderung vorgesehen ist.

Helden. Die nächste Sitzung der Gemeindevertretung ist am Montag, 18. April, in der Gastwirtschaft Metten. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Beratungen über den Haushaltsplan für 1955 und über das Wegebauprogramm.

Bamenohl. In der Siedlung „Am Rittenberg“ ist es wieder lebendig geworden. Die neuen Häuser, die noch vor dem Winter gedeckt wurden, sollen im Laufe des Sommers bezugsfertig werden. Der obere Straßenzug wird augenblicklich kanalisiert.

Sonderbusse der BB

Altenhundem. Die Bundesbahn teilt mit: Aus Anlaß des Weissen Sonntags fahren am morgigen Sonntag folgende Sonderomnibusse: Altenhundem ab 6.40 Uhr, Langenei ab 6.47 Uhr, Saalhausen ab 6.55 Uhr, Fleckenberg ab 7.06 Uhr, Schmallenberg ab 7.11 Uhr, Schmallenberg ab 7.15 Uhr, Fleckenberg ab 7.20 Uhr, Saalhausen ab 7.32 Uhr, Langenei ab 7.42 Uhr, Altenhundem an 7.49 Uhr. — Finnentrop ab 7.20 Uhr, Grevenbrück ab 7.31 Uhr, Meggen ab 7.42 Uhr, Altenhundem ab 7.50 Uhr, Kirchhundem ab 7.58 Uhr, Würdinghausen ab 8.04 Uhr, Albaum ab 8.13 Uhr, Heinsberg an 8.20 Uhr; Heinsberg ab 9.00 Uhr, Albaum ab 9.07 Uhr, Würdinghausen ab 9.16 Uhr, Kirchhundem ab 9.22 Uhr, Altenhundem an 9.30 Uhr — ab 10.20 Uhr, Meggen ab 10.26 Uhr, Grevenbrück ab 10.33 Uhr, Finnentrop an 10.48 Uhr.

Krombach. Durch die Sakristei brach ein Unbekannter nachts in die kath. Kirche ein. Der Täter versuchte, den Opferstock aufzubrechen, doch konnte er keinerlei Beute machen.

Klafeld-Geisweid. Nachts drangen Einbrecher in das Bahnhofgebäude ein. Aus der Gepäckabfertigung entwendeten sie fünf Express-Sendungen mit Textilien. Zu-

gleich verschafften sie sich Zugang zur Fahrkartenausgabe, wo ihnen ein kleiner Geldbetrag in die Hände fiel. — Durch ein Fenster stieg in der gleichen Nacht ein 19jähriger aus Klafeld mit einem Komplizen in die Wirtschaft Muckenhaupt ein. Sie stahlen zwei Sparbüchsen mit 34 DM Inhalt und verursachten Sachschaden.

WESTERMANN'S MONATSHEFTE

Das Heft des Ostermonats erscheint auf den ersten Blick als ein besonders schönes Zeugnis der Eigenart dieser repräsentativen Zeitschrift. Was das farbige Titelbild — es sind die berühmten Tänzerinnen von Degas — verspricht, hält der Inhalt mit seiner erstaunlichen Fülle gehaltvoller Beiträge und nicht zuletzt auch mit seinen erlesenen Bildern, die diesmal mit Vermeer von Delft, dem Engländer Thomas Lawrence, dem Venetianer Guardi und Picasso charakteristische Beispiele der Malerei aus drei Jahrhunderten bringen. Aber auch die Literatur wartet mit Namen von Rang und Klang im Gegenwartsschrifttum auf: Manfred Hausmann, Ernst Heimeran, Georg von der Vring, Rudolf Krämer-Badoni kommen in Novellen und Erzählungen, die Lyriker Rudolf Hagelstange, Karl Krolow, Ingeborg Bachmann und Heinz Piontek mit ihren faksimilierten Lieblingsgedichten zu Wort. Und sonst ist die Welt daheim und draußen in Artikeln mit erlesenen Bildbeiträgen widerspiegelt. So geben die „Fischer von Hongkong“ einen Einblick in das chinesische Alltagsleben. Man erlebt ferner den Werdegang eines Amsel-Babys vom Ei bis zum Nesthocker. Der Kampf zwischen Känguruhmaus und Klapperschlange erinnert an den berühmten Film „Die Wüste lebt“ und in den „Rosen des Herrn von Redouté“ werden dem Gartenfreund die Ahnen unserer hochgezüchteten Rosenarten in Bild und Wort vorgeführt. Berichte über das Kulturleben und die heutige Technik beillagen das Heft, das in der neuen Bildbeilage aus dem „Bildatlas zur Weltgeschichte“ einen Ausschnitt aus dem Leben der Hanse in Nowgorod gibt.

Das Spiel in Werdohl

Sprfd. Siegen wurde Südwestfalenmeister

Kreis Olpe. Intessiert warteten auch die hiesigen Fußballer auf das Entscheidungsspiel in Werdohl, das — wie gestern schon vom „S. V.“ berichtet — den neuen Südwestfalenmeister Sprfd. Siegen brachte. Das Spiel wurde von mehreren Tausend Besuchern gespannt verfolgt. Ergebnis:

Sprfd. Siegen — SuS Mendon 09 3:3 (2:1) nach Verlängerung 4:3

Die Mannschaften waren wie folgt angetreten:

Sprfd. Siegen: Steffe, Kirsch, Klein; Rarrasch, Czerny, Neuser; Elze, Schäfer, Nauroth, Haase, Kurth. — Mendon 09: Ballmeier, Schulte, Köder, Schröder, Treese, Weber; Wilke, Huckschlag, Mölle, Henneböhl, Steinweg. — Schiri: Leidach, Dortmund 09, ausgezeichnet.

Tore: 19. M. 1:0 Nauroth, 28. M. 1:1 Huckschlag, 41. M. 2:1 Elze, 59. M. 3:1 Schäfer, 60. M. 3:2 Steinweg, 82. M. 3:3 Henneböhl, 99. M. 4:3 Nauroth.

Spielverlauf: Nach 19 Minuten fiel bereits Siegens Führungstor durch Nauroth, doch bald folgte der Ausgleich durch Huckschlag. Siegen konnte dann bis zur Pause mit 2:1 in Führung gehen. In der zweiten Hälfte gelang es Siegen, nach trefflicher Kombination zwischen Schäfer und Nauroth, das Ergebnis auf 3:1 zu stellen, während Mendon kurz danach wieder ein Tor erzielte und Henneböhl den Ausgleich herbeiführte. Alle Bemühungen der Siegerländer, bis zum Ende der regulären Spielzeit das Spiel für sich zu entscheiden, blieben ohne Erfolg. Erst in der Verlängerung drehte Siegen mächtig auf und stellte das Ergebnis auf 4:3, womit es die Meisterschaft errang. Das Spiel wurde fair ausgetragen und fand den lebhaften Beifall der Zuschauer.

FILMSCHAU

Olpe: „Muß man sich gleich scheiden lassen“; „Trommeln im tiefen Süden“

Attendorf: „Canaris“; „Die schwarze Maske“; „Sauerbruch“

Grevenbrück: „... und ewig bleibt die Liebe“; „Die Veilchen der Kaiserin“

Altenhundem: „Drei vom Variété“; „Im Geheimdienst“

Kirchhundem: „Ewiger Walzer“; „12 Uhr mittags“; „Fritz und Friederike“

Meggen: „Die Mücke“

Finnentrop: „Sauerbruch“; „An der Spitze der Apachen“; „Rosen blühen auf dem Heldegrab“

Siegen: „Die spanische Fliege“ (Apollo); „So war der deutsche Landsker“ (Central); „Tycoon“ (Charlotten); „Des Teufels General“ (Roland).

LLOYD
Leistungsfähig
zuverlässig
wirtschaftlich
Jeder Zeit unverbindliche Vorführung.

Ing. E. Müller, Altenhundem
Lloyd Vertriebshändler für den Kreis Olpe
Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

SOMMERSPROSSEN
wirken häßlich
DRUCKREIZ
hilft
FÜR 2,50
NUR IN APOTHEKEN

Bargeld lacht bei Versteigerung Ihres Fahrzeuges durch Auto-Verkauf, Ruhrschneidweg-Wattenscheid, Ruf 8794 bis 96. Schneller Verkauf, Annahme täglich!

ALTPAPIER
altes Aktenmaterial zum Einstampfen, kauft laufend
A. Bayer, Attendorf
Ruf 549

Eisenbettstelle
mit guter Drahtauflage sowie Keilen umständelhalber billig abzugeben. Zu erfragen unter Nr. 1384 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Halte jeden Montag von 18 bis 19 Uhr in Olpe am Markt, von Montagabend bis Dienstagfrüh bei Johann Schriever in Gerlingen und am Dienstag von 8 bis 9 Uhr beim Gasthof Wurm in Wenden mit einem Transport billiger

Ferkel
und lade Käufer herzlich ein.
Haupt, Bad Oeynhausen

Ehrlicher und strebsamer Junge für sofort als

kaufm. Lehrling

nach Olpe gesucht. Steno- und Maschinenschreiben erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Bewerbungen mit handschriftlichem Lebenslauf unt. Nr. 1390 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Elektro-Installations-Gehilfe

nicht über 30 Jahre, zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unter Nr. 1381 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Gebrauchte, guterhaltene
Schreibmaschine
zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote unter Nr. 1388 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Etwa 10 Zentner
Hafer- u. Roggenstroh
abzugeben. Näheres unter Nr. 1380 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Bei Verstopfung
NEDA-Früchtenwürfel
das natürliche Abführmittel
ab DM.-80
in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Qualitäts-Weine für festliche Stunden
von Rhein, Mosel und aus dem sonnigen Süden
FRITZ KEMPER OLPE
Felmücke 26 Fernruf 420

Gutes **Saatgut** ist knapp!
Denken Sie rechtzeitig an den Einkauf der Gartensamereien. Wir führen nur hochkeimfähiges, geprüftes Saatgut und für die hiesige Gegend passende Sorten zu den billigsten Preisen.
Dickbohnen (weißkeimige Zwynredner) 500 g DM 1,20
Steckzwiebeln (gelbe runde I. Qualität) 500 g DM 1,20
Gladiolen in Sorten getrennt 1 Stück 8 Pfennig
Wilhelm Brauneis
Gartenbau — Samenhandlung
OLPE — Ruf 207

Waschmaschinen-Verleih-Stationen werden v. namh. Untern. in Ihrem Bezirk eingerichtet. Wir bieten in jed. Falle eine neue, rentable Existenzgrundlage Kleinstlieferw. erw., 500 DM erf. Unterstützung in der Kundenwerbung. Eilang. u. 368 Ann.-Exp. Gerdes, Köln, Haus am Friesenplatz.

Kaufmann, Wwr., 41 J., eigenes Feinkostgeschäft, wünscht Heirat durch FRAU DOROTHEA ROMBA, Dortmund, Wilhelmstr. 76, Ruf 21994.

Einige
A-u-E-Schweißer
stellt ein
Waldemar Heinemann
Bau- und Transportgerätekfabrik
Krombach (Kr. Siegen)
Suche fleißige, selbständige, kinderlebe
Hausgehilfin
für ganze Tage.
Frau Sigrid Streffing
Olpe, Kölner Straße 8

HOB-Tabak
echt amerikanischer
Zigaretten-Tabak-Bruch
50 g nur 80 Pfennig

Neuwertige
Mähmaschine
mit oder ohne Motor zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1382 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Ihre Hand bestätigt es: „fit“
geht völlig in Ihrem Haar
auf und gibt ihm von innen
her Halt — ohne zu fetten.
„fit“-gepflegtes Haar fühlt sich ganz naturlocker an —
und doch fliegt es nicht. Untadelig sitzt die Frisur.
In Tuben ab 85 Pf.
fit
und Ihr Haar sitzt
ohne zu fetten — ohne zu kleben

Öffentliche Mahnung
Die Rückstände der bis zum 15. April fällig gewordenen Grundsteuer, Gewerbesteuer, Kanalgebühren, Müllabfuhrgebühren, Schulgelder für die Oberschulen, Mittelschulen, Musikschulen und der sonstigen öffentlichen Abgaben werden hiermit zur Zahlung binnen 3 Tagen angemahnt.
Nach Ablauf dieser Frist werden die Rückstände zwangsweise beigetrieben und außerdem Verzugszuschläge erhoben.
Olpe, den 16. April 1955

Stadtkasse Attendorf
Amtskasse Attendorf
Amtskasse Drolshagen
Amtskasse Grevenbrück
Stadt- und Amtskasse Olpe
als Vollstreckungsbehörden

Der Schuh
der hält — paßt und gefällt
heißt
SALAMANDER
— für wenig Geld —
Damen-Perlon-Strümpfe
I. Wahl ab DM 3,90
Henostebeck
Seit 50 Jahren das Fachgeschäft für gute Schuhe

Ihre Vermählung geben bekannt
PETER ELLINGHAUS
HEIDI ELLINGHAUS
geb. Kemper
18. April 1955
Gelsenkirchen Bickernstraße 64 Olpe i. Westf. Eupener Straße 7

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
GÜNTHER THEILE
INGRID THEILE
geb. Krutwig
18. April 1955
Wiesbaden-Biebrich Reginald-Palast Olpe Mühlenstraße

Statt Karten
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, für die Meß-, Kranz- und Blumenspenden sowie für das ehrende Geleit beim Heimgehen unserer lieben Mutter sagen wir hiermit unsern tiefempfundenen Dank.
GESCHWISTER WAGNER
Neuenkleusheim, im April 1955

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und die vielen Kranzspenden beim Tode meines lieben Vaters und Schwiegervaters sagen wir allen unsern herzlichen Dank.
KARL RÖLLE UND FRAU
Herta geb. Lück
Olpe, im April 1955

Statt Karten
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters danken wir allen hiermit herzlich. Besonderen Dank sagen wir den örtlichen Vereinen für ihre Anteilnahme.
FRAU ELISABETH GREITEMANN
geb. Schmelter
UND KINDER
Grevenbrück, im April 1955

ERHOLUNG UND ENTSPANNUNG
durch Ausflugsfahrten
in Sonderzügen und im
Gläsernen Frießwagen
FORDERN SIE UNSER SONDERFAHRTEN-PROGRAMM 1955
BEI DEN FAHRKARTENAUSGABEN UND DER-VERTRETUNGEN
DEUTSCHE BUNDESBahn

GUT GEGEHEN



IST HALB GEKNIPST

Dieses Bild scheint eine verstohlene lächelnde Camera aufgenommen zu haben. Aber es ist kein Ausschnitt aus einem Film-Lustspiel. Es ist auch kein Schnappschuß aus dem Friseursalon, dem der Humor wie durch Zufall anhaftet. Es ist ein photographischer Spaß, gestellt in guter Laune. So etwa, wie unsere Alt-vorderen sich und anderen zur Er-götzung „lebende Bilder“ stellten. Mit dem „Stellen“ ist es freilich nicht getan. Nichts wirkt verkrampfter als eingefrorene Lustigkeit, wie sie uns aus alten Blitzlicht-Aufnahmen feuchtföhlicher Tafelrunden anhängt. Die Camera lächelt nur über Hintergründiges. Nichts in diesem Bild geht auf groteske Wirkung aus. Es atmet beherrschte Ruhe. Es ist ganz ausgefüllt von der überlegenen Meisterschaft des Figaro-Amateurs. Und es hat eine sichere Pointe, die den Scherz zum Witz erhebt. Für die



steht der Kopf des ganz und gar willenlos ausgelieferten Opfers, der in der unteren Bildecke nur noch die Rolle des Objektes spielt. Da sind nicht zwei Menschen dargestellt, sondern nur der eine, der Künstler. Der andere ist nur das Werkstück, der Rohstoff, Ton in des Schöpfers Hand.

Man kann es sich recht gut gegenwärtig, wie die Teilnehmer an so einem photographischen Gesellschaftsspiel das Bild durchdachten. Wie sie sich seine Wirkung ausmalten. Wie es ihnen klar wurde, wo die Pointe läge und wie sie dazustellen wäre. Und man bekommt richtig Lust, den Faden aufzunehmen und sein eigenes Spielchen zu machen. Der Einsatz ist Menschenkenntnis, Lebensweisheit und lächelnde Selbstkritik. Die Technik? Die setzt nur den Schlußstein.

AXT ZU SCHLEIFEN

Von Benjamin Franklin

Als ich ein kleiner Junge war, hielt mich an einem kalten Wintermorgen ein freundlich lächelnder Mann mit einer Axt auf der Schulter an und sagte: „Mein hübscher Junge, hat dein Vater einen Schleifstein?“

„O ja, mein Herr“, antwortete ich. „Du bist ein guter kleiner Bursche“, sagte der Mann, „darf ich mir da meine Axt schleifen?“

Hoherfreut über die Schmeichelei sagte ich zu ihm: „O ja, gewiß, mein Herr, der Schleifstein ist unten in der Werkstatt.“

Er streichelte mir den Kopf und sagte: „Kannst du mir etwas heißes Wasser bringen?“ Ich lief davon und brachte ihm heißes Wasser.

„Wie alt bist du denn und wie heißt du?“ fragte er, ohne auf eine Antwort zu warten. „Ich bin überzeugt, du bist sicher einer der besten Jungen, die ich jemals getroffen habe. Willst du mir den Schleifstein für ein paar Minuten drehen?“

Entzückt über die neue Schmeichelei machte ich mich mit aller Kraft an die Arbeit. Es war eine neue und daher ganz stumpfe Axt, und ich drehte und schufte, bis ich fast zu Tode erschöpft war. Ich hörte die Schüllocke läuten, aber ich konnte nicht wegkommen. Meine Hände waren schon voller Blasen, als die Axt noch nicht halb geschliffen war.

Schließlich jedoch war sie scharf. Da wandte sich der Mann mir zu und sagte:

„Na, du kleiner Strolch, du willst wohl die Schule schwänzen! Flitze zur Schule oder ich werde dir Beine machen!“

„Ach“, dachte ich, „es war schwer genug, an diesem kalten Morgen den Schleifstein zu drehen, aber nun dafür noch ein Strolch und Schulschwänzer genannt zu werden, das ist zu viel.“

Die Erinnerung an das Drehen des Schleifsteins an diesem Wintermorgen grub sich tief in mein Gedächtnis. Ich habe noch oft daran gedacht. „Jedesmal, wenn ich jetzt Schmeicheleiworte höre, sage ich zu mir selbst: „Dieser Mensch hat eine Axt zu schleifen!“

Mach dir nichts draus!

„Umbringen könnte ich den Kerl!“ rief die Filmschauspielerin und feuerte ein Bukett roter Rosen in die Ecke. „So was Unverschämtes von einem Kritiker! Schreibt, ich sei ein glatter Versager, ein Protektionskind des Produktionsleiters.“ Sie wischte sich eine Träne von der Wange. Dann wandte sie sich brüsk zu ihrem Sekretär: „Warum sagen Sie denn nichts, Freddie? Ist das nicht ein Skandal?“

„Aber so beruhigen Sie sich doch, Gnädigste. Wer wird denn diesen Schrieb ernst nehmen! Dieser Kritiker ist doch nichts weiter als ein Papagei, der nachplappert, was alle Welt sagt!“

IM HAUPTBERUF Krokodiljäger

Aus 2 Meter Entfernung – 6 Monate in der Einsamkeit – 120 Mark für eine Krokodilhaut

Er hat einen ebenso romantischen wie gefährlichen Beruf, der schwarzhaarige 43-jährige Paul Potous. Seinen Lebensunterhalt verdient er damit, Krokodile aus zwei Meter Entfernung ein Stahlmantelgeschloß ins Gehirn zu jagen und ihre Häute nach Amerika zu verkaufen. Es gibt angenehmere Beschäftigungen, denn Mr. Potous jagt die Reptilien im tief afrikanischen Busch, unter Flußpfaden und anderen Ungeheuern, die mit der Anwesenheit eines Menschen oft nicht einverstanden sind und gefährliche Gegner sein können.

Ich unterhielt mich in etwas friedlicheren Gegenden mit Mr. Potous in seiner Londoner Wohnung. Es war um fünf Uhr nachmittags; der Krokodiljäger hatte gerade sein Nachmittagschläfchen gehalten. „Entschuldigen Sie“, sagte er, „aber ich habe mir das in Afrika angewöhnt.“

Jagd im Scheinwerferlicht

Dieser Mann sieht aus, als hätte er niemals einem gefährlicheren Ungeheuer gegenübergestanden als einem Londoner Autobus. Aber ich mußte mich bald eines besseren belehren lassen. Ruhig und selbstverständlich erzählte er mir von seinem merkwürdigen Beruf: „Wenn die Nacht hereinbricht besteige ich mein Boot und fahre hinaus zur Jagd. Nachts sind die Krokodile nicht so scheu. Ich schalte den Scheinwerfer ein. In seinem Licht kann ich die Augen eines Krokodils in 300 Meter Entfernung an der Wasseroberfläche funkeln sehen. Aber das nützt nicht viel. Ich muß das eigroße Gehirn über den Augen treffen, und selbst, wenn mir daß aus dieser Entfernung gelingen sollte, ist das Tier schon längst untergegangen, bis ich es erreicht habe. Also, muß ich bis auf zwei Meter heran, das Tier gleich nach dem Schuß mit einer langen Hakenstange ergreifen und an einer Boje festbinden.“

„Zwei Meter ist eine gefährliche Entfernung“, meinte ich. Paul Potous nickte. „Stimmt. Das Tier kann sich aufbäumen oder das Boot zer schlagen, obwohl meines aus afrikanischem

Hartholz ist und über sechs Zentner wiegt. Aber das Risiko muß man einkalkulieren. Einmal z. B. stand ich am Ufer eines Sees auf einem Felsen, als ein Krokodil plötzlich mit dem Schwanz ausholte und mich umwarf. Wenn mich mein Boy nicht ergreifen hätte, wäre ich im Wasser gelandet. Dann hätte das Tier mich ertränkt und in irgendeiner Höhle versteckt, bis ich verkauft wäre. Frisches Fleisch fressen die Krokodile nicht: sie können es nicht kauen.“

Nur die Flucht kann retten

Was ist die größte Gefahr bei diesem Beruf? „Die Flußpferde“, erklärte Mr. Potous. „Sie sind zwar Vegetarier, aber sie lieben es nicht, aufgeschreckt zu werden. Wenn man von einem Flußpferd angegriffen wird, gibt es nur eines: Ausenbordmotor heraus und eiligste Flucht. Einmal schafften wir es nicht schnell genug, und einer meiner Boys wurde halb durchgebißen. Ein andermal schob sich ein Flußpferd direkt unter unser Boot. Zum Glück waren wir dicht am Ufer. Das Tier warf uns ins Schliff. Dann muß es zu der Überzeugung gekommen sein, daß wir ihm nichts mehr tun konnten und zog ab.“

Wenn man dies alles nur einmal für einen Film macht und bei den gefährlichen Szenen ein Double einsetzen kann, mag es erträglich sein. Aber Mr. Potous macht es seit fünf Jahren, in jedem Jahr sechs Monate lang. In jeder Saison erlegt er durchschnittlich 50 Krokodile im Monat. Er enthäutet sie, reinigt die Häute und schickt sie nach New York, wo man ihm umgerechnet etwa 120 Mark je Haut zahlt. Das Leder verwendet man für Schuhe, Handtaschen und andere Modeartikel.

Die Unkosten

50 Häute im Monat ergeben zu diesem Preis und bei sechsmonatiger Saison einen Umsatz von 36000 Mark im Jahr, eine schöne Summe. Aber das ist kein Reinverdienst. Bevor sich Mr. Potous von Kapstadt aus auf die Reise nach seinen Jagdgebieten begibt, braucht er einen Wagen

mit besonders starker Federung, mit dem er über 3000 km durch den Busch fährt. Er muß das Benzin bezahlen, er braucht ein Zeit, ein Boot und einen Außenbordmotor, der 75 Pfund Sterling kostet (rund 900 Mark) und durch einen einzigen Schwanzschlag eines Krokodils zertrümmert werden kann.

Außerdem muß Potous seine schwarzen Gehilfen, die „Boys“, bezahlen. Ein schweres Gewehr mit Munition und 40 Pfund Salz zum Reinigen der Häute wollen ebenfalls bezahlt sein. Mit Booten, Eisenbahn und Schiff müssen die Häute nach Beira geschafft werden, von wo aus sie die Reise nach New York antreten. Und schließlich hängt der Geschäftserfolg auch davon ab, wie stark Angebot und Nachfrage auf dem Markt sind.

Unruhiges Blut

Manche abenteuerlustigen Männer haben sich schon mit der Krokodiljagd versucht und sind gescheitert. Nicht die Flußpferde und Raubtiere haben sie ruiniert, sondern einfach die hohen Kosten solcher Unternehmungen oder unglückselige Zwischenfälle wie die Zerstörung des teuren Bootes. Es gehören starke Nerven und ein beträchtliches Anfangskapital zu diesem Beruf. Paul Potous hat sich durchgesetzt. Sein unruhiges Blut hat ihn schon von Jugend an kreuz und quer durch die Welt getrieben. Er war Großwildjäger in Alaska und Südafrika, bereiste Finnland und nahm aktiv am zweiten Weltkrieg teil. Nach Kriegsende versuchte er es wieder mit der Großwildjagd, aber das brachte ihm nicht genug Geld ein, und so kam er auf die Idee, Krokodile zu schießen. „Es ist ein hartes, schweres Leben im Busch“, sagte er zum Abschluß unseres Gesprächs, „aber ich liebe das Gefühl der Freiheit. Sechs Monate im Jahr bin ich auf mich selbst gestellt, fische und jage mir meine Nahrung selbst, und sehe keinen weißen Menschen.“ Verheiratet ist Paul Potous natürlich nicht. „Keine Frau würde ein solches Leben aushalten“, meinte er.

GLÜCKLICH DIE MALER, denn sie werden nie einsam sein...

In den USA gibt es 3,5 Millionen Kunstmaler, die aus Liebhaberei zu Pinsel und Farbkasten greifen

Die Sonntagsmaler in den Vereinigten Staaten scheinen auch an allen Wochentagen ihrem hobby nachzugehen. Das Heer der vom Farbrausch gepackten Bürger der USA ist in allen 48 Staaten der Union in Tausenden von Schulhäusern, Bibliotheken, Klubräumen, Museen, Uni-Hörsälen, Gewerkschaftshäusern — und natürlich auch überall dort im Freiland, wo die Landschaft zum Malen reizt — damit beschäftigt, dem künstlerischen Drängen sichtbaren Ausdruck zu geben. Der Statistiker zufolge gibt es heute 3,5 Millionen Amateurmaler, die jährlich gut 150 Millionen Dollar für die Anschaffung von Malutensilien ausgeben.

Um dem Wunsche der Maler entgegenzukommen, hat jetzt eine der bekanntesten Kunstschulvereinigungen der USA, die Famous Artists School in Westport (Connecticut), als erste der 400 registrierten Kunstschulen der Staaten einen Heimkursus ihrem offiziellen Lehrplan hinzugefügt. Diese Maßnahme schien angebracht, nachdem man feststellen mußte, daß der Prozentsatz der „nur zum Spaß Malenden“ immer größer wurde. Er stieg von 12 Prozent der Schüler des Jahres 1949 auf 30 Prozent im Jahre 1953. Die Lehrmethode ist dieselbe wie in den regulären Lehrkursen: Die Malschüler senden ihre Arbeiten nach Westport, wo sie von einem Sachverständigen gremium begutachtet werden, dem in der amerikanischen Kunstwelt so bekannte Namen wie Stuart Davis, Will Barnet, Arnold Blanch, Fletcher Martin, Syd Solomon, Dong Kingmann, Ben Shahn, Adolph Dehn, Doris Lee und Ernest Fiene angehören und die in ihrem Schaffen alle Schulen der gegenständlichen und abstrakten Malerei verkörpern. Gemalt wird in Öl, Tempera und Aquarell.

Der Kurs kostet einschließlich der Lehrbücher dreihundert Dollar und läuft, wenn man will, drei Jahre. Selbstverständlich kann man das vorgesehene Ausbildungspensum auch in kürzerer Zeit absolvieren. Andere Amateurmaler erhalten ihre Grundausbildung in Malstunden, die von lokalen Kunstvereinigungen und anderen Studiengruppen im Rahmen der Erwachsenenbildung eingerichtet wurden und die nur wenige Dollars Beiträge für den Un-

terricht verlangen. Industrieunternehmen und Gewerkschaften unterstützen die Bildung künstlerischer Interessengruppen ebenso eifrig wie religiöse Jugendgruppen, das Rote Kreuz und die verschiedenen Frauenorganisationen, von denen beispielsweise die Amerikanische Akademikerinnenvereinigung 1952 allein 689 verschiedene lokale Malkurse unterhielt, die von fast 500 000 Personen besucht wurden.

So bieten die Vereinigten Staaten dem aus Liebhaberei Malenden vielerlei Gelegenheiten, seinen Impulsen zu folgen. Manche von ihnen tun dies allein für sich, andere schließen sich gewissen Interessengruppen an, die sich meist innerhalb eines Berufsverbandes gebildet haben. So wurde am bekanntesten die im Jahre 1938 gegründete Künstlergruppe des Amerikanischen Ärztebundes, die an die 3000 Mitglieder zählt und bis heute sechzehn nationale Kunstausstellungen veranstaltet hat. Mit einer Reihe von Preisen wurde in den vergangenen Jahren der New Yorker Arzt Dr. M. M. Melicow ausgezeichnet. Oftmals danach gefragt, wann er, der vielbeschäftigte Arzt, denn Zeit zum Malen fände, antwortet er: Zeit dafür finde ich immer, und sei es zwei Uhr nachts.

Beachtliche Leistungen auf dem Gebiet der Amateurmaler erzielte auch der Kunstverband der Amerikanischen Gesellschaft für Chemie, der seine Besucher der Jahreskongresse in den Jahren 1950 und 1951 jeweils mit einer mit je 200 Bildern besendeten Ausstellung überraschte und eine dritte im kommenden September plant. Ebenso hat der Kunstausschuß der New Yorker Bar Association für den nächsten Monat seine zehnte Ausstellung angekündigt, während die Künstlergilden der amerikanischen Zahnärzteschaft und der New Yorker Photografeure bereits seit 1947 alljährlich Ausstellungen von Arbeiten ihrer Mitglieder veranstaltet haben.

Die Amateurmaler Amerikas besitzen seit zwei Jahren auch eine eigene Vereinigung, die in 100 Bezirksgruppen an die 3000 Mitglieder zählt und vom American Arts Magazine gegründet worden ist. Auch die Zeitschrift Art News hat dem malenden Amateur viel Aufmerksamkeit gewidmet. Art News hat seit 1949 zu vier Wettbewerben eingeladen und jedesmal 1000 bis 1800 Bildeingänge erhalten, zum größten Teil von Hausfrauen.

Nach „Newsweek“.



„Haben Sie dem Vater Nachricht gegeben?“

„Jawohl, Herr Doktor — er hat mich gebeten, noch einmal nachzuzählen!“

ANEKDOTEN

Eine entzückende junge Dame kam auf einer Abendgesellschaft mit einer etwas älteren Dame ins Gespräch. „Hören Sie mal“, begann sie, „der Herr dort drüben — ja, der mit der roten Nelke im Knopfloch, hat mir eine geschlagene Stunde lang den Hof gemacht. Er hat meine aparte Erscheinung, meinen blütenzarten Teint, meine vollendete Figur gepriesen, hat ein Glas Cocktail nach dem andern mit mir geleert, und plötzlich, vor einer Viertelstunde, war er wie umgewandelt. Jetzt spricht er dauernd mit dem alten Professor und tut, als sei ich Luft für ihn. — Können Sie sich das erklären?“

„O doch“, sagte die ältere Dame. „Wahrscheinlich hat er mich vor einer Viertelstunde hereinkommen sehen. Er ist nämlich mein Mann!“

Der frühere amerikanische Außenminister Cordell Hull hatte einen Journalisten beauftragt, seine Biographie zu schreiben. Als die Arbeit beendet war, ließ er sie sich vorlegen. Nach einer Woche erhielt der Journalist das Manuskript zurück. Es enthielt nur eine einzige Korrektur, und zwar bei der Darstellung eines Kriegserlebnisses. Dort war geschrieben, daß der junge Hull beim Pokern sämtlichen Offizieren der Kompanie massenhaft Geld abgenommen habe. Hull hatte das Wort „Kompanie“ gestrichen und dafür „Regiment“ eingesetzt.

In Gegenwart von Mark Twain unterhielt man sich einmal über das Reden in der Öffentlichkeit. „Wissen Sie, was das allerschlimmste ist, das einem Redner passieren kann?“ fragte einer der Gesprächspartner. „Wenn die Zuhörer anfangen, auf die Uhr zu sehen.“

„Es gibt noch etwas Schlimmeres“, sagte Mark Twain. „Wenn sie aufpassen, sie ans Ohr zu halten, um herauszukriegen, ob sie überhaupt noch geht!“

„Ringelnetz als Maler“

Berlin. — Die Ausstellung „Ringelnetz als Maler“, die von der Berliner Galerie Springer und der in Berlin lebenden Witwe von Ringelnetz zum siebzigtsten Geburtstag des Künstlers 1953 zusammengetragen worden ist, wurde in Berlin eröffnet. An der Eröffnung bei Springer nahmen Künstler, Schriftsteller, Schauspieler, der große Kreis der Ringelnetzfreunde und -verehrer, unter ihnen die letzten Berliner Bohemiens, und die Witwe, genannt „Muscheikalk“, teil. Die Wanderausstellung wurde im August 1953 in München (Galerie Stangl) gestartet und bisher in Stuttgart, Heidelberg, Frankfurt a. Main, Braunschweig, Lübeck und Hamburg (Dr. Hauswedell) gezeigt. Sie geht Mitte Juni anschließend an Berlin nach Hannover, dann nach Dortmund, Mannheim und Düsseldorf und soll spätestens Ende des Jahres wieder aufgelöst werden, da sie ausschließlich aus Leihgaben besteht, die bis dahin zurückgegeben werden müssen. Daher konnten auch Anfragen aus dem Auslande nicht berücksichtigt werden.

DER TISCHGAST / Von L. Kahlberg

Punkt sieben Uhr läutete es, wie seit vier Wochen allabendlich, an Patschkes Wohnungstür.

„Geh, mach auf“, sagte Frau Patschke zu ihrer Tochter. „Und damit du's weißt: wenn er heute abend wieder nicht den Mund aufmacht und erklärt, was er mit seinem häufigen Herkommen beabsichtigt — du verstehst schon, was ich meine, nicht wahr?“

Ingrid nickte resigniert. Wenn ihre resolute Mutter sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, war es für sie ohnehin aussichtslos, etwas dagegen zu sagen, geschweize denn zu tun.

Er, der Mann, der den Mund nicht aufmachen wollte, das war Hans, Student der Medizin, 25 Jahre alt, groß, blond, schlank und sehr schüchtern. Jedenfalls war das die Meinung ihrer Mutter, die immerhin einige Erfahrung besaß. Was sie selbst, Ingrid, anbetraf, fand sie, daß Hans zumindest nicht in jeder Hinsicht so schüchtern war. Wenn sie beide allein waren, zum Beispiel, so wie jetzt gleich, wenn sie ihm öffnete...

Sie drückte die Türklinke nieder. „Guten Tag, Liebling!“ — Wie erwartet, nahm Hans Ingrid in seine Arme und

Alkohol- und tabakfreie Jugend-erziehung

forderten Ärzte und Pädagogen anlässlich eines von der Deutschen Hauptstelle gegen Suchtgefahren veranstalteten Kongresses in Bielefeld. Das ständige Steigen des Alkohol- und Tabakverbrauches wirkte sich für die Jugend immer nachteiliger aus. Auf dem Kongreß wurden Maßnahmen für eine wirksame Erziehung zu einer alkohol- und tabakfreien Lebensweise erörtert, die vor allem in der Schule und in Elternversammlungen zur Sprache kommen müsse.

Limonadenfabrikanten wollen Hygienevorschrift

Die Bundestagung des Verbandes der deutschen Mineralwasser- und Limonadenfabrikanten setzte sich im Interesse der Verbraucher auf einer Tagung für eine lebensmittelrechtliche Regelung der Süßgetränke und den Erlaß einer Verordnung über Betriebshygiene ein. Man war der Ansicht, daß der Absatz von über drei Millionen Hektolitern Süßgetränken mit einem Produktionswert von rund 200 Millionen DM noch erheblich zu steigern sei, wenn man dem Verbraucher die Getränke so anbietet, daß er sich über ihre Eigenschaften und ihren Wert ein klares Bild machen kann.

Blaues Licht für Krankenwagen

In einer Sitzung der Karlsruher Verkehrswacht, die von Medizinalrat Dr. Rüdiger geleitet wurde, ist gefordert worden, auch Krankenwagen Vorrechte durch Führen des blauen Lichtes zu geben, die bisher nur der Feuerwehr und der Polizei zustanden. Es dürfte nicht geschehen, daß ein Verunglückter verblutet, nur weil das Krankenfahrzeug irgendwo in einer Autokolonne eingeklemmt ist und nicht vorankommt.

küßte sie, nicht gerade schüchtern, mitten auf den Mund.

Es gab Sauerbraten und Kartoffelklöße. Hans füllte sich gleich beim erstenmal den Teller so hoch voll, als hätte er eben eine Hungerkur hinter sich und wollte versuchen, das Versäumte nachzuholen. Beim zweitenmal war er etwas bescheidener. Er nahm nur vier Stücke vom Braten und drei Klöße. Immerhin — seine Eßlust machte der Köchin alle Ehre. Wenn diese, nämlich Frau Patschke persönlich, nicht andere Interessen verfolgt hätte, als für Hans ein gutes Essen zu bereiten, wäre sie restlos glücklich gewesen.

Als er sich endlich aufatmend zurücklehnte, trat sie Ingrid unter dem Tisch auf den Fuß, was so viel bedeuten sollte wie: „So, jetzt geht's los!“ Und dann sagte sie mit schwermütlicher hoffnungsvoller Stimme:

„Mein lieber Junge, es freut mich, daß es Ihnen wieder so gut schmeckt. Nun sind Sie schon so oft hier gewesen, haben aber noch nie gesagt, was Sie eigentlich wollen. Hans lächelte verlegen. „Sie sind wirklich zu gültig, Frau Patschke, aber ich überlasse den Speisezettel ganz Ihnen. Ich esse wirklich alles!“



„Also höre, mein Kind“, ermahnt die Mutter, „wenn sich noch einmal ein Herr dir nähert und zudringlich wird, dann sage ihm tütig die Meinung!“

„Gern, Mama“, erwidert die Achtzehnjährige, „aber welche Meinung — deine oder meine?“



„Fridolin, kannst du denn nicht das Fenster schließen, ehe du mir das Frühstück ans Bett bringst?“

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

In der diesjährigen russischen Schachmeisterschaft gelang es Großmeister Smyslow, Revanche zu üben gegen seinen Bezwingen im Kampf um die Weltmeisterschaft. Durch diesen Sieg kam er mit Geller an die Spitze. In dem in wenigen Wochen beginnenden Stichtkampf um die Meisterschaft der Sowjetunion ist Smyslow Favorit.

Königsindisch
Weiß: Smyslow **Schwarz: Botwinnik**
1. Sg1—f3 Sg8—f6 2. g2—g3 67—g3 3. Lf1—g2 Lf8—g4 4. 0—0 0—0 5. d2—d3 c7—c5 6. e2—e4 Sg8—e6. Das ist nun wieder einmal der letzte Schrei, die modernste Spielart der Königsindischen Partie, die hier das Gesicht der geschlossenen Sizilianischen Verteidigung angenommen hat, aber ohne S3. Dieser winzige Unterschied, der die Möglichkeit von c2—c3 offen läßt, genügt, um hier ein ganz neues System zu entwickeln. Gerade die Russen sind unerschröcklich im Ausschöpfen neuer Möglichkeiten und geben dem alten Spiel immer wieder neue Farben.

7. Sbl—d2. Entspricht dem Plan, den Bc2 nicht zu stellen.

7. d7—d6 8. a2—a4 Sf6—e8. Entspricht der alten bewährten Methode, mit f7—f5 zum Gegenstoß auf den Königsflügel anzusetzen.

9. Sd2—c4 e7—e5. Zu schablonenhaft gespielt. Der Weltmeister will nach f7—f5 den Vorstoß e4—e5 nicht zulassen, nimmt aber dem flankierenden Läufer die Wirkung und schafft — wie im Stonewall-Aufbau — eine Schwäche auf d6.

Kinder, Kinder

Günther und Brigitte, beide sieben Jahre alt, haben längere Zeit miteinander gespielt, daß sie verlobt seien. Günther hat Brigitte sogar einen Ring aus buntem Galleth geschenkt. Eines Tages aber ging die Freundschaft in die Brüche.

„Wir sind nicht mehr verlobt!“ sagt Günther energisch, „gib mir den Ring zurück!“

Mit Tränen in den Augen zieht Brigitte den Ring vom Finger.

Aber Günther ist noch nicht zufrieden: „Ich will auch die Schachtel wiederhaben, in der der Ring war!“

„Mutti“, sagt die kleine Else stolz, „meine Freundin Margrit ist sehr musikalisch!“

„So, spielt sie gut Klavier oder singt sie?“ fragt die Mutter.

„Nein“, erwidert Else eifrig, „aber man braucht ihr nur die eine Seite von einer Schallplatte vorspielen, dann weiß sie ganz genau, welches Stück auf der anderen Seite ist!“

Zwei zehnjährige Mädchen spielen mit ihren Puppen, da fragt die kleine Liesel ihre Freundin Marianne ganz ernst: „Geben Sie Ihrem Kind auch die Brust, Frau Petersen?“

„Ja“, antwortete Marianne eifrig, „das tue ich meistens, Frau Kloth. Nur wenn ich es furchtbar eilig habe, dann übernimmt mein Mann diese Arbeit!“

Christian hat mit anderen Kindern zusammen auf der Straße gespielt. Als er nach Hause kommt, kommandiert die Mutter ihn ins Badezimmer, damit er gewaschen wird. Aber Christian schüttelt energisch den Kopf.

„Ich brauche mich nie mehr zu waschen!“ erklärt er strahlend.

„Warum denn nicht?“

„Weil ich Schornsteinfeger werden will!“

Mutti sitzt vor dem Spiegel und legt Puder auf. Die sechsjährige Lotte sieht sehr interessiert zu.

Kleine Liebesschule FÜR AUTOFAHRER

Es unterrichtet: Thaddäus Troll

Auf Liebe zur Steuer stößt man selten. Dagegen ist die Liebe am Steuer weit verbreitet. Sie drückt auch in relativ nördlichen Ländern die Unfallkurve, in Konkurrenz mit dem Alkohol, nach oben. Nun ist gegen den Alkohol das Kraut der Enthaltsamkeit gewachsen, weshalb es unmoralisch wäre, eine Trinkschule für Autofahrer zu schreiben. Leider aber ist gegen Liebe kein Kraut gewachsen. Im Gegenteil. Wo sie hinfällt, wächst oft kein Kraut mehr. Man kann also über das Thema kein Gras wachsen lassen. Man kann nur den Rat geben, am Steuer so vorsichtig zu flirten, daß man das Gras nicht von unten wachsen sieht. Denn ein Flirt am Steuer ist meist harmlos und wirkt deshalb selten anstößig. Aber es lenkt doch stark vom Chauffieren ab, und deshalb kann es leicht Anstoß geben. Zum Beispiel an einen Baum.

Der Flirt und das Autofahren sind zwei Dinge, von denen jedes einzelne fast unsere ganze Aufmerksamkeit verlangt. Das Auto bindet Beine, Hände und Augen. Bleibt zum Flirt also nur noch Stimme, Ohr, Herz und gelegentlich eine Hand übrig. Das autofahrende Individuum, das einen Flirt beginnt, muß sich spalten. Und Individuum heißt doch auf deutsch „Das Unteilbare“. Es wird schizophoren und damit gemeingefährlich. Es dient zwar nicht zweien Herren, aber einem Herrn (wenn man dem Wagen diese Bezeichnung zugehen will) und einer Herzdame.

Setzen wir den Fall, die Ursache eines Flirts am Steuer sei die schlanke und kokette Dorothee. Mit einem neuen Frühlingskostüm, einem schwarzen Hüthen, das einem Igel gleicht, und etwas spanischem Parfüm, das sie sich hinter Ohr gestupft hat, ist sie aufgerüstet. Sie hat ihre Reize fürs Auto mobil gemacht und damit den Puls des Fahrers etwas beschleunigt. Sein Kreislauf verzeichnet ein paar Umdrehungen mehr. Dorothee lächelt den Herrn am Steuer an und sagt die bedeutungsschweren Worte: „Ihnen traue ich alles zu. Sie sehen am Steuer so verwegenen aus, als wollten Sie mich entführen.“

Damit sind die Freundseligkeiten eröffnet. Wenn der bedauernswerte Fahrer auf das Töchtermöchterl eingeht, wird er in einen Zweifrontenkampf verwickelt. Ihm drohen Gefahren der Straße und die Gefahren der Liebe. Sein Leib und seine Seele liegen auf dem Pokertisch. Während er einen Übergang sucht, um den Flirtschuh wieder zurückzuwerfen, verlangt ein Bahnübergang seine ganze Aufmerksamkeit.

Sobald er merkt, daß ihm Liebe droht, tut er gut daran, die Geschwindigkeit zu drosseln; denn der Flirt am Steuer ist ebenso gefährlich wie eine ungelüftete Bremse, die nicht mehr recht anspricht. Im Gegensatz zu der ansprechenden Dorothee, deren herausfordernde Blicke der Fahrer bei verminderter Geschwindigkeit wenigstens bruchstückweise zurückwerfen kann, wobei es ratsam ist, die übrigen Bruchstücke seiner Sehfähigkeit zwischen Straße und Rücksitz aufzuteilen, damit aus dem Wagen kein Bruchstück wird. Da die Stimme voll verfügbar und durch die Hupe ersetzbar ist, verlegt man den Flirt zunächst auf das Akustische.

„Vorsicht Schlaglöcher!“ warnt ein Schild, während man auf den Igelhut anspielend scherzt, ob Dorothee immer so stachelig und abweisend sei. Nun ist die Straße wieder gut, und man kann die Rechte gestrost einen Augenblick vom Steuer beurlauben, um Dorothees Hand zu streicheln. In solchen Augenblicken pflegt ein Radfahrer vor dem Kühler abrupt nach links einzubiegen, und der Herr am Steuer muß seine Keßheiten unterbrechen, um dem radelnden Selbstmörder einen Vogel zu zeigen und ihm eine jener zahlreichen Schimpfwörter zuzurufen, die unseren Sprachschatz von der ersten Fahrstunde an so bereichern. Solche Zwischenfälle küh-

len den Flirt ab. „Vorsicht Frostaufbrüche!“ warnt jetzt ein Schild und verbietet es dem Fahrer, den rechten Arm um Dorothee zu legen.

Noch schwieriger ist es, wenn Dorothee chauffiert. Fahrende Damen pflegen nämlich im Flirtfall auf den Gashebel zu drücken. Ich weiß nicht, ob sie das tun, weil sie echauffiert sind oder weil sie den gefährlichen Reiz des Flirts noch erhöhen wollen. In solchem Fall muß der Partner schon tollkühn sein, wenn er Flirt und damit das Gas nicht homöopathisch dosiert.

Ganz ungeeignet für Liebe am Steuer ist die Autobahn. Sie ist zu übersichtlich, zu nüchtern und zu schnell. Das wußten schon die Dichter, lange bevor das Auto und die Autobahn erfunden waren. Prophetisch bestätigen sie uns immer wieder, die Liebe führe direkt in den Himmel. Wie richtig das ist, kann man leicht feststellen, wenn man auf der Autobahn Vollgas gibt und seine Begleiterin küßt. Dann sieht das Auge wirklich den Himmel offen. Von da ist es wirklich nur noch ein kleiner Schritt ins Paradies.

Wenn am Anfang gesagt wurde, gegen die Liebe am Steuer sei kein Kraut gewachsen, so muß ich eine Einschränkung machen. In manchen Wagen ersetzt nämlich der Schalthebel, der klug zwischen Fahrer und Beifahrer montiert ist, die Hemmungen, die ein verliebtes Paar zu verlieren beginnt. Er trennt die Liebenden, wie das Schwert Siegfried und Brunhild trennte. Allerdings war das Schwert nicht umklappbar wie der Schalthebel, den unsere Erfinder schon konstruiert haben.

Schon ein Flirt auf der Stelle ist voll gefährlich. Ein Flirt in Fahrt ist noch gefährlicher. Im fortgeschrittenen Stadium des Flirts tut der Fahrer gut daran, wenn er anhält. Vielleicht, um zu küssen. Noch besser aber hält er um die Hand der beflirteten Dame an.

Womit das moralische Happy-end gesichert ist.

Die Quintessenz...



...einer sehr vernünftigen Einstellung: Kein Mensch wird bestreiten, daß wir beim heutigen Stand der Zivilisation nicht zum nötigen Schlaf kommen — wenigstens nicht im Bett. Was bleibt uns also anderes übrig, als uns tagsüber hier und dort ein paar Minuten Schlaf zu stehlen — ein Kurzstrecken-Nickerchen. Dabei ist es ganz einfach, aus diesem Schläfchen, das man sich fast überall und jederzeit ergattern kann, ehrenvoll hervorzugehen. Man muß sich beim Aufwachen lediglich den Anschein geben, als hätte man die ganze Zeit gut gewußt, was man tat.

...einer ersten weltpolitischen Frage: liegt die UNO im Sterben? Die UNO sieht dahin. Es ist höchste Zeit, daß wir das klar erkennen und versuchen, eine Entwicklung aufzuhalten, die sich für die Völker der freien Welt zu einer unvorstellbaren Katastrophe auswirken könnte. Sicher haben die Russen und ihre Freunde durch Vetos, Verlassen von Sitzungen und Angriffshandlungen ihr möglichstes getan, die UNO zu torpedieren; für ihren Untergang aber wäre die freie Welt selbst verantwortlich. Unaufrichtig schwächen wir die UNO, indem wir sie umgehen, ihr Ansehen als Einrichtung der Weltpolitik schmälern und vorsätzlich unterlassen, ihre ungeheuren Möglichkeiten auszunutzen.

...einer seltsamen menschlichen Fähigkeit: Die meisten von uns besitzen nicht nur eine Stimme, sondern eine kuriose Sammlung der verschiedensten Stimmen für jede Lebenslage. Von dezenten Krankenhaushörnern über spezifischen Beistimmungslärm beim Widersprechen mit alten Freunden reicht die Skala bis zum neckisch-süßen Gestammel bei der Unterhaltung mit Kindern und der Tierstimmenimitation und dem fälschertartigen Babygebbel beim Umgang mit Haustieren. Auch die vor Gesundheit vibrierende Stimme beim Umgang mit Ärzten und die fromme Sprachweise, sobald ein Kirchenvertreter auftaucht, sind anhörsenswert.

...eines besorgniserregenden Erlebensproblems: Viele Eltern stehen heutzutage so völlig unter der Fuchtel ihrer Sprößlinge, daß sie außerstande sind, die Kleinen zu zügeln, sie durch Tadel, Einsperren oder auf andere Weise im Zaum zu halten. Ihr Heim ist vielfach zu einem absoluten Königreich der Kinder geworden, wo die Regierung in den Händen der Dreikönigskinder und Absoluten liegt. Eltern, die diesen Zustand dulden, lassen das Kind in dem Glauben, es sei das allmächtigste Wesen der Welt — und auch als Erwachsener wird das Kind in dieser infantilen Haltung verharren und ein stetes Problem für sich und andere sein.

Wir blättern für Sie im Aprilheft
DAS BESTE aus READER'S DIGEST

An jenem Sonntag / Von Ivo Michiels

Wie die Erstkommunikanten zum goldenen Altar der Iglesia Santa Maria, schauen die weißen Häuser von Donostia ehrfürchtig zur Sonne auf. Die weißen Wäusche flattert überall auf Balkon und Balustrade, weil es heute Sonntag ist, und weil sie auf die Straße blicken darf, die still und verlassen unter ihr liegt. Auf der Paseo de la Concha warten die Tamarisken wie grüne Strandsonnenschirme geduldig auf die ersten Badegäste. Drüben im Fischerhafen leuchten stolz und selbstbewußt ein paar blutrote Geranien zwischen den zum Trocknen ausgespannten rostbraunen Netzen, und auf der Puente Maria Christina blickt ein Mädchen — barfuß, aber mit einem schmutzgrauen Schleifen im blauen Haar — zwischen den Sprossen der Reling hindurch in den Rio Urama hinab.

„Sonntag“, seufzt Dona Antonia. Sie hat mit dem Ellenbogen über den Tontisch ihres Ladens gewischt und kennt nur noch einen Wunsch: irgendwo, in einer friedlichen Ecke, diesen Tag würdig zu genießen. Nein, sie hat die Tür nicht geschlossen, denn jetzt, da sie älter wird, beginnt sie die sonnenüberflutete Straße zu lieben. Von dem wackligen Stuhl hinter dem La-

dentisch blickt sie hinaus. Auch die Kisten mit den Apfelsinen hat sie nicht hereingeholt, die Früchte riechen nicht mehr sehr frisch. Morgen wird sie sie wegwerfen müssen.

Dona Antonia schließt die Augen, aber sie schläft nicht. Sie denkt an ihren Sohn, der im Bürgerkrieg gefallen ist, auch an einen Sonntag, aber es war spät im Jahr, im August.

Draußen auf der Straße stören jetzt laute Stimmen die Stille. Das müssen Fremde sein! Nur sie können so brutal die Siesta schänden. Müde öffnet Dona Antonia die Augen und blickt gleichgültig zur offenen Tür. Die Fremden kommen auf ihren Laden zu. Sie sieht, daß sie vor den Obstkisten stehen bleiben, darauf zeigen und eifrig gestikulieren. Dann stehen sie plötzlich vor ihr, aber sie können sie nicht sehen, denn sie sitzt hinter dem Ladentisch versteckt, wo es immer still und dunkel ist. Doch nun erhebt sie sich lässig und lächelt. Für Fremde hat sie immer ein Lächeln übrig, die Dona Antonia...

Ein junger Herr, blond, nicht sehr groß, kommt einen Schritt auf sie zu und be-

ginnt zu stammeln: „Naranja... una kilo... Cuanto peseta?“

Dona Antonia lächelte nur. Wie sich die Fremden doch anstellen können!

„Cuanto peseta?“ fragt der junge Mann wieder, zeigt auf die Kisten und danach auf seine lederne Geldbörse.

Freundlich schüttelt Dona Antonia ihren schweren Kopf. „Nein“, flüstert sie. „No, Domingo, señor!“

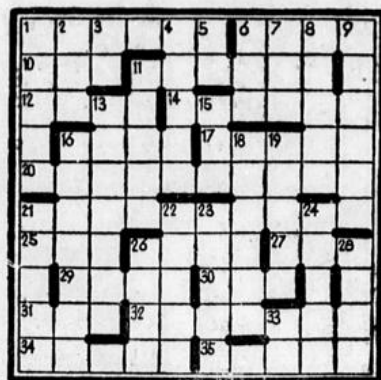
Der Fremde ist überrascht, er vergißt den Mund zu schließen. Er hat prächtige Zähne, das muß sie zugeben. Verständnis blickt er zuerst die Früchte, dann sie, dann wieder die Früchte an.

„Domingo, señor“, wiederholt sie geduldig; sie verkauft heute nicht. Sie weiß es so gut, morgen ist alles wieder verkauft, aber es ist Sonntag, señor, verstehen Sie, Sonntag!

Dona Antonia schlurft zurück in ihre sichere, dunkle Ecke. Noch ehe die Fremden ihren Laden verlassen haben, hat sie wieder die Augen geschlossen. Sie wird heute ruhen, wie der Herr es befohlen hat.

(Aus dem Spanischen von G. Hermanowski)

UNSER RÄTSEL



Waagerecht: 1. Dieb, Gauner, 6. Spielkartenfarbe, 10. Gedicht, 11. unsinnige Geschwindigkeit, 12. zähflüssige Masse, 14. Treppe, 16. aus Eiern ausgeschlüpfte Nachkommenschaft, 17. linker Nebenfluß der Oder, 20. und 21. ein Sprichwort, 25. Kadaver, 26. weiblicher Vorname, 27. Leumund, 29. Rückstand, 30. lateinischer Gruß, 31. Gewässer, 32. Stadt auf Sizilien, 34. Herbstblume, 35. größte Drüse des Körpers.

Senkrecht: 1. Baustil des Mittelalters, 2. Grußwort, 3. Zeichen für Neon, 4. römische Göttin des häuslichen Herdes, 5. Fürwort, 6. Hafenmauer, 7. berühmte Gottheit, 8. Komponist, 9. Elfenkönig, 11. Boden, Unterlage, 13. Gewässer an der Grenze von USA und Kanada, 15. Abk. für eine Krankheit, 16. heiligste Stadt der Hindus, 18. achter Ton vom Grundton aus, 19. Fruchtform, 21. alter Städtebund, 22. babylonische Hauptgöttin, 23. Raum für das Vieh, 24. Vogel nordischer Meere, 26. mundartliche Wortform von Espe, 28. dünnes Gewebe, 33. Zeichen für Rubidium.

Auflösung des letzten Rätsels

Waagerecht: 1. Spezialist, 7. Aare, 8. Atoll, 9. Zelter, 12. immens, 15. Urban, 16. Sara, 17. Generation.

Senkrecht: 1. Salzburg, 2. Pate, 3. Zeit, 4. Alarm, 5. Ikone, 6. Talisman, 10. Leben, 11. Einer, 13. Most, 14. Nero.

BERT BRECHT

„Der kaukasische Kreidekreis“ — Erklärung zum Juni-Aufstand

Wer ist der anspruchslos gekleidete Mann mit der Ponyfrisur — und der leicht vorgebeugten Haltung, der kürzlich aus der Ostzone nach Hamburg kam und über die unbefriedigenden Leistungen junger deutscher Dramatiker diskutierte und der jetzt in Abwesenheit Hauptperson einer Auseinandersetzung in Frankfurt a. M. wurde? Bert Brecht ist „das größte Talent in deutscher Sprache“. Das hat Max Frisch einmal erklärt, der bekannte und gewiß nicht kommunistischer Haltung verdächtige Verfasser u. a. des Romans „Stiller“, der in den letzten Monaten zwei bedeutende Literaturpreise erhielt. Bert Brecht ist einer der kompromißlosesten Erneuerer des deutschen Theaters, so kam es von anderer Seite. Daß der Autor der „Dreigroschenoper“, der 1923 mit dem Kleistpreis ausgezeichneten „Trommeln in der Nacht“ und der „Mutter Courage“ neben Zuckmayer der einzige lebende deutsche Dramatiker von internationaler Bedeutung ist, kann weder in Ost noch in West zweifelhaft sein.

Aber Bert Brecht ist auch eine politische Persönlichkeit, und eben daran knüpfen die Proteste der CDU-Fraktion in Frankfurt a. M. an, die durch die westdeutsche Erstaufführung des „Kaukasischen Kreidekreises“ in Frankfurt eine Erschütterung des Vertrauens der Ostzonenbewohner in die Ernsthaftigkeit westdeutscher Wiedervereinigungsbestrebungen befürchtete. Bert Brecht hat unmittelbar nach dem Aufstand vom 17. Juni 1953 an Walter Ulbricht eine Solidaritätserklärung gerichtet: „Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen in diesem Augenblick meine Verbundenheit mit der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands auszu-drücken. Ihr Bertolt Brecht!“

Trotzdem wird in Frankfurt a. M. die vorgesehene Premiere genau so über die Bühne gehen, wie Bert Brecht in Wuppertal, Köln, Gießen, München, London, Paris und anderswo gespielt wird. Die Festlegung des Spielplans der Städtischen Bühnen Frankfurt ist allein Sache der Intendanz. Es geht nicht an, die ohnehin schmale künstlerische Produktion der Gegenwart mit politischen Argumenten zu unterdrücken, zumal, wenn sich die Bedenken nicht gegen das aufzuführende Stück, sondern lediglich gegen die Person des Autors und seine politische Haltung richten.

Randolph Thomsen

Gewonnene Wette

Der kleine Fritz ging für die Mutter einkaufen. „Tag, Fritzchen“, sagte der Gemüsemann, „wie geht es denn Brüderchen Emil? Ich habe ihn lange nicht gesehen. Er ist doch nicht etwa krank?“

„Doch“, sagte Fritz. „Er liegt schon seit 14 Tagen im Bett.“

„Hat er denn etwas Schlimmes?“ erkundigte sich der Gemüsemann mitleidig.

„Keine Spur“, winkte Fritzchen ab. „Wir haben nur gewettet, wer sich am weitesten aus dem Fenster lehnen kann. Er hat gewonnen.“

Stimmt

Klein-Werner aß einen Apfel. Die Mutter sah mißtrauisch zu. „Vorsicht, Liebling“, mahnte sie, „Achte auf Würmer.“

„Wenn ich Apfel esse“, sagte Fritzchen, energisch weiterkauernd, „müssen die Würmer schon auf sich selbst aufpassen.“

Geld

„Warum versuchen Sie denn nicht, das Geld von jemand zu leihen, der Sie besser kennt als ich?“

„Weil ich das Geld unbedingt haben muß.“

Junge Leutchen

Alfred Weidenmann, Regisseur des erfolgreichen „Canaris“, begann in Berlin-Tempelhof mit den Aufnahmen für „Der Himmel ist nicht ausverkauft“. Für seinen „Film der jungen Leutchen“ holte er sich die 23jährige Deutsch-Italienerin Irene Galter, eine schwarzhaarige und dunkeläugige, in Meran geborene Schönheit, die in italienischen und französischen Filmen in kleineren Rollen auftritt. Auf der Probebühne eines Münchener Zimmertheaters entdeckte Weidenmann den 24jährigen Amerikaner Frank Holms, den er vom Fleck weg für seinen neuen Film verpflichtete. In weiteren Rollen Hardy Krüger, Fita Benkhoff, Margarete Haagen, Viktor de Kowa und Ernst Waldow.

Sport am Wochenende

Fußball. Meisterschaftsspiele der 1. Liga: Süd u. a. Kickers Offenbach — Stuttgarter Kickers, FC Augsburg — Eintracht Frankfurt, Jahn Regensburg — SSV Reutlingen; Südwest u. a. 1. FC Kaiserslautern — VfR Frankenthal, Wormatia Worms — 1. FC Saarbrücken, FK Pirmasens — Phönix Ludwigshafen; Nord u. a. Bremerhaven 93 — Hamburger SV.

Rugby. Jugendländerspiel Frankreich gegen Deutschland in Boury.

Basketball. Länderspiel Belgien — Deutschland in Brüssel.

Hockey. Länderspiele Frankreich gegen Deutschland (Herren) in Paris, Holland gegen Deutschland B (Damen) in Venlo.

Tischtennis. Weltmeisterschaften in Utrecht. Schwimmen. Deutsche Hallenmeisterschaften in Pirmasens.

Radsport. Straßenrennen in Hannover und Bochum.

Motorsport. Solitude-Rallye.

Fechtern. Turnier in Hamm gegen Wolfburg und Düsseldorf.

Turnen. Westfälischer Bundesturntag in Münster.

Perdesport. Galopprennen in Horst-Emscher. Trabrennen in Recklinghausen. Turnier in Nizza.

24 Stunden vor dem Kampf

Die letzten Dispositionen der 1. Fußballliga zum Punktsonntag

Essen. Westmeister Rotweiß Essen muß gegen Preußen Dellbrück (unverändert) auf Mittelstürmer Gotschalk verzichten, der im Mittwöchspiel einen Blutiguß davontrug. Im Bergeborbeck hofft man, Vordenbüßen und Isacker wieder einsetzen zu können. — Im Spiel um den zweiten Platz greift Bayer Leverkusen auf die gegen den 1. FC Köln siegreiche Elf zurück, während Sodingen wieder Harpers zur Verfügung hat. — Bei Schalke 04 ist nur mit einer Änderung im Sturm zu rechnen, da Plontek und ggfls. auch Krämer wieder mitspielen können. Borussia Dortmund meldet schon die endgültige Mannschaft, in der überraschend Nieklo-Peters den rechten Flügel bilden und links neben Preißler Kapitalki-Flügel stehen.

Bremerhaven 93 kann im Hauptspiel des Nordens gegen den Hamburger SV

Herbergers erste Auswahl

Zum Länderspiel gegen Irland. Frankfurt (Main). Zum nächsten Fußball-Länderspiel gegen Irland am 28. Mai in Hamburg stehen Bundestrainer Sepp Herberger die Spieler nicht zur Verfügung, deren Vereine in der deutschen Meisterschaft spielen, also vor allem die Spieler des 1. FC Kaiserslautern, des Hamburger SV und von Rotweiß Essen. Der Bundestrainer hat ein vorläufiges Aufgebot zusammengestellt, zu dem im Laufe der Wochen bis zum Länderspiel gewiß noch der eine oder andere Namen kommen dürfte, z. B. Harpers, falls der SV Sodingen die Endrunde nicht erreichen sollte. Genau so aber könnte Kubsch ausfallen, wenn der FK Pirmasens Endspielteilnehmer wird. Die nachstehenden Spieler erhielten die übliche Aufforderung, sich auf den Länderspielkampf vorzubereiten:

Tor: Kubsch (FK Pirmasens), Verteidigung: Hofmann (Eintracht Braunschweig), Erhardt (SpVg Fürth), Retter (VfB Stuttgart), Juskiwicz (Fortuna Düsseldorf), Coenen (Alemania Aachen), Läuferreihe: Baureis (Karlsruher SC), Mai (SpVg Fürth), Hoffmann (Viktoria Aschaffenburg), Kneitel (Schwaben Augsburg), Link (München 1860), Stürmerreihe: Waldner (VfB Stuttgart), Biesinger (BC Augsburg), Röhrig, Schäfer (beide 1. FC Köln), Haase (Werder Bremen).

Leverkusen - Sodingen um Platz 2

1. Fußballliga West — Der begehrte zweite Platz — Absteigeduell in Herne

Köln. Im Blickpunkt des dritten Spieltages der ersten Liga West steht die Leverkusener Kraftprobe zwischen den beiden ersten Anwärtern auf den in diesem Jahr bedeutsamen zweiten Tabellenplatz, SV Bayer Leverkusen und SV Sodingen. Neben diesen beiden Mannschaften hat auch noch Altmeyer Schalke 04 eine Chance auf den zweiten Rang, die die Knappen im Heimspiel gegen ihren alten Rivalen Borussia Dortmund wahrnehmen möchten. Zwei Absteigekandidaten treffen in Herne mit der dortigen Westfalia und dem VfL Bochum aufeinander.

Großes Abwehrduell

Es wäre eine Überraschung, wenn Leverkusen oder gar Sodingen von der bisherigen taktischen Einstellung abgehen würden, ein Spiel aus einer klug aufgebauten Betonabwehr zu entscheiden. So etwas könnte höchstens der Fall sein, wenn einem der beiden Partner überraschend ein Vorsprung gelingen würde, der mit der Dauer des Spieles den Gegner zwangsläufig zu einem Kampf auf Biegen oder Brechen bringen müßte. Spielerisch gibt es kaum einen Unterschied. Leverkusen hat mit solidem Stillspiel gegen Köln einen überraschend glatten Erfolg gehabt. Sodingens Abwehr ist ungleich stärker und kaum so leicht zu überraschen. Ob das Torhüter-Duell Nutz-Sawitzki, die beide viel können, entscheidend ist?

Aachen wieder da?

Vielleicht haben die fünf Tore gegen Münster, vor allem der Sieg nach dem nahezu aussichtslosen 0:4-Rückstand, Alemannia wieder auf die Beine gestellt. Es wird sich gegen Meiderich zeigen müssen; denn diese Mannschaft hat nichts zu verschenken und wird entsprechend alles tun, die Tivolihaube zu nehmen.

Münster ohne Gerritzen?

Wenn Preußen gegen die abwehrstarke Borussia ohne den Aachen verletzten Gerritzen spielen muß, wird es sehr schwer werden, trotz der bisher durchweg guten Heimerfolge, wenn man einmal von Sodingen absieht. Zweifelloos ist die Münsteraner Abwehr nicht so stabil, daß sie mit Sicherheit gegen den schnellen Borussia-Sturm bestehen kann. Kommt aber die Gladbacher Elf, die auch keineswegs in Sicherheit ist, zu einem Vorsprung, wird sie alles tun, ihn über die Zeit zu bringen.

Chance für den 1. FC Köln

Trotz der 0:4-Niederlage in Leverkusen muß man dem 1. FC Köln gegen Schwarzweiß Essen eine gute Chance einräumen, zu-

Bayer Leverkusen — SV Sodingen
Alemannia Aachen — Meidericher SV
Preußen Münster — Borussia M.-Gladbach
1. FC Köln — Schwarzweiß Essen
Rotweiß Essen — Preußen Dellbrück
Schalke 04 — Borussia Dortmund
Westfalia Herne — VfL Bochum
Duisburger SV — Fortuna Düsseldorf

mal die Mannschaft eine Woche Ruhe gehabt hat, während Schwarzweiß am Mittwoch das schwere Nachholspiel gegen Meiderich bestehen mußte.

Rotweiß unberechenbar

Normal müßte Rotweiß Essen den Platzvorteil gegen Preußen Dellbrück zu einem

Erfolg ausnutzen. Die Frage ist allerdings, ob der gegen Sodingen verletzte Isacker wieder soweit ist, daß an seinem Einsatz gedacht werden kann. Grever-Termath als Halbstürmer ist keine hundertprozentige Lösung.

Schalke braucht Sieg

Die Schalke Chance, vielleicht im letzten Sprung auf den zweiten Platz zu kommen, ist so hauchdünn, daß sie nahezu von einem Zufall abhängt. Voraussetzung ist vor allem, daß die Mannschaft ihre ausstehenden Spiele restlos gewinnt. Welche Angriffsbesetzung gegen Dortmund spielt, bleibt abzuwarten. Man darf annehmen, daß Jagielski, Wilmoivus und Plontek dabei sind, dazu der eine oder andere Nachwuchsmann. Borussia Dortmund ist bei weitem nicht mehr so stark wie in den letzten Jahren, so daß selbst ein Unentschieden schon ein Erfolg sein würde.

Hernes wichtiges Heimspiel

Westfalia hat fünf Spiele, und das ist eine Trumpfkarte, wenn man absteigbedroht ist. Die Mannschaft wird sich kämpferisch gegen den VfL Bochum sehr einsetzen. Spielerisch sind ihre Vorteile nicht sehr groß, aber schließlich hat Bochum auf diesem Gebiet im Laufe der Saison mehr nachgelassen, als man zu Beginn erwarten konnte. Ob der VfL mit einer verstärkten Deckung wenigstens einen Punkt behaupten kann, bleibt abzuwarten. Eine Niederlage ist eher möglich.

Duisburg will Revanche

Beim 6:1 der Fortuna gegen Duisburg in der ersten Serie lieferte Derwall eines seiner besten Spiele. Er wird der Mannschaft diesmal sehr fehlen, wie überhaupt sein Ausfall dem Sturm viel von seiner Linie genommen hat.

2. Liga West

Wuppertaler SV — Rotweiß Oberhausen, SpVg Erkenschwick — Rhenania Würselen, VfB Bottrop — TSV Marl-Hüls, VfL Benrather gegen SpVg Herten, Wattenscheid 09 gegen Sportfreunde Katernberg, Union Krefeld gegen STV Horst-Emscher, Rheydt SV gegen Düren 99.

Westfalenmeisterschaft der Amateure

SV Erle 08 — Dortmunder SC 95
Eintr. Gelsenkirchen — Sportfr. Siegen

Zum 12. Male gegen Frankreich

Das Hockey-Länderspiel in Paris — Bisher zehn deutsche Siege

Düsseldorf. Der Deutsche Hockeybund hat für das am Sonnabend in Paris stattfindende Hockey-Länderspiel gegen Frankreich die gleiche Mannschaft aufgebaut, die im letzten Länderspiel gegen Belgien in Brüssel (20. März 1955) mit 1:0 siegte. Da sich die Stärke der deutschen Hockey-Nationalmannschaft im Laufe des letzten Jahres wesentlich verbessert und vor allem auch die Pakistan-Reise einen erfreulichen Aufschwung gebracht hat, rechnet man in Paris wieder mit einem deutschen Erfolg.

Es ist die zwölfte Begegnung der beiden Nationalmannschaften, wobei es interessant ist, daß das erste Hockey-Länderspiel zwischen Deutschland und Frankreich bereits 1908 stattfand, und zwar anlässlich der Olympischen Spiele in London. Deutschland war damals durch den Uhlenhorster HC vertreten und siegte 1:0. Auch die zweite Begegnung, im Mai 1928 in Amsterdam, stand im Zeichen der fünf olympischen Ringe (2:0 für Deutschland). Von den bisherigen elf Länderspielen hat Deutschland zehn gewonnen, nur im Jahre 1937 trennte man sich in Berlin 3:3 unentschieden. Zuletzt standen sich die beiden Nationalmannschaften im November 1953 in Ludwigshafen gegenüber. Deutschland siegte damals knapp mit 1:0.

In Paris tritt die deutsche Hockeyelf in folgender Besetzung an: Schmidt (Mülheim);

Platz (Hamburg), Ullerich (Köln); Brennecke (Goslar), Schütz (Hamburg), Delmes (Köln); Dollheiser I., Buschmann (beide Raffeberg), H. Budinger (Düsseldorf), Bremer (Goslar), Rosenbaum (München), Ersatzspieler: Torwart Lückert (Essen), Verteidiger Dollheiser II (Raffeberg), Stürmer Teichkamp (Duisburg).

Für das DFB-Nachwuchsturnier vom 10. bis 14. Mai wählt der Westdeutsche Fußballverband seine Vertretung aus 40 Spielern, die vom 25. bis 27. April in Duisburg-Wedau zu einem Sichtungslager zusammengezogen werden.

Die Stadt Stuttgart stellte 200 000 DM zum Ausbau eines Teils des Cannstatter Wasens zu Sportplätzen zur Verfügung.

IM TELEGRAMMSTIL

In Stuttgart überreichte namens der Daimler-Benz-AG Direktor Dr. Mallinger dem Weltmeister Fangio die in Gold und Brillanten ausgeführte Meisterschaftsnadel.

„Der Nürburgring ist die wunderbarste Rennstrecke, die ich je erlebt habe“, erklärte der bisher ungeschlagene Halbliter-Weltmeister Geoff Duke, der zu einem ersten Training für den Großen Preis von Deutschland einige Tage auf dem „Ring“ weilte.

An den deutschen Rekord von Herbert Klein kam der 17-jährige „Delphin“ Manfred Mäsel mit 1:06,1 Minuten bis auf 0,3 Sekunden heran, als er entscheidend dazu beitrug, daß VfVSV München mit 4:51,0 den eigenen deutschen Rekord über 4mal 100 m Butterfly einstellte.

Glatte 57,0 Sekunden schwamm der deutsche Meister Paul Voell in der 4mal-100-m-Krautstaffel des SSV Rheydt, der in Magedburg bei Aufbau Böde im Klubkampf mit 8:16 Punkten unterlag.

Das XVIII. Eifelrennen zu Pfingsten auf dem Nürburgring wird über folgende Meisterschaftsdisziplinen gehen: Samstag: Motorräder bis 125 ccm fünf Runden, Grand-Tourisme-Wagen bis 1300 und 1600 ccm sechs Runden; Sonntag: Gespanne fünf Runden, Motorräder bis 250, 350 und 500 ccm sechs Runden, Serien- und Rennsportwagen bis und über 1500 ccm: zehn Runden.

Der frühere Boxweltmeister im Mittelgewicht und Varletänzer Sugar Ray Robinson bestritt in Milwaukee seinen vierten Kampf seit seinem come back und landete über den Lokalmatador Ted Olla einen Sieg durch technischen K.o.

Kein Tor, aber Geldstrafe!

Trainer und Spieler vor Gericht. Darmstadt. Wegen fahrlässiger Körperverletzung verurteilte eine Darmstädter Strafkammer einen Fußballspieler aus Hainhausen (Kreis Offenbach) zu 30 DM Geldstrafe, weil er einen Fußball beim Training neben das Tor schoß und dadurch versehentlich einen Motorradfahrer verletzte. Der vom Pech verfolgte Fußballspieler hatte den Ball auf das unmittelbar an der Bundesstraße 45 liegende Tor getreten. Der Ball klemmte sich in einem zufällig vorbeifahrenden Motorrad fest und brachte den Fahrer zu Fall. Das Gericht verurteilte außerdem den Trainingsleiter zu einer Geldstrafe von 80 DM, weil er keine Vorkehrungen getroffen hatte, um die Sicherheit des Straßenverkehrs zu gewährleisten.

Rennen in Horst-Emscher

Sonntag, 17. April, 15 Uhr. Horst-Emscher. Bei der Saisonöffnung am Horster Schloß geben am Sonntag weitere Derbykandidaten in einer Meilenprüfung ihr Jahresdebüt. Durch den eindrucksvollen Sieg seines Stallgefährten Augustus wird der Schlenderhauer Adonis (F. Drechsler), ein Bruder der Derbysiegerin Asterblüte, nachdrücklich empfohlen. Ravensberg stützt sich auf Steinadler (H. Bollow), der ebenso wie der Erlenhofen Gunther (O. Langner), Gestüt Röttgens Alpenadler (J. Starost), Belmonte (W. Kalanke), der über viel Stahvermögen verfügt, und Orrenge (H. Zehmisch) gute Ausichten besitzt.

Vorausagen: 1. R.: Triola — Claus-Julian — Maskenprinz. 2. R.: Arco — Dieter — Chizano. 3. R.: Adonis — Steinadler — Alpenadler. 4. R.: Grenzbock — Naras — Fabier. 5. R.: Malgrat — Meerwind — Heldenherz. 6. R.: Muskat — Rauger — Tudor. 7. R.: Ostasie — Crescentus — Leopard. 8. R.: Anwalt — Giritz — Agonist. 9. R.: Tolo. 10. R.: Dieter (2), 3. R. Azur (entf.), 3. R. Steinadler (2), 4. R. Almeida (0), 4. R. Glockner (0), 5. R. Heldenherz (2), 5. R. Malgrat (1), 5. R. Banat (0), 6. R. Papageist (0), 7. R. Avelan (entf.), 7. R. Ostasie (1); Ersatzpferde: 8. R. Giritz (2), 2. R. Licinius (0), 8. R. Anwalt (1).

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Rohseide aus Japan und China

Bremen ist jetzt wieder der bedeutendste deutsche Importplatz für Ostasien-Ware

Bremen. Zu den liebenswerten Schöpfungen, die uns Frau Mode jedes Jahr zur Frühlingssaison beschert, gehören auch Kleider, Blusen oder Kostüme aus reiner Seide. Seide ist einer der edelsten Textilrohstoffe, die es gibt. Ihre Schönheit, die in ihrem weichen Glanz, ihrer Leichtigkeit und Elastizität liegt, ist unerreicht. Auch die im Laufe des 19. Jahrhunderts erfundene Kunstseide vermochte nicht, die echte naturreine Seide zu entthronen.

Von alters her sind die Heimatländer der Seidenpinnerinnen China und Japan. Es wird berichtet, daß die Chinesen schon seit über 4000 Jahren Seide zu gewinnen verstanden. Sie hüteten zwar streng ihr Geheimnis, konnten aber doch nicht verhindern, daß Seidenwaren schon im Altertum über Persien nach Europa gelangten, so auch ins alte Rom. Seide war damals bei den Römern ein wenig geschätzt als heute bei uns, allerdings viel teurer. Der Kaiser Aurelianus soll sogar seiner Gemahlin ein seidenes Gewand

verweigert haben, weil man damals das Pfund Seide mit einem Pfund Gold aufwiegen mußte, und das war selbst für einen Kaiser zuviel.

Preise ziemlich unverändert

Ganz so teuer ist dieser Textilrohstoff heute allerdings nicht mehr. Am Weltmarkt bezahlt man zwischen 10 und 15 Dollar je Stück, das sind etwa 48 bis 50 Yards (1 Yard = 0,91 m). Die Preise sind in den letzten Monaten ziemlich unverändert geblieben, wenn man von einigen Artikeln absieht, die von den USA in verstärktem Maße gekauft werden und daher erheblich angezogen haben. Seide wird in US-Dollars und britischen Pfunden gehandelt.

Größter Seidenproduzent der Welt

Ist heute Japan, das in einem Fünfjahrplan seine Rohseidengewinnung bis 1958 auf jährlich 351 000 Ballen steigern will. Davon sollen 290 000 Ballen exportiert werden, und zwar 70 Prozent in den Dollarraum, 20 Prozent in die Sterlingländer und endlich 10 Prozent in bilaterale Verrechnungsländer. Man rechnet damit, daß die Rohseidexporte dem Lande 1958 rund 139 Millionen Dollar einbringen werden. Über die Produktion Chinas liegen keine Angaben vor. Nur soviel weiß man, daß auch dort die Erzeugung erheblich intensiviert worden ist und daß man gern mit dem Westen ins Geschäft kommen möchte.

In das Bundesgebiet werden jährlich für vier bis fünf Millionen Dollar Rohseide von Japan hereingekommen. Hinzu kommt noch ein Betrag von einer Million Dollar für Bezüge aus China. Bedeutendster Seidenimportplatz Westdeutschlands ist Bremen. Hier befinden sich viele in Ostasien bekannte Handelshäuser mit jahrzehntelanger Tradition. An zweiter Stelle folgt Hamburg, an dritter Frankfurt.

Der im Oktober vergangenen Jahres zwischen Westdeutschland und Japan abgeschlossene Handelsvertrag sieht erstmalig in kleinerem Rahmen auch eine Einfuhr von ausgereiften Seidengeweben vor, während es bisher unmöglich war, stuhlförmige Gewebe zu kaufen. Die Einfuhr japanischer Seidengewebe ist zwar noch kontingentiert, es werden aber genügend Importfreigaben bereitgestellt.

Die Einfuhr chinesischer Seidengewebe

Ist für den deutschen Fachhandel immer noch schwierig. Europäische Transitländer wie

z. B. die Schweiz, die sich wesentlich stärker ins Geschäft einschalten konnten, bilden eine starke Konkurrenz. Den ausländischen Firmen ist es möglich, ihre Ware direkt in China zu kaufen, während der deutsche Fachhandel auf ein sehr kleines Kontingent angewiesen ist, das für die Einfuhr chinesischer Seidengewebe über Hongkong zur Verfügung steht. Darüber hinaus wird die Einfuhr über Hongkong auch noch durch den sehr starken hohen Einfuhrzoll auf stuhlförmige Gewebe erheblich behindert. Der Einfuhrzoll auf ausgereifte Gewebe aus europäischen Ländern liegt erheblich niedriger.

Trotz jahrelanger Bemühungen konnte, wie der Importhandel hierzu bemerkt, in diesem Punkt noch keine Änderung herbeigeführt werden. Das führte dazu, daß bei der Einfuhr der veredelten Gewebe erheblich mehr Devisen aufgewandt werden müssen.

Gegen Höchstpreise auf Schrottmarkt

Störungen nur vorübergehend — Mengenschutzsystem schuf Unzufriedenheit

Düsseldorf. Der Schrottbefehl der in den Ländern der Montanunion ist für die nächsten drei Monate gedeckt, erklärt die Markt-Abteilung der Oberbehörde. Dieser Feststellung steht die Tatsache gegenüber, daß die Nachfrage nach Schrott größer ist als die verfügbare Menge. Es scheint so, daß die Verbraucher bestrebt sind, ihre Lager aufzufüllen. Dieses Bestreben hat zu Störungen auf dem gemeinsamen Schrottmarkt geführt, bei denen es sich aber nur um vorübergehende Erscheinungen handeln kann. Sie wurden durch die Befürchtung hervorgerufen, daß Amerika seine Schrottausfuhren einschränken könnte.

Es ist nun davon die Rede, daß man Bewirtschaftungsmaßnahmen einführen und Höchstpreise festsetzen müsse. Diese Forderung wird abgelehnt werden, denn alle Bewirtschaftungsmaßnahmen würden den natürlichen Schrottzufuß unterbinden und den Schrottmarkt künstlich verschärfen. Man kann an keinen Markt höhere Ansprüche stellen, als er zu erfüllen vermag. Die einzige Möglichkeit, ein Ansteigen der Schrottpreise zu verhindern, ist dadurch gegeben, daß man der erhöhten Nachfrage nach Schrott durch einen verstärkten Einsatz von Stahleisen begegnet.

In Westdeutschland könnte man mit einem stetigen Schrottaufkommen rechnen, wenn man das jetzt geltende Mengenschutz- und Prämiensystem beseitigt, das im Zubringerhandel Unzufriedenheit und Verbitterung

Flußfischer müssen sich umstellen

Die Folgen der Verschmutzung und des zunehmenden Schiffsverkehrs

Hamburg. Wenn die Fischer auf den deutschen Strömen lebensfähig bleiben will, muß sie sich schon bald auf andere Fangmethoden umstellen. Die zunehmende Verschmutzung der Flüsse und der ständig zunehmende Schiffsverkehr zwingen zu dringenden Umstellungsmaßnahmen. Zu dieser Feststellung kommt die Bundesforschungsanstalt für Fischerei in Hamburg auf Grund mehrjähriger Untersuchungen. Insbesondere empfiehlt sie die Umstellung auf leichtere manövrierbare und weniger empfindliche Fanggeräte sowie durchgreifende Maßnahmen gegen eine weitere Verschmutzung der großen Binnenwasserstraßen durch industrielle Abwässer und Öle.

Als am schnellsten durchführbare Maßnahme schlägt das Institut für Netz- und Materialforschung bei der Bundesforschungsanstalt die Einführung von Perlon-Fanggeräten vor. Verschiedene Bundesländer erleichtern die Anschaffung solcher Fanggeräte bereits durch Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln. So zahlt Rheinland-Pfalz z. B. den

Fischereibetrieben eine Beihilfe von 2500 DM je Netz. Versuche mit dem synthetischen Netzmaterial ergaben wesentlich höhere Fänge. In der Seefischerei betrugen sie über 30 % mehr als mit den bisher üblichen Fanggeräten. In der Binnenfischerei dürften die Ergebnisse ähnlich liegen, wenn auch genaue Zahlenmaterial noch nicht vorliegt.

Die guten Ergebnisse sind vor allem der Transparenz und der hohen Maschenziehfähigkeit des Perlon-Materials zu verdanken. Fanggeräte aus Perlon-Draht werden unter Wasser von den Fischen kaum gesehen. Die Maschen umschließen die Fische fast gummiartig und erschweren das Herausgleiten wesentlich. Als weitere Vorteile kommen hohe Reißfestigkeit, Unverrottbarkeit und Unempfindlichkeit gegen Öle hinzu. Die neuartigen Fanggeräte können nach gelagert werden. Sie sind wesentlich länger haltbar und nehmen wegen ihrer glatten Oberfläche nur schwer Schmutz an.

Der zunehmende Schiffsverkehr zwingt ferner dazu, statt der bisher verwendeten schwer manövrierbaren Fanggeräte, wie z. B. Schocknetze, beweglichere zu wählen, vor allem Scherbretthamen. Auch hierbei wird das viel leichtere Perlon die Beweglichkeit noch vergrößern. Mit solchen beweglichen Fanggeräten kann die Fischer auf Booten mit starkem Schiffsverkehr betrieben werden. In enger Zusammenarbeit mit dem Institut für Küsten- und Binnenfischerei ist das Institut für Netz- und Materialforschung damit beschäftigt, weitere moderne Typen von Fanggeräten zu entwickeln.

Um eine weitere Verschmutzung der Flüsse zu verhindern, müssen die industriellen Abwässer noch gründlicher geklärt werden. Außerdem muß verhindert werden, daß Ölrückstände durch Wasserfahrzeuge in die Gewässer gelangen. Die „Ölpest“ bedroht nicht nur die Küsten sondern auch die Binnenwasserläufe. Die Schäden durch Abwässer und Öle nehmen immer größeren Ausmaß an. Nicht nur die Fischbestände werden geschädigt, sondern auch die für ihre Ernährung lebensnotwendigen Wasserpflanzen, und ebenso leidet der Geschmack der Fische. Das sind nur die Schäden für die Fischer. Hinzukommen die Folgen der Verschmutzung für die Trinkwasserversorgung, für die Vogelwelt, das Weideland und den Badebetrieb an den Flüssen.

Zur Abhilfe

empfehlte das Institut für Küsten- und Binnenfischerei den Einbau von Sammelbehältern für Bilgenwasser und Ölrückstände, von Ölabscheidern in den Lenkleitungen sowie von Ölfängern in den Auspuffanlagen der Motorschiffe. An Land sollen Sammelbehälter für Altöl errichtet werden, in die das Altöl von Bord aus übergepumpt werden kann.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 15. April 1955

Industrie-Aktien
AFG 272 bz
Allianese 160 1/2 bz
Bad. Anilin 270 1/2 bz
Böcke 217 bz
BMW —
Bergb. Neue Hoffn. 159 bz
Bergw. Königsb.-Werke 167 bz
Bielson & Monier — C
Boswau & Knauer 190 G
Buderus 220 bz
Burbach Kall 198 1/2 bz
Cossella 320 bz
Daimler 315 bz G
Demag 275 bz
Di. Conti Gas 274 bz
Di. Edelstahl 205 bz
Dortm. Akt.-Br. 283 bz G
Dortm. Rittler-Br. 348 bz G
Dortm. Union 276 bz G
Dynamit Nobel 282 bz
Essener Steinkohle 179 bz
Forsten-Bayer 271 1/2 bz
F. Forben Liqul 41 1/2 bz
Feiten & Gülleraume 218 bz
Gelsenberg 158 bz
Goldschmidt 181 bz G
Guthsiert Witten 240 1/2 bz G
GHH Aktienverein 280 Br
Hamborner Bergb. 157 bz
Harpener Berg 151 bz
Heinrich Bergb. 138 bz
Hechtel — Tse 210
Hoehster Farben 256 1/2 bz
Hoehsch 166 1/2 bz
Korstadt 259 bz
Krauthal —
Tendenz: Überwiegend fest, Spezialwerte stark gefragt.

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.

DM-Ost — DM-West

Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen 510 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 20,82 DM-West.



KONSUM- ANGEBOT

Elite-Fruchtwaffeln
doppelt gefüllt
125 g DM 0,35

Juliana-Schokoladenwaffeln
125 g DM 0,60

SUM-Zwieback
leicht löslich und
zart Paket 250 g DM 0,60

Hütchenpralinen
125 g DM 0,38

GEG-Röstkaffee in allen Ver-
teilstellen stets frisch!



**Tischdecken
Divandecken
Kissenplatten**

für die moderne Wohnung
in großer Auswahl

Kessmann

Winterbergstr. 20 OLPE Westf. Str. 15

Bruchleidende!
Hüte auch in
schwersten Fäl-
len durch unser
verbessertes pat.
gesch. UIB Mo-
dell. Von unt-
erhaltende Voll-
last... ohne
Feder u. Stahlbügel. Tag u.
Nacht tragbar. Lfd. Anerkennun-
gen. Prager & Co. Bernkastel-
Kösel. Wieder anwendend Dtl. 19.4.
Altendorn 9-10. Hot. z. Post //
Altendorn 13-14. Hot. z. Post //
Olpe 15-16. Westfälischer Hof //
Drolshagen 17-18. Gasth. Schür-
holz. Annostr.

DM4.-
wöchentlich oder
18.-DM monatlich
für eine Schreibmaschine
Nur erstklassige Marken:
**Torpedo, Rheinmetall,
Hermes-Baby, Olivetti**
Originalpreis, Umtauschrecht,
Propaganda gratis
Ein Jahr Garantie, eig. Werkstatt
BURO-RÖTH
Wuppertal-Barmen 11
Heubuch 7-9 Telefon 52811

Gartenmöbel + Sonnenschirme

H&K Heller & Köster
Martinstr. 23 OLPE Fernruf 566

Wissen sie schon ?

was in Ihrem Garten fehlt

Winterharte Stauden für Beete, Böschungen und
Trockenmauern, Schnittstauden wie gelbe, weiße
und rote Margeriten usw.

Außerdem führen wir ein sehr großes Sortiment
in Ziersträuchern und Rosen.

Wilhelm Brauneis

Gartenbau - Samenhandlung
OLPE - Ruf 207

Kulturveranstaltung in Olpe

Der BvD und die Sudetendeutsche Landsmann-
schaft Olpe in Verbindung mit dem Heimatver-
ein Olpe laden herzlichst ein zu einer Kultur-
veranstaltung

am Dienstag, 19. April, 20 Uhr
in der Aula des Städt. Gymnasiums

„Zwischen Eisernem Vorhang und Oder-Neiße-Linie“

Lichtbilder-Vortrag von Studienrat Loewe
Es werden die Deutschen Ostgebiete und die
Deutsche Kulturtradition in diesen Gebieten
anschaulich vor Augen geführt.

Unkostenbeitrag 50 Pfennig
Einlaßkarten nur an der Abendkasse

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

4 Sonder-Veranstaltungen

Samstag 18 und 22.15 Uhr
Sonntag 14 und 22.15 Uhr

Der Farb-Großfilm



Aus Tod und Vernichtung, aus Brand und Feuer
wird eine neue Nation geboren. Mitleidlos geht
das Schicksal über Liebe und Leid zweier
Menschen hinweg!

Im Vorprogramm

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Jugendfrei ab 10 Jahren!

Wir suchen
den ältesten Neuhaus=
Anzug oder Mantel!

Wiederholt haben wir in letzter Zeit Anzüge ausgebessert,
welche vor 25 Jahren von uns geliefert wurden.

Das ist Neuhaus=Qualität!

Aus Anlaß eines Jubiläums wollen wir die ältesten noch er-
haltenen Kleidungsstücke prämiieren und zwar

das älteste Kleidungsstück mit DM 75,-

das zweitälteste Kleidungsstück mit DM 50,-

das drittälteste Kleidungsstück mit DM 40,-

Die Verteilung der Prämien erfolgt unter Aufsicht eines Notars.

Bitte senden Sie uns Ihre Sachen, welche mindestens 25 Jahre und älter sind, bis 25. April ein.



**Reisedienst
Kraftverkehr Olpe AG**
Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 Ruf 558 und 559

Altendorn, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Für unsere Opernfreunde fahren wir
am Samstag, dem 30. April
zur Oper

„AIDA“

im Stadttheater Hagen

Fahrtpreis pro Person einschließl. Beförderungssteuer
DM 5,60

Eintrittspreise: DM 5,20 und DM 6,20

Abfahrt ab Olpe („Kölner Hof“) 16 Uhr
über Drolshagen—Wegeringhausen

Kartenvorverkauf und Anmeldungen bis spätestens
Samstag, den 23. April, 12 Uhr
bei unserem Betriebsbüro Olpe, Bruchstraße

SPORTPLATZ KREUZBERG

Sonntag, den 17. April

Fußball-Meisterschaftsspiel

**SpVg Olpe
VfB Meggen**

Anstoß 15 Uhr

Vorher Reservespiel gegen Drolshagen I



Neubau, Kauf,
Instandsetzung u. a.

WESTFÄLISCHE
LANDES-BAUSPARKASSE
MÜNSTER (WESTF.)

Bezirksleitung:
Fritz Contzen, Attendorn
Glödenberg 3, Telefon 608

1 BMW-Gespann

500 ccm, in bester Verfas-
sung preisgünstig abzuge-
ben. Zahlungserleichterung.

Peter Schirp Nachf.
Gummersbach-Rebbelroth
Telefon 5374



Attendorn: Niederste Str. 282
Textilkaufhaus Richard
Olpe: Westfälische Str. 30
Wäschegeschäft Messman

749 Kraftfahrzeuge verstei-
gern wir durchschnittlich je-
den Monat. Nächste Ver-
steigerung: Mittwoch ab 11
Uhr. Täglicher Verkauf und
Annahme. Auto-Verling.
Ruhrschnellweg-Watten-
scheid, Ruf 8794-96.

Jubiläumsgeschenke aus Sil-
ber überdauern Generatio-
nen, es sind wahre Wert-
stücke wegen des hohen
Materialwertes. Silber zer-
bricht nicht und ist mit den
neuen Mitteln sehr einfach
zu pflegen. Wie das ge-
macht wird, sagt Ihnen gern

Rindenburg

Dortmund, Westenhellweg 45



sind die neuen-Frühjahrsstoffe, die wir in
vielen günstigen Preislagen für Sie bereitliegen
haben. Von den zarten Pastell-Tönen bis zu den
hellen, leuchtenden Farben zeigen wir Ihnen die
schönsten Modestoffe dieses Frühjahrs in
überraschender Vielfalt.

**a. Holterhoff Föhne
Olpe**